Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 46 Donnerstag, den 24. Februar 1927 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Sowjetgranaten für die Reichswehr

Trotz aller Ableugnungen der Kommunisten.

Die gestrige Besprechung im auswärtigen Ausschuß über die Frage der russischen Munitionslieferungen an die Reichswehr ergab, nach der „Täglichen Rundschau", daß es sich um weit zurückliegende Bestellungen handelt; daß man damals die Bestellungen in Rußland aufgab, hängt wohl mit der seinerzeit herrschenden Unsicherheit der innerdeutschen Verhältnisse zusammen. Ausgeführt wurden die Bestellungen erst in späteren Jahren und die letzten Abnahmen sind erst im vorigen Jahre erfolgt. Gegen den Versailler Vertrag wurde mit der Abnahme der Lieferungen in keiner Weise verstoße. Die Kontrollkommission hat die Abnahme nicht beanstandet. Irgendwelche außenpolitischen Folgerungen können also aus der Angelegenheit nicht erwachsen.

In der heutigen Ausgabe der „Roten Fahne" wird nach dem Verlauf der gestrigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses die Lieferung von Sowjetgranaten an die Reichswehr zwar nicht mehr so entschieden bestritten wie bisher, aber man tut so, als sei auch inzwischen nichts geschehen. Es zeigt sich damit, daß die Kommunisten weiterhin versuchen werden, sich hinter der Vertraulichkeit der Sitzung des Auswärtigen-Ausschusses zu verschanzen. Sie werden in Zukunft wahrscheinlich die Lieferung von Sowjetgranaten nicht mehr in aller Form abstreiten, aber sie werden nach der heutigen „Roten Fahne" zu urteilen auch nicht halbwegs die tatsächlichen Lieferungen bestätigen, noch ihre bisherige Verlogenheit eingestehen.

Aber diese Versuche, den kommunistischen Anhang auch weiterhin zu betrügen, dürfte von keinem Erfolg begleitet sein. Es war immer schwer, die Vertraulichkeit wichtiger Sitzungen auch im bürgerlichen Lager zu wahren. Das zeigt sich auch heute wieder; denn das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht in seiner Donnerstag-Ausgabe über die gestrige Sitzung des Auswärtigen-Ausschusses unter dem Hinweis auf Indiskretion über dessen Beratungen in einem Mittwoch Abendblatt einen ausführlichen Bericht über den Gang der gestrigen Verhandlungen. Dieser Bericht ist nach unsern Informationen in seinen wesentlichen Teilen zutreffend. Er hebt vor allen Dingen die Erklärungen der Reichsregierung hervor, daß das über die Beziehungen von Reichswehrstellen und der Sowjetregierung veröffentlichte Material im großen und ganzen richtig ist. Das bedeutet nichts anderes, als daß die Behauptungen über die Lieferung der Sowjetgranaten an die Reichswehr zutreffen.

Der „Vorwärts" schreibt zu der gestrigen Ausschußsitzung: „Versuche der Kommunisten, jetzt noch von dem entscheidenden Punkt abzulenken, werden vergeblich bleiben. Entscheidend ist, daß zur selben Zeit, da die K. P. D. verkündete, in Deutschland bestehe eine „revolutionäre Situation", da sie von der Reichstagstribüne bei jeder Gelegenheit rief: „Es lebe der bewaffnete Aufstand" — zu derselben Zeit waren die Vereinbarungen über die Bewaffnung der Reichswehr aus Rußland schon getroffen. Sie waren schon getroffen, als die Reichswehr in Sachsen und Thüringen einrückte. Sie waren schon im Gange, als der Hamburger Aufstand ausbrach. Es läßt sich nichts einwenden gegen unsere Feststellung, daß Moskau die Revolution predigt und die Gegenrevolution bewaffnet."

Englische Beschwerdenote über Rußland.

Die gestern überreichte Note Chamberlains an den russischen Geschäftsträger in London erklärt, daß die Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland weiterhin notorisch unbefriedigend sind. Die Note erinnert daran, daß am 1. Juni 1923 die Sowjetregierung sich durch eine Vereinbarung formell verpflichtet hat, in keiner Form Personen oder Körperschaften zu unterstützen, die Unzufriedenheit oder revolutionäre Bewegungen innerhalb des britischen Reiches hervorzurufen suchen und, daß die britische Regierung Macdonalds im Oktober 1924 bereits sich veranlaßt gesehen hat, diese Abmachung der russischen Regierung warnend in Erinnerung zu rufen sowie daran, daß auch Chamberlain sich mehrfach veranlaßt gesehen habe, den Sowjetvertreter in London auf Verletzungen dieser Abmachungen hinzuweisen. Solange die augenblicklichen Herrscher der Sowjetunion, so fährt die Note fort, mögen sie Mitglieder der Regierung oder Mitglieder des Politischen Büros sein, daß die wirklich beherrschende Autorität in Rußland ist, dabei beharren, öffentliche Aeußerungen zur Schmähung Großbritanniens oder zugunsten einer Weltrevolution zu machen, ist keine Besserung möglich. In der Fortsetzung der englischen Note an den russischen Geschäftsträger wird u. a. darauf hingewiesen, daß der frühere Geschäftsträger in London, Krassin, zwar zu wiederholten Malen es als den Wunsch der Sowjetregierung bezeichnet habe, freundschaftliche Beziehungen mit England herzustellen, daß er aber gleichzeitig an dem Feldzug der Verleumdung gegen Großbritannien teilgenommen habe. Die Note wendet sich dann gegen die „fixe Idee, unter der Herr Tschitscherin und viele seiner Kollegen leiden", daß Großbritannien beschäftigt sei, Komplotte gegen Rußland zu schmieden und erhebt Einspruch gegen die übelwollende Parteilichkeit, mit der die Sowjetbehörden tendenziöse Nachrichten und falsche Gerüchte über die englischen Absichten zur Stütze ihrer Politik machten. Die englische Regierung halte es für notwendig, Rußland nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß die Fortsetzung von Handlungen, wie die, über die hier Beschwerde geführt werde, früher oder später die Aufhebung des Handelsabkommens unvermeidlich machen müsse, dessen Bestimmungen so offenkundig verletzt worden sind und daß ebenso die Lösung der gewohnten diplomatischen Beziehungen eintreten müsse. Die Note enthält dann noch einen Anhang mit Auszügen aus englandfeindlichen Reden der führenden Bolschewisten und aus Artikeln der „Pawda".

Die Reglung der Arbeitszeitfrage im Reich.

Amtlich wird gemeldet: Die Reichsregierung hat nunmehr dem Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung — Arbeitszeitnotgesetz — dem Reichsrat vorgelegt. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat ist mit Rücksicht auf den nur vorläufigen Charakter der Reglung und auf die große Eilbedürftigkeit mit dem Gesetzentwurf nicht befaßt worden. Inhaltlich bringt der Gesetzentwurf eine Abänderung der geltenden Arbeitszeitverordnung in denjenigen Punkten, die besonders zu Klagen über zu lange Arbeitszeit Anlaß gegeben haben. Zu § 6 der Arbeitszeitverordnung wird vorgeschrieben, daß nach Wegfall eines Tarifvertrages die Behörde noch während dreier Monate keine längere Arbeitszeit genehmigen kann, als sie nach dem Tarifvertrag zulässig war. Ferner wird für behördlich zugelassene Mehrarbeit von Arbeitern ein angemessener Lohnzuschlag vorgeschrieben, um auf diese Weise entbehrlicher Mehrarbeit entgegenzuwirken. Eine Aenderung des § 9 macht die Verlängerung der Arbeitszeit über 10 Stunden hinaus, die aus Gründen des Gemeinwohl ausnahmsweise zulässig ist, von einer behördlichen Genehmigung abhängig, während bisher dem Ermessen der Beteiligten nach dieser Richtung freier Spielraum gelassen war.

Die wichtigste der im Entwurf vorgesehenen Aenderungen ist wohl die Aufhebung des § 11 Abs. 3 der Arbeitszeitverordnung, der eine an sich ungesetzliche, aber von den Arbeitnehmern freiwillig geleistete Mehrarbeit unter gewissen Voraussetzungen für straffrei erklärt. Diese Bestimmung hat die Durchführung der Arbeitszeitvorschriften ungünstig beeinflußt und ist unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr haltbar.

Amerika kauft Nicaragua.

Präsident Diaz verschachert sein Volk.

Der „Petit Parisien" meldet aus Washington, daß die gegenwärtige konservative Regierung von Nicaragua der amerikanischen Regierung einen Vertrag angeboten hat, nach dem Amerika das Protektorat über Nicaragua übernehmen solle. Nicaragua hätte dem Vertrag zufolge kein Recht mehr, mit einem andern Lande irgendeinen Vertrag handelspolitischer oder politischer Art einzugehen, ohne die Zustimmung der Vereinigten Staaten einzuholen. Zwei Amerikaner sollen eine finanzielle Kontrolle über das Land ausüben für die Zeit der Fundierung der Schulden von Nicaragua einschließlich einer neuen Anleihe in Höhe von 4 Millionen Dollar, die zum Bau von Eisenbahnen verwandt und unter amerikanischer Garantie gewährt werden soll. Es wird die Schaffung einer unter amerikanischen Marineoffizieren stehenden Polizei an Stelle einer Armee in Erwägung gezogen werden.

Die Mehrheit der Bevölkerung von Nicaragua ist unter Führung der Liberalen gegen den konservativen Präsidenten Diaz, der sein Amt nur mit Unterstützung der amerikanischen Soldaten ausüben kann.

Gegen den Abbau der Erwerbslosenfürsorge.

Scharfe Kampfesstellung der Sozialdemokratie. — Raube wieder im Volkstag.

Vor einigen Wochen hatte in Oesterreich die Reaktion zu einem Schlage gegen die Arbeiterschaft ausgeholt und bei einem Ueberfall auf die sozialdemokratische Schutzorganisation einen Arbeiter und ein Kind ermordet. Da reckte sich die gesamte österreichische Arbeiterschaft wie ein Mann empor und hielt der Reaktion drohend die geballte Proletarierfaust entgegen. Hunderttausende Arbeiter demonstrierten im ganzen Lande am Begräbnistage der beiden Opfer der Reaktion durch allgemeine Arbeitsruhe. 15 Minuten lang ruhte in Oesterreich jegliche Arbeit, jeglicher Verkehr. Diese wuchtige Demonstration war allerdings nur deshalb möglich, weil es in Oesterreich keine kommunistischen Störenfriede gibt, die der kämpfenden Sozialdemokratie dauernd in den Rücken fallen. Das Bürgertum sah mit Schrecken, welche Macht in einer einigen Arbeiterbewegung steckt.

In Danzig plant der Bürgerblock durch den Abbau der Erwerbslosenfürsorge eine Maßnahme, die vielleicht unter den schon jetzt hungernden Arbeitslosen mehr Todesopfer fordert, als dort in Oesterreich die zwei Kugeln fanatischer Reaktionäre. Aber der wuchtige Abwehrkampf, wie ihn Oesterreichs Sozialdemokratie führen konnte, ist bei uns leider nicht möglich. Wir haben die kommunistischen Störenfriede, die bis jetzt noch jede Gelegenheit nur dazu benutzt haben, die Sozialdemokratie mit den widerlichsten Mitteln in der Oeffentlichkeit herunterzureißen. Mußte ihnen doch selbst seinerzeit die von den Gewerkschaften veranstaltete Antikriegsdemonstration nur dazu dienen, neue Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiterschaft und Demonstranten zu tragen.

Die Sozialdemokratie führt trotz dieser kommunistischen Machenschaften den Kampf gegen die vom Bürgerblock geplante weitere Verelendung der Arbeitslosen im Parlament mit den schärfsten Mitteln. In der gestrigen Sitzung des Volkstages hat der Abg. Gen. Klossowski dem Bürgerblock noch einmal die ganze soziale Ungerechtigkeit seines Vorhabens entgegengehalten. Besonders scharf redete er den Arbeitervertretern des Zentrums ins Gewissen, die seinerzeit ihre Arbeiterwähler damit eingefangen hatten, daß sie ihnen versprachen, für einen Ausbau und nicht für einen Abbau der sozialen Gesetzgebung einzutreten. Den christlichen Gewerkschaftsvertretern waren diese Erinnerungen sehr unangenehm. Der eine von ihnen, der Abgeordnete Cirocki hatte sogar einen dramatischen Zusammenstoß mit seinem eigenen Parteifreund, Neubauer, der dem christlichen Gewerkschaftssekretär vorwarf, daß er nicht so gebildet sei, wie er selbst, der Herr Konsul und Vizepräsident Neubauer. Der Häuptling der christlichen Gewerkschaften aber, Herr Gaikowski, suchte die unbequemen Mahnungen des Gen. Klossowski dadurch zu entkräften, daß er bombastisch erklärte: Wenn Ihre Befürchtungen wirklich eintreffen, dann sollen Sie mich wo anders sehen.

Wie unehrlich die ganze Politik des Zentrums in dieser Frage ist, ging aus den Ausführungen des Zentrumsredners Hoppe hervor. Merkwürdigerweise war kein christlicher Gewerkschaftssekretär in diesem Falle der Sprecher des Zentrums. Herr Hoppe meinte, daß auch nach dem neuen Gesetz für die Arbeitslosen keine Verschlechterung eintrete, da ihnen durch die Krisenfürsorge dieselben Bezüge wie bisher gewährleistet sind. Auf den Zwischenruf, wozu dann das ganze Gesetz, das doch dem Staat große Ersparnisse bringen soll, ging der Zentrumsredner vorsichtigerweise nicht ein. Dafür wandte er sich um so energischer gegen die böse „Volksstimme", die dem Zentrum das Schachergeschäft, Abbau der Erwerbslosenfürsorge — katholische Schule Ohra, vorgeworfen hatte. Die völkischen Abgeordneten Hermann und Hohnfeldt erklärten für ihre Grüppchen, daß sie dem Gesetz nicht zustimmen könnten.

Bei der Abstimmung über den Artikel I der Vorlage beantragte die Sozialdemokratie namentliche Abstimmung, um den bürgerlichen Abgeordneten Gelegenheit zu geben, ihre Abstimmung gegen die Arbeiterschaft auch protokollarisch festzuhalten. Der Bürgerblock war jedoch nicht vollzählig vertreten, so daß er nur 57 Stimmen zusammenbrachte und die Sitzung infolgedessen wegen Beschlußunfähigkeit aufgehoben wurde. Heute geht der Kampf um das Gesetz weiter.

Schwarz-blaues Schachergeschäft.

Ziehm: Die Arbeitslosenunterstützung ist eine Prämie auf die Faulheit. Wir müssen abbauen.

Sawatzki: Wie soll ich das aber vor meinen Zentrumsarbeitern verantworten?

Ziehm: Sehr einfach. Ich schenke dir dafür die katholische Schule in Ohra.

Sawatzki: Topp, das Geschäft ist gemacht.

Der arbeitslose Zentrumsarbeiter:
Also Steine statt Brot.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung teilte der Präsident Dr. Semrau mit, daß der Abg. Lehmann aus der deutsch-sozialen Gruppe ebenso wie aus der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft ausgeschlossen sei. Sodann gelangte ein Schreiben des Präsidenten des Senats zur Verlesung, in welchem er dem Volkstag das Ausscheiden des Senators Dr. Leske mitteilt, ferner, daß der Senat auf dem Standpunkt stehe, daß sich die Neuwahl eines Senators an Stelle Dr. Leskes erübrige.

Raube gibt eine Erklärung ab.

Zu einer persönlichen Erklärung nimmt sodann der Abg. Raube, der gestern wieder nach 1½jähriger Unterbrechung zum erstenmal im Volkstag war, das Wort. Während seiner Worte herrschte meist Ruhe im Hause.

„Angeblich im Interesse der Oeffentlichkeit hat auf Antrag der Danziger Staatsanwaltschaft eine Danziger Regierung unter eiligst zustimmender Mitwirkung des Volkstages Veranlassung genommen, meine politische Tätigkeit in diesem Hause wegen angeblich strafbarer Handlungen zu unterbinden, ohne daß das sonst bei anderen Abgeordneten übliche Verfahren des vorherigen Anhörens vor Aufhebung der Immunität bei mir angewandt worden ist.

Mein Anstand verbietet es mir, schon heute sowohl auf die merkwürdigen Begleitumstände meines Verfahrens, wie

auch auf die wahrscheinlich politischen Hintergründe näher einzugehen oder Betrachtungen darüber anzustellen, wie die Danziger Staatsanwaltschaft als Anklagebehörde die in diesem Verfahren verwickelten Persönlichkeiten anderer Parteischattierungen hinsichtlich ihrer persönlichen Freiheit behandelte. In vorläufig abwartender Haltung gegenüber dem weiteren Verlauf der Angelegenheit klage ich jedoch schon heute öffentlich die Danziger Staatsanwaltschaft an, daß sie das beantragte Ersuchen, den gesamten Zusammenbruch und das gesamte Material der ehemaligen Sparkasse Oliva einer strafrichterlichen Prüfung zu unterziehen, nicht ausführte und bewußt oder unbewußt nur einen Fall Raube als Untersuchungsgegenstand bearbeitete.

Nachdem ich nach elf Monaten auf Grund meiner Haftbeschwerde endlich meine persönliche Freiheit wiedererlangte, erkläre ich heute als Abgeordneter, daß ich genau wie die Danziger Oeffentlichkeit das allergrößte Interesse an der Beantwortung der Frage habe, warum öffentliche Gelder verloren gehen mußten und wer die Veranlasser dieser Verluste waren.

Meine politische Tätigkeit als Abgeordneter werde ich zukünftig für die Interessen aller Entrechteten, Unterdrückten und Ausgebeuteten des Staates ausüben und dafür kämpfen, daß diese Regierung einer Staatsleitung und einem System Platz macht, bei welchem sowohl wirtschaftlich wie politisch der Staatsbürger ohne Unterdrückung und Beamtendiktatur seine Existenz findet."

Also sprach Herr Raube.

Eine zweite Erklärung gab Abg. v. Malachinski im Namen der sogenannten linken Opposition in der Kommunistischen Partei, in der er gegen seine ehemaligen Fraktionskollegen mehrere Vorwürfe erhob und die in der Behauptung gipfelten, daß das Proletariat durch das Ausscheiden Hoffmanns, Klapps' und Malachinskis aus der kommunistischen Fraktion schwer geschädigt werden. Die Erklärung wurde von Lachstürmen des ganzen Hauses begleitet.

Nun wandte sich das Haus der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs zur Abänderung des Gesetzes über die Erwerbslosenfürsorge zu. Als erster Redner betrat

Abg. Gen. Klossowski

die Tribüne.

Der Schrei nach dem Abbau der Erwerbslosenfürsorge, so erklärte er, ist bereits vor Jahren schon erschallt. Er kam aus dem Lager derjenigen Kreise, die keine Not kennen gelernt haben. Die Gründe, die dafür maßgebend waren, sind mannigfach. Die Arbeitgeber in Danzig sind schlimmer als in anderen Ländern. Sie wollen aus dem Leid und der Not des Volkes Profit schlagen, heute noch genau so, wie man es schon bei Schaffung der Danziger Verfassung tat. Auch sie entstand gegen den Willen der Mehrheit der Danziger Bevölkerung. Man hat Arbeitsschutzbestimmungen in die Verfassung nicht aufgenommen unter der Begründung, daß die Danziger Wirtschaft nicht konkurrenzfähig sei, wenn die Löhne hoch und die Arbeitszeit kurz sei. Man kann der Danziger Bevölkerung jedoch ihr Recht auf ein menschenwürdiges Dasein nicht nehmen, sie lehnt es ab, sich ausbeuten zu lassen. Der Hauptgrund für den Abbau der Erwerbslosenfürsorge ist nun, daß man dem Abbau der Unterstützungssätze einen allgemeinen Lohnabbau folgen lassen will. Man erklärt, daß die Arbeitslust um so viel geringer ist als die Erwerbslosenunterstützungssätze höher sind. Diesem Willen der Arbeitgeber, die Danzigs Arbeiterschaft immer weiter zu verelenden, muß Einhalt geboten werden. Gerade der Staat hat das größte Interesse daran, da er nicht bestehen kann, wenn nicht die breite Masse des Volkes konsumfähig ist.

Die Leistungen des Deutschen Reiches auf sozialpolitischem Gebiet sind wesentlich höher als in Danzig,

ferner zahlen die deutschen Arbeitgeber höhere Steuern, außerdem Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge. Heute plappert man in Danzig all das nach, was man früher in Deutschland von Unternehmern gegen den Ausbau der Sozialpolitik anführte. Deutschland hat infolge der sozialen Fürsorge lediglich gewonnen, der Wohlstand der breiten Masse ist gewachsen. Auch nach dem Kriege ist es der Sozialdemokratie gelungen, durch energisches Eintreten für den Ausbau der Erwerbslosenfürsorge die fürchterlichste Not von den Erwerbslosen abzuhalten

Man muß weitsichtige Politik treiben und die Versprechungen halten, die man bei der Wahl seinen Wählern gegeben hat. Alle Parteien haben versprochen, dafür einzutreten, die Not der Armen zu lindern.

Eine kluge Regierung wird niemals die Sorge für die Erwerbslosen außer acht lassen.

Sind denn die Unterstützungen wirklich so hoch, daß man es wagen kann, solche Verschlechterungen einzuführen? Kann man es wagen, an den Unterstützungssätzen Abstriche vorzunehmen? Wie will man eine Bestimmung verteidigen, die festlegt, daß Unterstützung nur der erhält, der drei Monate in einem Jahr Arbeit gehabt hat. Diese Bestimmung ist ein Unfug, der in Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse in das Gesetz gebracht worden ist. Die Erwerbsverhältnisse in Danzig sind wesentlich anders als im Deutschen Reich. Was sollen die Danziger jungen Leute machen, die hier keine Arbeit bekommen? Wo sie hinkommen, sind sie Ausländer, auch in Deutschland werden sie immer als solche behandelt werden. Auch Deutschland hat es versucht, die Zahlung der Erwerbslosenunterstützung zeitlich zu begrenzen, aber diese Bestimmung mußte sehr bald geändert werden. Man hat dort jetzt die Krisenfürsorge geschaffen. Wenn wir in Danzig jetzt auch eine Befristung einführen, so wäre das ein großes Verbrechen gegen die Erwerbslosen. Wenn die Ausgesteuerten der Wohlfahrts- und Gemeindefürsorge überwiesen werden, dann fallen sie der bittersten Not zum Opfer. Die Gemeinden haben kein Geld.

Wenn man, wie man behauptet, die Erwerbslosen nicht schlechter stellen will,

wieso macht man dann das neue Gesetz?

Man will sparen, das ist nicht abzuleugnen. Es ist ferner ein Unding, daß nach dem vorliegenden Gesetz der Senat verfügen kann, an Angehörigen bestimmter Berufe keine Unterstützung mehr zu zahlen, da angeblich Arbeit genug vorhanden sei. Wer soll eine solche Feststellung treffen? Wenn man das den Gemeindevorstehern und Landräten überläßt, werden bald unmögliche Dinge in Erscheinung treten.

Es war sofort bei Antritt der neuen Regierung zu bemerken, daß für die Erwerbslosen es noch trauriger werden würde als es schon war. Der Senat wies die untergeordneten Stellen an, die Bestimmungen des Erwerbslosenfürsorgegesetzes äußerst streng zu handhaben. Durch dieses System werden jetzt schon riesenhafte Ersparnisse gemacht. Um zu seinem Recht, Erwerbslosenunterstützung zu erhalten, zu gelangen, muß jeder Arbeitslose schwere Kämpfe ausfechten. Die Behörden versuchen, so viel Hindernisse wie möglich in den Weg zu legen. Es gibt andere Wege, an der Erwerbslosenfürsorge zu sparen.

Noch werden in allen Betrieben Ueberstunden in außerordentlich hoher Zahl gemacht.

Statt diese abzustellen, läßt man alle älteren Arbeiter erwerbslos auf der Straße liegen. Wer über 40 oder gar 50 Jahre alt ist, bekommt in Danzig keine Arbeit mehr.

Es ist unbegreiflich, wie angesichts dieser Tatsachen Arbeitervertreter es wagen können, für dieses Gesetz zu stimmen. Können denn die christlichen Gewerkschaftsführer solche Verhältnisse gutheißen? Hoffentlich besinnen sie sich noch auf die Pflicht, die sie ihren Wählern gegenüber übernommen haben. Die Sozialdemokratie wird dieses Gesetz mit allen Mitteln bekämpfen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Eine mißglückte Verteidigungsrede.

Das Zentrum schickte den Abg. Hoppe vor, der die traurige Aufgabe hatte, den Verrat seiner Partei an den Erwerbslosen zu verteidigen. Als er die Rednertribüne betrat, erhob sich auf der linken Seite des Hauses Lärm. „Wo bleiben die christlichen Gewerkschaftsführer"? und „Warum schickt man einen Beamten vor?" wurde immer wieder gerufen. Der Redner begann mit der Versicherung, daß seiner Partei die Not der Erwerbslosen am Herzen liege. Das jetzige System der Erwerbslosenfürsorge sei jedoch nicht länger für den Staat. Um die wahre Stellung des Zentrums zu verschleiern, sprach er viel von Grundsätzen, nach den man sich in der Erwerbslosenfürsorge richten solle und versicherte immer wieder, daß es allein dem Zentrum zu danken sei, wenn die Erwerbslosenfürsorge nicht schon früher verschlechtert worden sei. Man müsse sich jetzt jedoch den Forderungen des Finanzkomitees des Völkerbundes fügen. Bei der neuen Reglung müßten die Gemeinden verpflichtet werden, eine Krisenfürsorge zu schaffen, bei der sich die Erwerbslosen nicht schlechter stehen sollen als vorher.

Weitere Stimmen gegen das Gesetz.

Namens der deutsch-sozialen Gruppe erklärte Abg. Hermann, daß seine Partei dem Gesetz nicht zustimmen könne. Es könne nicht gutgeheißen werden, daß an den Erwerbslosen in einem Augenblick gespart werde, wo man sich anschickt, die Gehälter einer Gruppe von Beamten zu erhöhen. Um zu sparen, solle man lieber Arbeit beschaffen und die polnischen Saisonarbeiter nicht länger beschäftigen. Seine Partei werde gegen das Gesetz stimmen.

Abg. Bischewski (K.) erklärte sich ebenfalls als Gegner des neuen Gesetzes. Er ging dann des näheren auf die Ursachen der Arbeitslosigkeit ein und begründete den Antrag seiner Fraktion, die Unterstützungssätze um 50 Prozent zu erhöhen und eine Wirtschaftsbeihilfe zu gewähren.

Abg. Hohnfeldt (nat.-soz.) vertrat den Standpunkt, daß man das System angreifen müsse, das dieser Senat aufrechterhalte. Er griff das Zentrum an, dessen Abgeordnete das vorliegende Gesetz gar nicht kennen. Wenn der Staat noch weiter fortfahre, die Art seiner Bürger nicht zu verstehen, werde bald das ganze Volk gegen diesen Staat sein. — Abg. Laschewski (K.) benutzte die Gelegenheit, um die Sozialdemokratie zu beschimpfen.

Die Debatte über den ersten Paragraphen war damit beendet. In der Abstimmung stellte sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Es waren 57 Stimmen für den ersten Paragraphen abgegeben worden. Das Haus vertagte sich hierauf auf heute nachmittag 3½ Uhr. Schluß der Sitzung 6¾ Uhr.

Frankreichs Eingreifen in China.

Die Lage in Schanghai hat sich so verschärft, daß die französische Regierung, den Mittwochabendblättern zufolge, den französischen Konsularbehörden unter Umständen entschlossen ist, aus seiner bisherigen Haltung absoluter Neutralität China gegenüber herauszutreten.

Die französischen Konsularbehörden sollen jeden Konflikt mit den „Aufständischen" vermeiden und in direkte Besprechungen mit den chinesischen Behörden eintreten, um die Sicherheit der französischen Konzession zu gewährleisten, gegebenenfalls aber zu den Waffen greifen, um Hab und Gut der französischen Staatsangehörigen zu verteidigen. Die Polizeikräfte in der französischen Konzession sind inzwischen „auf Kriegsfuß" gestellt worden. Die französischen Konsularbehörden sind schließlich noch ersucht worden, zwecks gemeinsamen Vorgehens mit der englischen, amerikanischen und japanischen Konzession in Verbindung zu treten.

Englischen Meldungen zufolge, die bisher noch keine Bestätigung erfahren haben, sind bereits französische Marineabteilungen in der französischen Konzession gelandet worden. Diese selbst ist befestigt und geschlossen worden. Panzerautomobile sind angeblich in den Straßen aufgestellt.

In Paris scheint man im Anschluß an englische Meldungen von dem Uebergang der Truppen des Generals Yang an der Grenze von Tonking zu den Kantontruppen ein Uebergreifen der Bewegung auf Französisch-Indochina zu befürchten.

*

Der chinesische General Tschang-Tschu-Tscheng befindet sich mit 30 000 von seiner aus insgesamt 65 000 Mann bestehenden Armee von Schantung auf dem Wege nach Schanghai, um gemeinsam mit Sun den Vormarsch der Kanton-Armee aufzuhalten. Einige Tausend seiner Armee, darunter 4000 weiße Russen, sind in Schanghai eingetroffen. In London war am Mittwoch das Gerücht verbreitet, daß Sun zugunsten seines älteren Rivalen Tschang-Tschu-Tscheng, den er seinerzeit als Gouverneur abgesetzt hat, abgedankt habe.

Der Streik in Schanghai hat am Mittwoch angedauert. Die Entlassungen wurden auf Grund verschiedener Proteste aus Europa eingestellt.

Die französischen Truppen im Saargebiet.

Wie der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" in Genf erfährt, enthält der beim Völkerbundssekretariat eingetroffene Bericht der Regierungskommission des Saargebietes über die Frage der französischen Truppenbesetzung, der in der Märztagung des Rates zu Verhandlung stehen wird, folgenden Kompromißvorschlag: Die französischen Truppen würden offiziell das Saargebiet verlassen, aber 800 Mann zur Sicherung des Durchgangverkehrs der Truppen aus dem besetzten deutschen Gebiete im Saargebiet zur Verfügung einer zu schaffenden Eisenbahnkommission zurückbleiben. Diese 800 Mann würden jedoch als internationale Polizeitruppe organisiert und uniformiert werden. Außerdem könnte die Regierungskommission auf die in der Nähe des Gebietes stationierten französischen Truppen im Notfalle zurückgreifen. Dieser Antrag ist mit 4 gegen 1 Stimme von der Regierungskommission angenommen worden.

Die böse Wissenschaft.

Von N. Wolfhenin, Leningrad.

Wir waren unser drei: Malochodow, Iwan Iwanitsch Swischtsch und ich.

„Die Wissenschaft" — so orgelte Malochodow — hat eine Unmenge von Nachteilen. Vor allem: der Mensch ist zum Sklaven der Wissenschaft geworden."

„Na, na, na," widersprach ihm Iwan Iwanitsch. „Ohne Wissenschaft geht's nun mal nicht, überhaupt und so dergleichen, ohne Wissenschaft und Technik. Die Straßenbahn z. B., — ohne Straßenbahn würden zweifellos alle zu spät zum Dienst kommen."

„Sie würden dann eben früher aufstehen weiter nichts!" versetzte Malochodow.

„Aufstehen! Leicht gesagt! Aber ohne Wissenschaft ist das Aufstehen unmöglich: man braucht einen Wecker, und der Wecker ist ja auch ein Produkt der Technik."

„Sie haben doch ein Dienstmädchen!" stritt Malochodow.

„Schön. Aber wer weckt mir das Dienstmädchen ohne Uhr?"

„Die Sonne!"

„Die Sonne? Wenn aber die Sonne sich verschläft . . ."

Iwan Iwanitsch verfiel in Nachdenken.

„Dienstpersonal kostet Geld", sekundierte ich Iwan Iwanitsch.

„Ganz richtig!" frohlockte er. „Und Geld ist auch Wissenschaft. Ohne Wissenschaft kein Geld."

„Die Menschheit hat doch früher ohne Geld gelebt," erwiderte Malochodow unwillig, „und wird wieder ohne Geld leben."

„Ja, aber wie gelebt?" ereiferte sich Swischtsch. „Wie gelebt? Ohne Telegraf, ohne Fernsprecher . . ."

„Fernsprecher," grinste Malochodow. „Mein Lieber, ich bin gar nicht ein absoluter Gegner der Wissenschaft. Ich protestiere nur gegen einige perverse Abirrungen der Wissenschaft. Nehmen wir z. B. den Fernsprecher. Das Telephon an und für sich ist eine brave Sache. Du nimmst das Hörrohr ab und schläfst ungestört. Aber warum Unfug treiben?"

„Was für Unfug?"

„Passen Sie auf! Ich habe gestern in der Zeitung gelesen, daß demnächst ein Radiotelephon auf der Strecke Moskau—Leningrad eingerichtet werden soll. Das fehlte noch!"

„Was ist denn Schlimmes dabei?" rief Iwan Iwanitsch verblüfft auffahrend. „Sie sitzen im Speisewagen, saufen — pardon! — Wodka, während Sie am Radiohörer sich aus dem Gesundheitskommissariat einen animierenden Vortrag über die Schädlichkeit des Alkoholgenusses halten lassen oder eine Tschaikowsky-Ouvertüre aus der Staatsoper direkt auf Sie niederprasselt. Draußen hinter dem Coupéfenster schneit es, Felder und Telegraphenpfosten fliegen vorbei, Schneegestöber, grausige Dämmerung. Ihnen wird angst und bange, da plötzlich — hören Sie die besänftigende Baßstimme des Bürger Migai . . ."

„Gegen eine Alkoholpredigt oder gegen die Staatsoper habe ich nichts einzuwenden," verwahrte sich Malochodow aufs neue, „aber bedenken Sie — diese gruselige Neueinrichtung — die Funkentelephonie!"

„Aeußerst bequem! Wenn Sie während der Reise Langeweile verspüren, treten Sie an den Apparat: Hallo! Leningrad. Bitte 1—33—91. Bist du's, mein Mäuschen? Ich liebe dich. Und sehne mich nach dir. — Oder ein geschäftliches Gespräch: Die Schlüssel vom Büfett stecken in der rechten Tasche meiner karierten Beinkleider!"

„Gut. Wenn Sie anläuten", meinte Malochodow und kraute sich den Bart. „Wenn Sie aber angerufen werden? Wissen Sie, ich war bis zur Stunde ein großer Freund der Eisenbahn; man fuhr von Leningrad bis Moskau und kam sich vor, als wäre man in einen unerreichbaren Raum zwischen zwei Planeten versetzt: Leningrad in der Ferne liegt hinter dir, und Moskau in der Ferne vor dir. Ob Sie's glauben oder nicht, für mich war so 'ne Eisenbahnfahrt immer eine richtige Erholung. Und jetzt? Eben haben Sie ja ein interessantes Techtelmechtel angeknüpft, — da tritt der Schaffner ins Abteil: Sind Sie der Bürger soundso? — Ich. — Ihre Gattin bittet Sie ans Telephon. — Die Gattin! Und ich habe mich vielleicht als Junggesellen ausgegeben! Und wenn nun das Fern-Lichtbild hinzukommt, — ist's aus mit dem Reisevergnügen!"

„Fernlichtbild?"

„Ja, ja," schrie Malochodow wütend, „da haben wir Ihre gepriesene Wissenschaft! Man hat jetzt so einen Filmfux als Beigabe zum Fernsprecher erfunden. Ein Bekannter quatscht mit Ihnen über 200 Kilometer hinweg und sieht dabei in Ihre blöden Augen!"

„Was ist denn dabei?"

„Dabei! Dabei! Wir befinden uns doch augenblicklich auf einer Dienstreise?"

„Jawohl. Auf der Dienstreise."

„Uns was treiben wir? Wir trinken Schnaps und Kognak. Trunkenen Mutes fingen wir an, uns über den Nutzen der Wissenschaft zu streiten. Da plötzlich ruft er Sie ans Telephon!"

„Wer — er?!" rief Swischtsch bestürzt.

„Der Direktor . . . Er sagt: A propos, gehen Sie doch bitte in Moskau in das Volkskommissariat soundso. — Sie aber schnuckien und lallen verworrenes Zeug, während hinter Ihnen zwei Reisegefährtinnen in lockeren Gewändern sich an Sie schmiegen und kichern . . ."

„Sie haben recht . . . Die Sache mit dem Fernbild ist in der Tat fatal," stimmte Iwan Iwanitsch kleinlaut zu.

„Zigeunerbaron".

(Gastspiel Plaut im Danziger Stadttheater.)

Mit der Reklame seines Namens auf dem Buckel begibt sich der lustige Joseph Plaut auf das Glatteis der Schaubühne und fällt dabei kläglich auf die Nase. Er mimt einen Schweinefürsten, der, obwohl mit Witzchen ausgestattet, völlig farblos bleibt, und singt dazu mit einem Stimmchen, mit dem er unser Mitleid voll in Anspruch nimmt. Es mag immerhin sein, daß die Kunst des Vortragsmeisters sich auf der Bühne nicht auswirken kann, daß das Intime, das sich zwischen Vortragstisch und Publikum entwickelt, hier nicht Kontakt wird; jedenfalls war von Joseph Plaut, dem wir manche Stunde der Fröhlichkeit danken, keine Spur.

Auch wenn ich seiner Gattin, Maria Plaut-Schneider, auf Kosten ihrer Ermüdung durch eine Reihe von Gastspielen im Osten milderndste Umstände bewillige, bleibt als Fazit ein Dilettantismus, der ihr, etwa bei einem hiesigen Gastspiel auf Anstellung einen Durchfall mit Pauken und Trompeten bescheren würde. Dieses hilflose Gestieren mit den Armen, dieses permanente Falschsingen, dieser völlige Mangel an allem, was eine Bühnenkünstlerin geradezu als Vorbedingung benötigt, war auf die Dauer nicht zu ertragen, und ich habe es denn auch nicht ertragen, sondern mich nach dem Liebesduett (bei dem in der Oktave zwischen den Ausübenden etwa ein gesatteltes Nilpferd Platz hatte) schleunigst auf die Flucht gemacht.

Ueber die Aufführung, die auch sonst kilometertief unter dem Niveau stand, das wir unter der Direktion Kun gewohnt sind, will ich mich besser nicht verbreiten, in der Annahme, daß es sich um Lückenbüßerei gehandelt hat, und zumal ich in Erfahrung gebracht habe, daß die Intendanz dieses „Gastspiel" entriert hat, und die Gäste keine Probe mitgemacht haben.

In jedem Falle scheint es mir zu heuriger Stunde ein etwas gefahrvolles Spiel, solche, ziemlich abseits der Kunst liegende Experimente zu machen. Wenn wir schon keine Ehrengäste haben dürfen — schlimm genug! Solche aber verbitten wir uns.

Willibald Omankowski.

Georg Brandes' Beisetzung. Die Einäscherung von Professor Georg Brandes findet am Freitag dieser Woche statt. An den Trauerfeierlichkeiten, die streng privaten Charakter tragen, werden außer den Familienangehörigen nur die engsten Freunde teilnehmen.

Thomas Mann spricht in Warschau. Thomas Mann trifft am 12. März d. J. in Warschau ein, wo er Gast des Polnischen Literarischen Klubs sein wird.

Danziger Nachrichten

Kampf auch den Mücken.

Neben den Ratten sollen auch die Mücken wieder Gegenstand eines Vernichtungsfeldzuges sein. Der Polizeipräsident nimmt das zahlreiche Vorkommen von Mücken, besonders in Neufahrwasser, Brösen ,Heubude und Oliva, sowie in der Umgegend dieser Vororte, zur Veranlassung, erneut auf die Notwendigkeit, der Vernichtung der in Kellern und leeren Erdgeschossen überwinternden Mücken hinzuweisen.

Die Vernichtung erfolgt, soweit es sich um feuersichere Wände und Decken handelt, am einfachsten durch Abbrennen mittels Spirituslampe, sonst durch Absiegen mit scharfer Bürste oder Besen und sofortiges Verbrennen der abgefegten Tiere. Für Räume, welche dicht verschlossen gehalten werden können, empfiehlt es sich, auch das Ausräuchern mittels Räucherpulvers, welches an mehreren Stellen in Schalen aufgestellt wird. Der Raum muß volle 3 Stunden geschlossen bleiben, und hat dann sofort das Abkehren der Decken und Wände und Verbrennen der abgefegten Tiere zu erfolgen.

Diese Maßnahmen sind zweckmäßig im Monat März durchzuführen. Während des Abbrennens bzw. Abräucherns müssen Lebensmittel aus den Räumen entfernt werden, da diese in Mitleidenschaft gezogen werden können. Von Mitte April an empfiehlt es sich, für die wärmere Jahreszeit zwecks Vertilgung der Mückenbrut Teiche und sonstige stehenden Gewässer mit Stichlingen, Salamandern und Fröschen zu besetzen. Regen- und Wassertonnen sind bedeckt zu halten.

Die Lohnstreitigkeiten vor dem Landgericht.

Vor einiger Zeit veröffentlichten wir einen Artikel „Sozialer Rückschritt unterm Bürgerblockſenat". Hierin wurde die Leitung der Danziger Werft kritisiert, die unter Umgehung des Angestellten-Kündigungsgesetzes vom 9. Dezember 1926 langjährig auf der Werft beschäftigte Angestellte entlassen hat. Die gekündigten Angestellten hatten zwar die Möglichkeit, gegen ihre Kündigung das Kaufmannsgericht anzurufen und schließlich auch das Landgericht. In dem genannten Artikel war dazu ausgeführt worden, daß man aber vor einem Jahr die endgültige Entscheidung dieser Instanzen nicht erwarten kann. Hierzu wird uns von dem Herrn Gerichtspräsidenten mitgeteilt, daß in den Jahren 1925/26 insgesamt 50 Berufungen gegen Urteile des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts eingelegt worden sind. Hiervon seien bisher 41 erledigt worden und zwar 17 in einer Zeit unter 3 Monaten, 14 in einer Zeit von 3 bis 6 Monaten, 5 in einer Zeit von 6 bis 9 Monaten und 4 in einer Zeit von 9 bis 12 Monaten und 1 Fall in mehr als 12 Monaten. Die durchschnittliche Dauer der Erledigung der Lohnsachen in der Berufungsinstanz betrage also 4½ Monate.

Wir geben dieser Mitteilung des Gerichtspräsidenten gern Raum. In dem genannten Artikel hatte es sich nicht um eine Kritik an der Geschäftsführung des Landgerichts gehandelt, sondern um eine Darstellung der materiellen Nachteile, die den Angestellten durch das rigorose Vorgehen der Unternehmer entstehen. Dadurch, daß diese Angestellten gezwungen werden, erst beim Gewerbe- und Kaufmanngericht und später noch beim Landgericht zu klagen, kommen sie erst nach Monaten und unter Umständen erst nach einem Jahr zu ihrem Recht. Durch die neue Zivilprozeßordnung ist eine noch schnellere Erledigung der Berufungsklagen beim Landgericht zu erwarten, als es nach der obigen Darstellung schon heute der Fall ist.

Die Entwicklung der Konsumgenossenschaft.

Die Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend hielt am 22. Februar ihre Halbjahrs-Generalversammlung ab. Aus dem vom Geschäftsführer erstatteten Bericht über das erste Halbjahr ist folgendes hervorzuheben: Bedauert wurde der Abbruch der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, da hierdurch wesentliche genossenschaftliche Interessen ungünstig beeinflußt werden. Insbesondere leidet bei dem jetzigen Zustande der Warenbezug von der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg. Infolge der hohen Zölle können nur wenige Waren von dort bezogen werden. Das sei im Interesse der Genossenschaftsmitglieder sehr zu bedauern, da es sich um hochwertige Qualitäten und preiswürdige Waren handelt, die in den eigenen Betrieben der Großeinkaufs-Gesellschaft hergestellt werden.

Der Umsatz betrug in den Monaten Juli bis Dezember 1926: 225 689 Gulden. Trotz dieses nicht ungünstigen Verhältnisses sei zu beklagen, daß von 1421 Mitgliedern (bei denen entsprechende Feststellungen gemacht wurden) 622 = 43,77 Prozent Nichtkäufer, oder solche, die wenig kaufen, seien. Würden die Nichtkäufer ihre genossenschaftliche Pflicht erfüllen und ihre Waren im eigenen Geschäft kaufen, so könnte der Umsatz mit Leichtigkeit auf das Doppelte gesteigert werden. Durch die Umsatzsteigerung würden die Unkosten, die im letzten Halbjahr 19 Prozent vom Umsatz betrugen, erheblich gesenkt und die Entwicklung der Genossenschaft würde ein schnelleres Tempo einschlagen.

Die eingezahlten Geschäftsguthaben betrugen am 31. 12. 26: 28 120 Gulden. Demnach seien von 1993 Mitgliedern noch 91 460 Gulden einzuziehen. Es sei dringend erwünscht, daß die Einzahlung der Geschäftsanteile etwas schneller erfolge, damit die Genossenschaft in die Lage versetzt werde, ihren Kredit, den sie heute noch in Anspruch nehmen und der mit 10 Prozent verzinst werden müsse, abzustoßen.

An Spareinlagen der Mitglieder verfügt die Genossenschaft über 77 764 Gulden, oder pro Mitglied 39,01 Gulden. An Zinsen vergütet die Genossenschaft dieselben Sätze, die die Danziger Sparkassen gewähren.

Die Bilanz schließt in der Endsumme mit 149 399 Gulden bei einem Reingewinn von 1051 Gulden. Der Wert der Warenbestände betrug 90 408 Gulden und die Zahl der Angestellten beträgt 17

Nach einer kurzen Erörterung fand der Bericht die Billigung der Versammlung. Als zweiter Punkt der Tagesordnung erfolgte die gesetzlich vorgeschriebene Verlesung des Protokolls über die am 12. und 13. September 1926 erfolgte Revision, durch den Vertreter des „Verbandes ostdeutscher Konsumvereine", Herrn Hahn. Abgesehen von einigen Bemängelungen kleiner Natur beurteilt der Bericht den Stand der Genossenschaft als gesund und gut, wünscht jedoch, daß mit allen Mitteln eine Steigerung des Umsatzes erstrebt wird.

In den Aufsichtsrat wurden neu- resp. wiedergewählt: Hallmann, Kräkel, Räbig, Staschik und Glück.

Zum Schluß erledigte die Versammlung noch einen kommunistischen Antrag, der sich mit dem Konsumverein Schwarzenburg beschäftigte, durch Uebergang zur Tagesordnung. Die Versammlung verlief anregend und läßt erhoffen, daß die im Vordergrunde der Arbeiterbewegung stehenden organisierten Arbeiter diesem Zweig der Arbeiterbewegung mehr Aufmerksamkeit schenken wie bisher.

Das Geheimnis der Schlittenspur.

Um 100 Weihnachtsbäume. — Ein „billiger" Einkauf.

Der Besitzer Franz Masa und der Besitzersohn Josef Brand in Postelau hatten sich vor dem Einzelrichter wegen Forstdiebstahls an 100 Weihnachtsbäumen und der dortige Gemeindevorsteher wegen Begünstigung zu verantworten. Diese 100 Bäume waren zum letzten Weihnachtsfest von den beiden erstgenannten in Danzig verkauft. Der Gemeindevorsteher hatte den beiden bescheinigt, daß die Weihnachtsbäume aus dem Walde des Besitzers stammten, aber der Förster des angrenzenden Staatswaldes hatte eine Feststellung gemacht.

In der Nacht war frischer Schnee gefallen und der Förster ging morgens in den Wald. Er entdeckte dort eine frische Schlittenspur und weiter zwei Pferdespuren und Menschenspuren, die in die Schonung führten. Seine Ahnung betrog ihn nicht, man hatte sich hier unerlaubt in der Nacht Weihnachtsbäume geholt. Gegen 100 Stubben, mit der Axt gehauen, zählte der Förster. Nun verfolgte er die Schlittenspur und fand, daß der Schlitten umgefallen und dann wieder aufgerichtet und beladen wurde. Drei Mann stellte er als Begleiter fest. Das Gefährt nahm den Weg über Meisterswalde und hier befragte der Förster den Landjäger. Dieser hatte den Schlitten mit zwei Füchsen bespannt, die an der Stirn je einen weißen Stern hatten, früh morgens durchfahren gesehen und war fest überzeugt, daß die Weihnachtsbäume rechtmäßig erworben waren. Diese Feststellungen genügten, um die Täter, bis auf einen, zu entdecken.

Der Besitzer erklärte, die Bäume seien aus seinem Walde. Der Förster stellte aber fest, daß der „Wald" aus einigen Morgen am Staatswalde besteht, in dem aber nur Kiefern und einige Laubhölzer stehen. Die Weihnachtsbäume aber waren Fichten. Und ferner fand sich in diesem „Walde" auch nicht ein Stubben vor. Damit war das Waldmärchen des Besitzers widerlegt. Der Gemeindevorsteher entschuldigte sich damit, daß er dem Masa die Bescheinigung ausgestellt habe, weil er ihm Glauben schenkte. Der Forstamtsanwalt beantragte und der Richter verurteilte Masa und Brandt wegen Forstdiebstahls. Der Wert der Weihnachtsbäume wurde auf 100 Gulden geschätzt. Das Urteil lautete auf 2½-fachen Wert mit 250 Gulden und 100 Gulden Wertersatz. Der Gemeindevorsteher wurde freigesprochen.

Wie ein Versicherungsbetrug inszeniert wurde

Leere Kisten versichert. — Die Haupttäter geflüchtet.

Die Firma Steingarten in Warschau und der Kaufmann Julius Manske, die jetzt beide im Auslande sind, unternahmen in Danzig einen Versicherungsbetrug. Sie sandten mit einem Dampfer von Danzig nach Havre in Frankreich vier Kisten Strümpfe, die sie mit 5200 Dollars in Danzig versicherten. Die Kisten wurden aber heimlich umgepackt, indem man zum Teil leere Schachteln einpackte. Es gelang auch, die Kisten auf den Dampfer zu bringen.

In Havre wurden die Kisten geprüft und wunschgemäß wurde hier entdeckt, daß sie unterwegs auf dem Dampfer bestohlen seien. Die Danziger Versicherungsgesellschaft sollte an Steingarten 4000 Dollars Schadenersatz zahlen. Der Versicherungsgesellschaft kam die Sache aber verdächtig vor und mit Hilfe der Kriminalpolizei stellte sie Nachforschungen an, die den Schwindel aufdeckten. Vor dem Schöffengericht stand jetzt ein Teil der Mitwirkenden, die polnischen Staatsangehörigen David Goldmann und Moritz Rotstein, sowie der Danziger Staatsbürger Expert Albert Bein in Danzig. Goldmann und Rotstein waren dabei als Spediteure tätig. Goldmann will aber von dem Betrug nichts gewußt haben. Rotstein weilte anläßlich der Umpackung bei Manske und erkundigte sich nach dem Zweck. Rotstein erklärte, daß er sich an der Sache nicht beteiligen wolle. Er lieferte dann nur die Kisten mit einem Fuhrwerk nach Neufahrwasser.

Der Angeklagte Bein ist Expert und damit der Vertrauensmann beider beteiligten Parteien. Er hat die Richtigkeit der Auflieferung zu bescheinigen. Deshalb muß er den Inhalt der Kisten und das Gewicht prüfen. Die Kisten kamen aber erst eine Stunde vor Abgang des Dampfers an und Manske tat nun sehr eilig und drängte. Er versicherte dem Bein, daß alles stimme und geprüft sei. Auch das Gewicht sei in Ordnung. Er könne ruhig die Bescheinigung ausstellen. Bein vertraute dem Manske und stellte die Bescheinigung aus. Als nun die Meldung aus Havre kam und Manske den Antrag auf Schadenersatz gestellt hatte, sprach er mit Bein und schärfte ihm ein, bei seiner Bescheinigung zu bleiben. Andernfalls werde Manske gegen Bein Anzeige machen und letzterer werde seine Stelle verlieren. Bein suchte anfänglich auch zu schweigen, aber schließlich gestand er doch ein, daß er die Kisten nicht geöffnet hatte. Das Gericht kam zur Freisprechung der drei Angeklagten.

Kleine Frage nach der Religion vor Gericht. Im Interesse der Freiheit der religiösen Ueberzeugung jedes einzelnen, heißt es in der Danziger Verfassung im Artikel 96: „Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Ueberzeugung zu offenbaren. Die Behörden dürfen nur soweit nach der Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft fragen, als davon Rechte und Pflichten abhängen, und zu Zwecken einer gesetzlich angeordneten statistischen Erhebung. Diese Bestimmung der Verfassung wurde bisher bei gerichtlichen Vernehmungen noch nicht durchgeführt. Erst jetzt, nach der Reform, werden Fragen der Religion bei Feststellung der Personalien in der Regel unterbleiben. In den mitgeteilten Grenzen wäre der Gefragte auch berechtigt, die Beantwortung zu unterlassen. Der Richter hat kein Recht mehr, die Beantwortung zu verlangen. Durch die neue Strafprozeßordnung ist der § 67 der Strafprozeßordnung entsprechend geändert worden.

„Kraft und Rhythmus" — ein neues Hallengymnastikfest. Der außerordentlich starke Erfolg, den das erste Hallengymnastikfest „Kraft und Rhythmus" im vorigen Jahr gehabt hat, hat die „Leichtathleten-Vereinigung Danzig" veranlaßt, auch in diesem Jahre ein Hallengymnastikfest zu veranstalten, das am 6. März, abends 7 Uhr, in der Sporthalle (Halbe Allee) stattfinden soll. An diesem Fest werden wie im vorigen Jahre, Danziger Gymnastikschulen und -Vereine mitwirken. Eine besondere Note erhält das Fest durch die Teilnahme des „Vereins für Körperübungen Königsberg" welche interessante Vergleichsmöglichkeiten bieten wird. Im Anschluß an die Vorführungen findet ein Festball mit einem humorvollen Kabarettprogramm „Blüten aus dem Gymnastikhaus" statt. Alles weitere ist aus dem Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung zu ersehen.

RADIO-STIMME

Programm am Freitag.

4 nm.: Kinderstunde: Aus Grimms Märchenschatz: Hedi Kettner. — 4.30–6 nm.: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). — 6.30 nm.: Die finanzielle Belastung der ostpreußischen Landwirtschaft. Vortrag von Rittergutsbesitzer Schröter, Mollehnen. — 7 nm.: Einführung in die deutsche Grammatik: Lehrer Smolenski. — 7.30 nm.: Sinfonie-Konzert. Leitung: Generalmusikdirektor Dr. Kunwald. Solistin: Nina Vitzow. 1. Ouvertüre „Ali Baba", von Cherubini. 2. Sinfonie, von Haydn. 3. a) Arie aus „Entführung aus dem Serail", von Mozart, b) Arie a. d. Kaffeekantate, von Bach. Solistin: Nina Vitzow. 4. Carneval in Paris, von Svendsen. 5. Lieder am Klavier. 6. Drei Walzer, von Johann Strauß. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. — Ca. 10.15 nm.: Wochenschachfunk: P. S. Leonhardt.

Konzert Vasa Prihoda.

Der Geiger Vasa Prihoda, eine internationale Berühmtheit, ließ sich gestern abend im großen Schützenhaussaale vor einem zahlreichen Publikum hören. Die Reklameplakate priesen ihn als einen „neuen Paganini" an und daran ist jedenfalls soviel wahr, daß Prihoda, was die virtuose Beherrschung seines Instrumentes betrifft, einen Vergleich mit seinem großen Ahnherrn kaum zu scheuen brauchte. Ob er Paganinis genialische Dämonie im Blute und in den Fingern hat, das steht auf einem anderen Blatt — eher hinterläßt er den verblüffenden Eindruck eines ehrgeizigen star, der mit Erfolg den geigentechnischen Weltrekord hält. Er gehört zu den Spitzenerscheinungen in eine Reihe mit den Männern der sportlichen Höchstleistungen, denen die heutige Menschheit huldigend zu Füßen liegt, heißen sie nun Tunnen, Nurmi oder Arne Borg. Damit soll durchaus nichts Herabsetzendes geäußert, sondern nur einer schiefen Beurteilung von vornherein widersprochen werden: mit Paganini hat das im Grunde wohl doch nichts zu tun. Aber so wie er ist, dieser Prihoda, entfesselter Virtuose, ist er schon herrlich und unendlich betörend, und wer kann es gut verstehen, daß er in allen Metropolen der Erde Triumphe errang. Die Passagen glitzern, sprühen, perlen, zerstäuben wie raffinierte Wasserkünste, Doppelgriffe, Oktavenläufe von makelloser Reinheit steigen auf und ab, Flageoletttöne huschen zirpend vorbei, der Strom der Kantilene rauscht breit und voll heran und erfüllt den Raum mit orgelndem Zauberklang; geschmeidig, tief, erfahren in den verwegensten Stricharten führt die Bogenhand. Was Prihoda spielt, ist schließlich Nebensache, hier ist das Wie Selbstzweck, auch das Mozartsche Konzert D-Dur wird bei ihm nur Vorwand für die Entfaltung seines grandiosen Virtuosentums. Ganz sich geben kann er in dem so effektvollen wie banalen Fis-Moll-Konzert von H. W. Ernst, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auch ein gefeierter Violinmeister war, und in den kleinen Sachen von Mendelssohn und Chopin, wenig geschmackvollen Bearbeitungen von Klaviermusik. Auf die glänzend gegebene Schlußpointe, Paganinis „I palpiti", setzten die Bis-Schreie ein, und nicht weniger als drei Zugaben vermochten die berauschte Zuhörerschaft zum Schweigen zu bringen. Charles Cerné begleitete in gewandter Anpassung.

Kr. M.

Liederabend der Freien Sänger.

Am Sonnabend, den 26. Februar, abends 8 Uhr, veranstaltet der Gesangverein „Freier Sänger", Danzig, in der Aula der Petrischule am Hansaplatz einen Liederabend. Männer- und Frauenchöre werden Lieder von Silcher, Gutmann, Uthmann u. a. zum Vortrag bringen. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. Der Vorverkauf findet in der Buchhandlung „Volksstimme", Am Spendhaus, und im Fahrradgeschäft von Prillwitz, Paradiesgasse, statt.

Promenadenkonzert in der Messehalle. Das nächste Promenadenkonzert findet am Sonntag, mittags um 11.30 Uhr, in der Messehalle statt. Bekanntlich ist die Messehalle zu den Karnevalveranstaltungen in einen Urwald verwandelt worden, es dürfte besonderen Reiz haben, gelegentlich des Promenadenkonzerts die künstlerischen Dekorationen der Halle in Augenschein nehmen zu können. Erwähnt sei noch, daß das Promenadenkonzert von der Kapelle der Schutzpolizei (Obermusikmeister Stieberitz) und der Danziger Orchester-Vereinigung (Kapellmeister Buckolt) ausgeführt wird. Beide Kapellen vereinigen über 100 Mann.

Rheinischer Karneval im Wilhelm-Theater. Eine große Karnevalsveranstaltung findet am Sonnabend, dem 26. Februar, abends 8 Uhr, in den festlich dekorierten Räumen in Verbindung mit einem Preismaskenball statt. Der ganze Theatersaal wird unter Leitung des Kunstmalers und Innenarchitekten Herrn Hans Mannel und Herrn Harry Bienenstein festlich dekoriert, das gesamte Ensemble des Kölner Meisterkomikers Harry Bienenstein wirkt in origineller Art an dem ganzen Abend mit. Der Höhepunkt des Abends wird durch den in originaler Kölner Besetzung aufziehenden Elferrat erreicht, den Harry Bienenstein präsidiert. Auch die für diesen Abend vorgesehene Büttenrede wird von Herrn Harry Bienenstein in originellster Weise gehalten werden. Der Eintrittspreis für die gesamte Veranstaltung ist auf 2 Gulden festgesetzt.

Flamingo-Theater. „Kampf der Geschlechter" mit dem Untertitel „Die Frau von heute in der Ehe von gestern", bringt nicht, wie der Titel erwarten läßt, Beiträge zum Problem der heutigen Ehe, sondern ist ein guter Durchschnittsgesellschaftsfilm ohne jede Aspirationen. Gutes Zusammenspiel und gute Naturaufnahmen aus dem romantischen Spanien machen diesen wirklich sehenswert. — „Bedrohte Grenzen" ist ein Film aus der Serie, die die Eroberung des amerikanischen Kontinents durch die Weißen schildert. Wenn die filmische Höhe der „Karawane" auch hier nicht wieder erreicht wurde, so bleibt doch noch genug des Interessanten, um eine Stunde lang die Aufmerksamkeit zu fesseln.

Wasserstandsnachrichten am 22 Januar 1927.

Strom-Weichsel	22. 2.	23. 2.	Graudenz	+0,78	+0,81
Krakau	−2,32	+2,78	Kurzebrack	+1,13	+1,04
	22 2.	23. 2.	Montauer Spitze	+0,09	+0,53
Zawichost	+1,51	+1,53	Pieckel	−0,26	+1,09
	22. 2.	23. 2.	Dirschau	+0,54	+2,28
Warschau	+0,83	+0,80	Einlage	+2,76	+2,68
	23. 2.	24. 2.	Schiewenhorst	−2,26	+2,20
Plock	+0,70	+0,63	Nogat-Wasserst.		
	23. 2.	24. 2.	Schönau O. P.	+6,36	+6,64
Thorn	+0,51	+0,44	Galgenberg O. P.	+4,58	+4,58
Fordon	+0,64	+0,58	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Culm	+0,42	+0,38	Anwachs	+	+ .

Eisbericht der Stromweichsel vom 24. Februar 1927.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schillno) bis Kilometer 179 (Fiedlitz-Montau) Eistreiben in ganzer Strombreite, alsdann bis Kilometer 221,5 (Schiewenhorst) Eisstand. An der Mündung (von Kilometer 221,5 stromab) ist eine 100 Meter breite Fahrrinne.

Eisbrechdampfer: „Danzig", „Dissa", „Nogat" und „Montau" arbeiten in der Mündung, die übrigen Eisbrecher liegen im Hafen Einlage.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Mobiliar-Auktion
Fleischergasse 7

Freitag, den 25. Februar ds. Js. vormittags 10 Uhr, werde ich dortselbst gutes gebrauchtes Mobiliar meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

1 herrschaftl. Speisezimmer, modern
bestehend aus: elegantem, fast neuem Büfett, Anrichte, runder Speisetafel, Lederstühlen, Standuhr,

1 Schlafzimmer, eiche, komplett

1 Herrenzimmer, dkl. eiche, komplett

1 Mahagoni-Salon
bestehend aus: Umbau mit geschliffenem Spiegel, Vierschrank, Salontisch, Stühlen u. a. m.

1 moderne Küchen-Einrichtung

eleg., modernes Büfett und Anrichte

fast neue Klubgarnitur, Schreibtisch mit Sessel, Lederstühle, Speise-, Service- und andere Tische, Waschtisch, Etageren, verschiedene einzelne Möbel, guten Sprechapparat mit 20 Platten, Photoapparat, Schreibzeuge, Ferngläser, Schreibmaschinen, Teaching, Teppich, Tafel- und Kaffeegedecke, Damen- und Herrenpelze, fast neue, hocheleganter Damenmäntel, goldene Herrenuhr, gute Kleidungsstücke, Damen- und Herrenwäsche, Gemälde, Waschmaschine, Motor 1½ P.S., Maskenkostüme und vieles andere.

Besichtigung 1 Stunde vorher.

Auktions-Aufträge und Bestellungen werden täglich in meinem Büro, Jopengasse 13, auch telephonisch (26633) entgegengenommen

Siegmund Weinberg,
Taxator,
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig,
Jopengasse 13. Fernsprecher 26633.

Pfandleih-Auktion.
Donnerstag, den 3. März 1927,
vormittags 9½ Uhr,

werde ich im Auftrage der Pfandleihanstalt von M. Teifeld, 3. Damm Nr. 10, die bei derselben hinterlegten Pfänder, die innerhalb 6 Monaten weder eingelöst noch prolongiert worden sind, und zwar von

Nr. 2998, 3110 und 4686 – 7340

bestehend aus: Gold- und Silberwaren, Brillanten Uhren und anderen Pfandgegenständen meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Der Ueberschuß wird 14 Tage nach der Auktion bei der hiesigen Armenkasse hinterlegt

Siegmund Weinberg,
Taxator,
vereidigter öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig,
Jopengasse 13. Fernsprecher 26633.

Stadttheater Danzig
Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Donnerstag, 24. Februar, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie III

Die Entführung aus dem Serail
Heitere Oper in 3 Akten (5 Bildern) von W. A. Mozart
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Dr. Walther Volbach.
Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, den 25. Februar, abends 7 Uhr.
Dauerkarten Serie IV „Tannhäuser". Oper.

Wilhelm-Theater
Sonnabend, den 26. Februar, abends 8 Uhr,
findet der erste

große Preis-Maskenball

in den unter Leitung des Kunstmalers und Innenarchitekten Hans Mannek und Herrn Harry Bienenstein festlich dekorierten Räumen statt. Das gesamte kölnische Ensemble **unter Leitung des Meisterkomikers Harry Bienenstein** sorgt an diesem Abend für die ausgelassenste rheinische Stimmung und Fröhlichkeit. Der Meister des rheinischen Humors, Harry Bienenstein, wird eine Büttenrede von zündender Wirkung halten, die gesamten Mitglieder des Kölner Ensembles werden den heiteren Faden über den ganzen Abend spinnen und ist jeder einzelne darin ein Meister seines Faches. Der unbedingt dazu gehörige **Elferrat**, dem Harry Bienenstein präsidieren wird, zieht in Original Kölner Besetzung auf und wird dies den Höhepunkt des Abends bilden. Kappen und Scherzartikel sind in großer Auswahl an den Eingängen zu haben. Als **erster Damenpreis** für das originellste oder schönste Damenkostüm ist ein elegantes Abendkleid, ausgestellt im Kaufhaus Sternfeld (Fenster), bestimmt, als **erster Herrenpreis** eine Artus-Anker-Uhr, Silber, mit Sprungdeckel und Goldrand, ausgestellt bei Firma J. Neufeld Söhne, Langgasse 28, bestimmt; aber auch die übrigen Preise sind dem Fest entsprechend besonders ausgewählt und werden jeden Preisträger erfreuen

Der Eintrittspreis ist trotz der ungewöhnlichen Darbietungen auf nur 2 Gulden angesetzt, um jedermann die Möglichkeit zu geben, ein echt kölnisches Karnevalsfest mitzumachen

Die Parole für alle lautet demnach für Sonnabend:

Auf zum rheinischen Masken- u. Kostümfest ins Wilhelm-Theater!

35736

Elektr. Anlagen sow. **Reparaturen** führt sachg. aus **Willy Timm,** Danzig, Reitbahn 5, Ohra, Hauptstr. 43. Telephon 2318

Danziger Möbel billig Rehbronn, Holzmarkt 7.

Handgemalte seidene Decke preiswert zu verkaufen. **Vorstädt. Graben 6, part.**

Sehr gut erhalt., weißes **Kinderbett** m. Matr. f. 30 G. zu verk. Lgf., Hauptstr. 11, 3Tr. r.

Umzugshalb. zu verkauf.: 1 Speisezimm., 1 Mahag.-Spiegelschrank, 1 ovaler Tisch m. Mrm.-Pl., 1 einfach. Schreibtisch, 1 Zweiloch-Brennherd, gr. Gasofen, Gaspendel, 1 Kinderbettgestell. **Dietz,** Lgf., Hauptstraße 41.

Schwarzer Winter-Paletot (Samtkragen) gut erhalt., für 12 G. zu verkaufen Faulgraben 6/7, 3.

Eis. Kinderbettgestell zu verkaufen **Heeresanger 34, part., lks.**

Antiker Schreibsekretär, mahag., ovaler Sofatisch, mahag., mit 1 Fuß, sehr hübsch. Spieg. im Goldrahmen billig zu verkauf. **Ahne** b. Specht, a. Bhf. Reichskolon., Justweg 4,1.

Sportwagen mit Verdeck zu verkaufen **Schulz,** Schidlitz, Brunnengang 1.

Ford-Auto m. 6fach. Bereifung umständehalb. bill. zu verk. **A. Krieger,** Samtgasse 6/8.

Müllkästen zu verkaufen. (2087 Altstädtischer Graben 34.

Konf.-Bonbon Pfd.	0,70 G
Anis-Malz „	0,90 G
Würfel, gefüllt „	0,90 G
Schokol.-Crem „	1,10 G
Pralinen Pfd. v.	1,40 G an
Konfitüren, Schokoladen	billigst

Eigene Fabrikation „Fortuna"
Haustor Nr. 3
Zwisch. Dohm u. Taubien.

Sehr gut erhaltener **Sportliege-Klappwagen** (Brennabor) mit Verdeck sehr billig zu verkaufen, Langgasse 43, 1 Tr., gegenüber dem Rathause.

Motorrad für 2 Personen, Peugeot 2 Zylind., 3½ P. S., für 350 G. zu verkaufen. Ang. u. 387 a. d. Exp. d. „V.".

Kraft und Rhythmus
II. Hallengymnastikfest
der Leichtathleten-Vereinigung Danzig

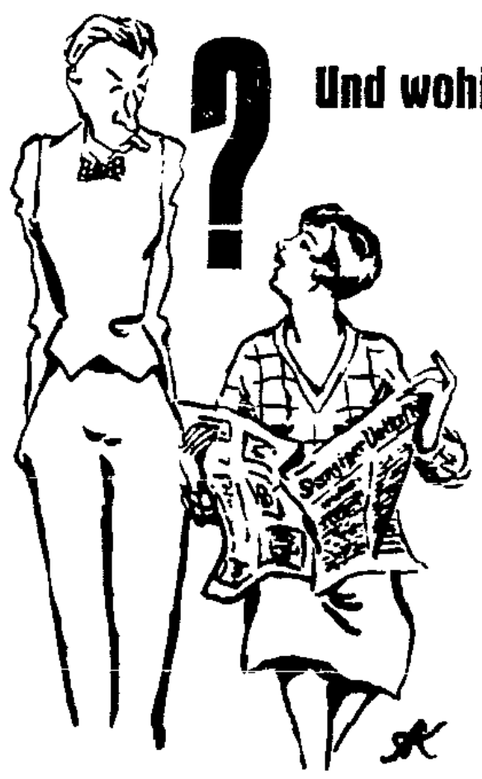
Mitwirkende: **Verein für Körperübungen-Königsberg,** Danziger Tanzkultur / Guttempler-Turn- und Sportverein / Schulen: Edith Jahn / Katterfeldt-Tornow / Hannah Münch / Hochschulreckriege

Gymnastik - Tanzgymnastik - Tanz - Spiele

Kabarett: Blüten aus dem Gymnastikhaus / Festball

Sporthalle, Große Allee, 6. März, 7 Uhr

Festbeitrag 3 G. - Vorverkauf: Morth Stumpf & Sohn, Danzig, Langfuhr, Zoppot



Und wohin gehen wir am

Fastnachtsabend?

Keine Sorge; wir sehen am Sonnabend, dem 26. Februar, die Faschingsbeilage der „Danziger Volksstimme" durch - Da finden wir alle Danziger Fastnachts-Veranstaltungen, welche irgendwie Bedeutung haben

Gedal-Krätze-weg beseitigt ohne Berufsstörung lästiges Bett-Hautjucken in kurzer Zeit; nicht schmierend, geruchlos, Preis **3.50** G.
Waldemar Gassner
Schwanen-Drogerie, Altstädt. Graben 19-20

Moderne Möbel zu zeitgemäß niedrigen Preisen **Ziemann & Haekel** Altstädt. Graben Nr. 44

Radiogerät 7 Röhren, mit allen Schikan., e. Röhr. u. Akkumulator, für 700 G. billig zu verkaufen, fabrikneu. Ang. u. 886 a. d. Exp.

Fesches Maskenkostüm, einmal getrag., f. 12 G., Smok. m. Hose, best. Stoff, mittl. schlanke Fig., f. 10 G. zu verkaufen bei Loewke, Hirschgasse 14, 1.

Neu eröffnet!
Wurstwarengeschäft בשר
ch mache darauf aufmerksam, daß ich alle Feinwurstwaren von der bekannten Firma **S. Diszkin, Lodz,** beziehe
S. Hollaender, Altstädtischer Graben 45

Herren- und Damen-Frisier-Salon
ED. ORLIKOWSKI
Scheibenrittergasse 4

Rasieren	0,30 G	Frisieren	0,75 G
Haarschneiden	0,80 G	„ m. Wäsche	1,50 G
		Bubi-Schnitt	0,75 G

Frisier-Abonnements wöchentlich **3,50** G
Mod. Herren- u. Damen-Haarschnitte

Sparkasse der Stadt Danzig
Langgasse 47 – Jopengasse 36/38

Nebenstellen:

Altstädtischer Graben 93 | **Langfuhr, Hauptstraße 106**
Langgarten 14 | **Neufahrwasser, Olivaer Str. 52**
Oliva, Am Markt 18

Hergabe von Hypotheken und Krediten
gegen erststellige Sicherheiten

Annahme von Spareinlagen und Depositen
Ausgabe von Heimsparbüchsen

2573e

Verkauf

Bettbezüge, Laken, Einschütte, Trikothemden billig zu verkauf. **Matzkauschegasse 10, 1 Tr.**

Bettgestell m. Matr., Sofatisch, kl. Spiegelschrank, Puppenwagen, Nähmasch. zu verkaufen. **Volkmann,** Lgf., Friedenssteg 10, 3.

Gut erhaltener, dunkler **Herren-Winterpaletot** billig zu verkaufen Lgf., Hauptstraße 113, 3.

Nähmaschine (Rundschiff) zu verkaufen Lgf., Hauptstraße 8, pt., l.

Bodenrummel zu verkaufen **Tobiasgasse 6,** Nur Vormittag 9-12 Uhr.

Winterüberzieher für älteren Herrn billig zu verkaufen bei **Holdstein,** Wallgasse 21, 3.

Büromöbel gr. Bürotisch, zweitürig **Kleiderschrank, Schreibmaschinentisch** für 100 G **zu verkaufen** Offert. m. Angabe d. Besichtigungstages zw. 1—3 Uhr unt. **J. S.** a. d. Volksst. erb.

Gut erhalt., hölz. **Kinderbettgestell** mit Matratze u. **Polyphon** m. Platten zu verk. **Evert,** Am Schild 8a, pt., 2. Türe.

Mahag. Nachttisch, Gaszuglampe, birk. Kleiderschrank, Oberbett, mah. Vertiko billig zu verkauf. Gr. Schwalbeng. 15a, 2, r.

Gebrauchte Glasplatte 2½ m lang, 50 cm breit, preiswert zu verkaufen **P. Fedtke, Langgarten 113.**

Büfett und Anrichte, schwarz, 285 G., verkauft Lgf., Hauptstraße 8, pt., l.

Danziger Nachrichten

Ist Liebe ein Entlassungsgrund?

Eine wahre Geschichte vom Steueramt.

Lust und Liebe sind die Fittiche zu großen Taten. So während der Arbeit ein klein wenig Liebe verleiht Schwung und bringt das sonst nicht zu schaffende Pensum in rasendem Fluge zur Erledigung. Die Behörden unseres Staates in ihrem emsigen Suchen, die Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit des Personals zu vertausendfachen, sollten das oben angeführte Sprichwort beherzigen. Versucht es einmal, ihr Sparkommissare, und wendet euch an das Steueramt, denn dort sind Erfahrungen aufgespeichert!

Ich habe einen Freund, und dieser Freund hat, was heute manchmal vorkommt, eine Freundin. Sie sitzen zusammen, jahraus, jahrein, an einen Schreibtisch gefesselt und rechnen darüber, ob jener Staatsbürger seine Pflicht des Steuerzahlens nicht zu leicht, der andere etwa zu ernst auffasse. Eine eintönige, nerventötende und dazu undankbare Beschäftigung. Was Wunder, wenn in den beiden der Wunsch nach Abwechslung hochkommt. Sie haben gehört, daß die Arbeitgeber in dem verständigen Amerika durch Kintöppe und dergleichen dem Personal während der Arbeit Erholungspausen gönnen. In Danzig ist man noch längst nicht so weit. Eine kodderige Kantine nach altpreußischem Muster mit vielen Verhaltungsmaßregeln ist alles.

Liebe, du ewig-gleiche und doch ewig-neue Abwechslung, komm, verschöne unser stumpfes Schreiberdasein! Nun, sie lagen sich oft in den Armen, gewiß mehr als den neidischen Kollegen lieb sein konnte. Deshalb und weil sie sich auch näher kennen lernen wollten, suchten sie nach einem ungestörten Ort ihrer Liebesgenüsse. Es fand sich auch dafür ein „heimliches Oertchen".

Drei Jahre sind seitdem vergangen. Es kam die Zeit, da sich alle edeldenkenden Menschen daranmachten, unser Vaterland zu sanieren. Jeder Grund, ein nicht lebenslängliches Wesen auf die Straße zu setzen, wird gern gesehen. So holte man für meinen Freund auch diesen Grund aus der Schublade.

Kennt ihr den strengen Adjutanten von der hohen Steuerbehörde, den jedes „Mädchen" zuerst grüßen soll? — Nein, ihr kennt ihn nicht. Seid froh darob! Alles, was in den militärischen Räumen auf der Promenade, seinem unumschränkten Machtbereiche, kreucht, verstummt, wenn „Er" erscheint.

Wenn man schon das Glück hat, dieselben Räume zu bevölkern, welche einstmals den intelligentesten Söhnen des Vaterlandes als Heim dienten, so hat man auch selbstverständlich die Pflicht, sich dieser Ehre würdig zu erweisen. Man bringe mir die Uebeltäter, ich werde ein hartes Gericht abhalten. Am besten ist's, man sage ihnen das Verbrechen direkt auf den Kopf. Auf diese Weise sind noch alle Missetäter umgefallen.

Niedergedrückt erscheinen mein Freund und dessen Freundin vor dem hohen Herrn. „Sie haben . . . Sie haben . . ." haben Sie?" Ja, sie hatten; mein Gott, es liegt schon lange zurück, ist bald vergessen und soll nicht mehr vorkommen. Protokoll aufgenommen, unterschrieben und noch selbigen Tages halten beide ihr Todesurteil in Händen: Fristlose Entlassung, keine Erwerbslosenunterstützung, keine Möglichkeit, eine neue Stellung zu erhalten. Nach sechzehnjähriger Dienstzeit dem Hungertode ausgeliefert. Wie ist es möglich, daß ein einzelner Mensch ein so grausiges Urteil sprechen darf, eines so kleinen menschlichen Vergehens wegen? Der ins Gefängnis gehörte Verbrechen hat wenigstens seinen Lebensunterhalt.

Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie die anderen. Es ist ein schönes Gefühl, sich als Tugendwächter aufzuspielen.

Christian.

Der Olivaer Sparkassenskandal lebt wieder auf.

Raube stellt eine Kleine Anfrage.

Der Abg. Raube, der kürzlich aus der Untersuchungshaft entlassen wurde und bereits gestern im Volkstag erschien und eine Erklärung abgab, die wir an anderer Stelle wiedergeben, hat bezüglich der Liquidation seiner Firma im Volkstage an den Senat folgende Kleine Anfrage gerichtet:

Gegen Ende des Jahres 1925 ist angeblich ein Kaufmann Schulisch, Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 70, im Auftrage des Senats resp. der sogenannten staatlichen Treuhandgesellschaft, zu deren Leitung Herr Senator Dr. Volkmann sowie Herr Direktor Meißner der Bank von Danzig gehören sollen, mit der Abwicklung der Geschäfte der ehemaligen Sparkasse Oliva betraut worden. Insbesondere soll der Kaufmann Schulisch die Liquidation der Firma Mathis-Automobile, Verkaufsstelle Danzig, durchgeführt haben.

Da es sich bei dieser Abwicklung um öffentliche Gelder handelt und teilweise in der Danziger Staatsbürgerschaft Stimmen laut werden, welche behaupten, daß diese Liquidation nicht sachgemäß und korrekt durchgeführt sein soll, gestatte ich mir, an den Senat folgende Fragen zu richten:

1. Ist der Senat bereit, dem Volkstage mitzuteilen, welche Dienststelle im Auftrage oder unter Billigung des Senats den Kaufmann Schulisch zur Abwicklung angestellt hat und welche Bezüge und Aufwendungen dieser für seine Tätigkeit von über 1 Jahr berechnet und erhalten hat?

2. Ist eine ordnungsmäßige Rechnungslegung der von dem Kaufmann Schulisch vorgenommenen und angeblich bereits beendeten Liquidation erfolgt und ist der Senat als Aufsichtsbehörde bereit, zu veranlassen, daß der Volkstag in die Lage versetzt wird, durch eigene Kenntnisnahme der vorgenommenen Liquidation öffentlicher Werte sich zu überzeugen, ob diese Liquidation korrekt durchgeführt wurde?

3. Ist dem Senat besonders bekannt, daß der Kaufmann Schulisch aus der Liquidationsmasse persönliche Werte (Automobile, Tabak) käuflich erworben hat, und billigt der Senat als Aufsichtsbehörde diese eigenartige Form der Verwertung öffentlicher Güter? — Zeugeneidliche Angaben für Frage 3 stehen direkt zur Verfügung.

Die polnische Besatzung auf der Westerplatte. In einer Kleinen Anfrage, die von der liberalen Fraktion im Volkstage gestellt worden ist, wird auf einen Artikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" über die „polnische Garnison in Danzig", der genaue militärorganisatorische Einzelheiten enthält, und die Gesamtstärke dieser Garnison auf 175 Köpfe angibt, hingewiesen. Da dieser Artikel, nach Ansicht der Fragesteller, geeignet ist, weitere Kreise zu ziehen, wird der Senat um Auskunft darüber ersucht, ob und wie weit die Angaben des erwähnten Artikels zutreffen.

Simultanschulen auf dem Lande. Abg. Schilke (Beamtenvertreter) hat dem Volkstage folgende Kleine Anfrage gestellt: Nach der Erklärung des Senatsvertreters im Unterrichtsausschuß sind seit Inkrafttreten der Verfassung drei Volksschulen mit simultaner Grundlage auf dem Lande geschaffen worden. Ich frage: Welches sind die drei Schulen? — Von welchen Schulbezirken sind die neuen Schulen abgezweigt worden? — Auf welcher Grundlage (ev. kath., simultaner) stehen die alten Schulen? — Wieviel Schüler hatte jede dieser alten Schulen bei Inkrafttreten der Verfassung und bei der Abgabe an die neue Schule? — Wieviel Kinder gab jede der alten Schulen ab?

Die nächsten Beratungen des Volkstages.

Dem Volkstag liegt ein ziemlich reichhaltiges Arbeitspensum vor. Die Tagesordnung, die die nächsten Sitzungen beschäftigen wird, enthält u. a.: Die Beratung des Gesetzentwurfes über Aenderung des Gesetzes über Erwerbslosenfürsorge. Erste Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Abänderung des Beamtendiensteinkommen-, Ruhestands- und Hinterbliebenengesetzes. Anfragen über den Stand der Verhandlungen mit der Republik Polen über das Zollabkommen, das Tabakmonopol usw. Aenderung des Grundwechselsteuergesetzes. Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes. Sozialdemokratischer Gesetzentwurf zur Abänderung der Justizreform. Anträge auf Aufhebung der Verordnung zur Zivilprozeßreform und Vereinfachung der Verwaltung. Die Vorlage eines Arbeitsgerichtsgesetzes. Bericht des Ausschusses für soziale Angelegenheiten zur Großen Anfrage des Abg. Dr. Bing betr. Heilverfahren für Lungenkranke. Bericht des Unterrichtsausschusses zum Antrag des Abg. Lischnewski und Fraktion betr. Ausbau einer Schule in Ohra auf simultaner Grundlage. Das Verbot des Films „Der schwarze Sonntag". Große Anfragen über Verhaftung von Angehörigen des roten Frontkämpferbundes und die Siedlungen am Schlangenhaken.

Zu der Sparkassenaffäre

werden die Untersuchungen mit Hochdruck durchgeführt und vor allem, und anscheinend auch mit Erfolg wird versucht, den entstandenen Schaden durch Sicherstellungen auszugleichen. Die Ermittlungen werden nicht nur in Danzig angestellt, sondern auch in recht weit entfernten Großstädten werden Zusammenhänge aufgespürt und verfolgt. Die Angelegenheit zieht bereits große Kreise, da man auch diejenigen zu fassen versucht, die mit dem veruntreuten Geld Geschäfte gemacht haben. Verhaftet sind bisher drei Beteiligte, und zwar der Haupttäter Heusterberg, ein Kaufmann und ein Friseur. Der Mitschuldige von der Sparkasse des Kreises Danziger Niederung, Sirowi, der Heusterberg die Manipulationen ermöglichte, hält sich verborgen, so daß bisher seine Festnahme nicht erfolgen konnte. Angestellte der städtischen Sparkasse sind außer H nicht in die Affäre verwickelt.

Ein Kind zu Tode gefahren.

Gestern, gegen 2 Uhr nachmittags, ist in Oliva an der verkehrsreichen Ecke der Bahnhofstraße die sechsjährige Irene Hallmann aus Oliva, Georgstraße, von einem radtschen Autobus überfahren worden. Die Kleine war von ihren Eltern zum Einkauf geschickt worden, und wurde beim Ueberqueren der Danziger Straße von den Hinterrädern des aus Zoppot kommenden Kraftwagens erfaßt und zu Boden gerissen. Das Rad ging dem Kinde über den Kopf, so daß es auf der Stelle tot war.

Ein großes Schupoaufgebot war später damit beschäftigt, den Tatbestand zu klären und Lichtbilder anzufertigen. Dem Wagenführer soll eine Schuld nicht beigemessen werden können. Der Autobus mußte, da seine Bremsketten infolge des scharfen Bremsens gerissen waren, an Ort und Stelle repariert werden. Noch lange Zeit lag auf dem Fahrdamm das kleine Hirn verspritzt, daneben das Körbchen und, völlig unversehrt, wie eine stumme Anklage, eine Bierflasche.

Nur noch ein Sparkommissar. Die Aufgaben und Befugnisse der Spartommission des Senats, die bisher den Regierungsräten Riebandt und Wohler gemeinsam übertragen waren, sind nunmehr auf Herrn Regierungsrat Riebandt allein übergegangen, nachdem Herr Regierungsrat Wohler zur Justiz übergetreten und damit aus dem Dienst der Verwaltung ausgeschieden ist. — Nachdem sich der eine Sparkommissar sozusagen selbst als überflüssig „abgebaut" hat, bleibt die Hoffnung, daß die Sparaktion endlich erfolgreich vor sich gehen wird. Dieser Anfang ist wenigstens, nach den vielen Enttäuschungen, recht verheißungsvoll.

Die Reise Danziger Kaufleute nach Rußland. Das Interesse der im Monat Mai dieses Jahres stattfindenden Reise Danziger Kaufleute nach Rußland wird zusehends größer. Es haben sich bis jetzt 45 Personen zu dieser Reise gemeldet. Die Interessenten entstammen der Holzwirtschaft, der Futterwaren-, Textil-, Schuh- und Lederindustrie und aus dem Bankwesen.

Der Schnüffelhund.

Von Ricardo.

Angeklagt des Betruges und der Beleidigung ist der Hundehändler Karl Friedrich Max Duste. Ein Mann, bieder und schlicht, ungekünstelt in Sitten und Gebräuchen, eine ehrliche Haut mit nicht unbeträchtlicher Intelligenz.

Eigentlich, und bei Licht besehen, ist Karl Friedrich Max ja ein schlimmer Knoten, aber Gott behüte, daß ich ihm das zum Vorwurf mache, denn wenn Karl Friedrich Max auch die ständige Angewohnheit hat, seine persönliche Meinung mit dem Bekräftigungssatz: „Wennste mich glauben tust, denn hau ick dir in die Fresse!", nun, so verrät dieses nicht ohne weiteres etwa eine rohe Seele, o nein, es ist vielmehr der ungekünstelte Ausdruck einer erdgebundenen, derben Persönlichkeit.

Zu besagtem Manne kam kurz vor der heiligen Christnacht die uneheliche Jenain Fräulein Elmira, Rentiere und 38 Jahre alt, hämorrhoidal veranlagt, mit leichter Froströtung der Nasenspitze, ohne weitere Kennzeichen, und äußerte den Wunsch, sich ein niedliches Hündchen mit anständigen Manieren zulegen zu wollen, da sie des ewigen Alleinseins müde sei.

Mit sittlichem Ernst äußerte Fräulein Elmira diesen Wunsch an die Frau des Mannes in einer Zeit, da Karl Friedrich Max gerade die nahegelegene Destille verlassen, und schon den Fuß auf die Schwelle seines Heimes gesetzt hatte. Eine fürchterliche Stinkwut drängte nach Entladung, als er noch gerade die Worte seiner Frau vernahm, die bedauernd dem Fräulein gestehen mußte, ihr verehrter Mann habe leider zur Zeit nur reinrassige Hunde, von der Schulterhöhe eines ausgewachsenen Kalbes aufwärts, am Lager.

„Wat quatschste da?", fuhr Karl Friedrich Max in die geschäftliche Unterredung der beiden Damen „wir haben allens, Großmutter, kommen Se man mit in dem Zwinger."

Damit nahm der Hundehändler die Kellerschlüssel vom Nagel und bat Fräulein Elmira mit zischigen Worten in den Kohlenkeller; dort holte er aus einer übelduftenden Kiste ein paar Hunde hervor, zögerte aber einen Moment und fragte Fräulein Elmira sehr leise, welche Rasse sie beliebe vorziehen zu wollen.

„O Gott, muß das sein? Rasse? Nun, vielleicht ein Rehpinscherchen, lieber Mann", dabei guckte Elmira dem Karl Friedrich Max geradezu unanständig lange in die geröteten Augen, worauf dieser mit einem Kopfschütteln seinen Pfriem genau auf die Mitte der Kellerfensterscheibe beförderte, was ein „Huch!" aus dem Munde Elmiras zufolge hatte.

„Grad so einen hew ick jelitscht, zwintich Fille, bar op de Hond, 's is ein Sportpreis, Großmutter!" Das Geschäft kam zustande, und Elmira war nicht mehr alleine.

Aber schon nach vier Wochen kam sie in Begleitung eines riesigen Hundes in die Wohnung des Hundehändlers und verlangte empört ihre 20 Gulden zurück und behauptete, der Hundehändler habe sie schmachvoll betrogen, denn dieses Untier hier an der Leine sei nie und nimmermehr ein niedlicher Schoßhund, geschweige denn, ein Rehpinscher, Herr Duste möge einmal gefälligst den Hund ansehen, um sich von ihren Behauptungen überzeugen zu können.

Karl Friedrich Max hatte gerade sein Mittagsschläfchen absolviert, bei den erregten Worten der Dame erhob er sich langsam, zog den Hosenbund etwas höher auf die Hüften, ging mit gerunzelten Augenbrauen zweimal um die Riesenbestie herum, machte „hm!", spie aus und sprach bedächtig: „Am End ham Se recht! Nee, daß es keen Rehpinscher! Na, und? Meinen Se mir anzuliehren?, eck hä Ehn 'ne Rehpinscher verkoopt ond nu kohme met 'ne Oß ond verlangen da zwinzig Filles? Nee! Großmutter! Haun Se forts ab! Pfuh!, ustig! raus!"

„O Gott, Sie ordinärer Mann, Sie werde ich wegen Betrug verklagen", kreischte Elmira.

Das war Karl Friedrich Max denn doch zuviel: „Hären Se man gaud zu, Großmutter, wenn Se nich gleich verdusten mit Ihre Töhle, denn hau ich Ste in die Fresje, da Se wieder meinen, inne Windeln zu liejen, raus, segg eck man bloß noch!"

„O Gott, pfui!", sagte Elmira, ging hin und machte gegen das Ehepaar doppelte Anzeige.

Vor Gericht sagte der Hundehändler: „Se hefft dem Hond jesehen, klein war he ock ond von Rehpinscher wär ieberhaups garnich keine Red gewesen." Man mußte dies als wahr unterstellen.

Wegen der Anklage des Betruges erfolgte Freisprechung. Die Beleidigung wurde zugegeben und mit 20 Gulden geahndet.

Karl Friedrich Max sprach: „Kämm du mi noch moal nach 'ne Rehpenscher, eck verkoop di 'ne ganze Zoolog'sche Garten, Großmutter, paß op!" Er sprach es leicht drohend . . . . .

Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Durch das Vordringen kalter Luftmassen an der Rückseite der atlantischen Zyklone nach Süden und deren Umfassen des Kerns ist das Absterben des Wirbels noch vor dem Betreten des Kontinents zu erwarten. Nur eine kleine Randstörung, die über Südostengland einen selbständigen Kern entwickelte und südostwärts nach den Niederlanden zieht, führt in ihrem Bereich starke Regengüsse und auffrischende Winde herbei. Unter diesen Umständen dürfte sich in den nächsten Tagen der Einfluß des noch über Westrußland liegenden Hochs wieder geltend machen.

Vorhersage: Heiter bis wolkig, vielfach diesig und neblig, mäßige südöstliche Winde, Temperatur unverändert.

Maximum des gestrigen Tages — 1.3. — Minimum der letzten Nacht — 8.7.

Eisverstopfung auf der Weichsel.

Seit 12 Uhr mittags ist die Weichsel zum Stehen gekommen, so daß sich jetzt die Eisverstopfung von der Mündung bis oberhalb Dirschau auswirkt. Verursacht wird diese Verstopfung, die wir seit 1924 hier nicht mehr zu verzeichnen hatten, durch den sehr niedrigen Wasserstand der Weichsel.

Ein Raubüberfall in Zoppot. Im Hause Parkstraße 19 in Zoppot ist eine Frau v. Sch. aus Felgenau bei Dirschau abends beim Aufschließen der Haustüre von einem jungen Mann hinterrücks überfallen worden. Sie erhielt drei Schläge in den Nacken, worauf ihr die Handtasche entrissen wurde. Nachdem der Mann den Inhalt an sich genommen hatte, warf er die leere Tasche fort und entfernte sich unter dem Schutz der Dunkelheit.

Staatliche Privatmusiklehrerprüfung. Am Heidingsfeld-Konservatorium fand unter dem Vorsitz des staatlichen Kommissars, Herrn Studienrats Boege, eine Prüfung statt, der sich Herr Otto Lehmann aus Danzig unterzog. Der Bewerber bestand das Examen für Orgelspiel als besonderes Fach.

Polizeibericht vom 24. Februar 1927. Festgenommen: 17 Personen; darunter: 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 3 wegen Trunkenheit, 1 infolge einer Festnahmenotiz, 2 in Polizeihaft, 2 Personen obdachlos.

Danziger Standesamt vom 24. Februar 1927.

Todesfälle: Matrose Josef Hanien, 32 J. 11 M. — Ehefrau Wilhelmine Hanel, geb. Zielke, 38 J. 10 M. —

Aus dem Osten

Frauenmord auf Rügen.

Ein furchtbares Verbrechen ist in Sabitz bei Bergen auf Rügen verübt worden. Die 28 Jahre alte Frau des Arbeiters Wenzlaff hatte am Morgen des Montags ihre Wohnung verlassen, um Einkäufe in Bergen zu erledigen. Als sie bis zum Abend noch nicht zurück war, suchte ihre Ehemann nach ihr in Bergen, um hier zu erfahren, daß seine Frau schon vor längerer Zeit den Heimweg angetreten hatte. Man fand sie später am Waldsaum, unmittelbar vor der Wohnung, in einer Blutlache tot auf. Die Leiche wies mehrere Messerstiche auf, war aber nicht beraubt worden. Die Sachen der Toten fand man zerstreut im Walde.

Es handelt sich zweifellos um einen Lustmord. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer muß ein schwerer Kampf stattgefunden haben. Die Nachforschungen, die von den Polizeibeamten unternommen wurden, führten bereits zu einer Verhaftung.

Verheerendes Großfeuer auf Usedom.

Am Dienstag wütete in Koppemin auf Usedom ein Großfeuer, dem drei Wirtschaften vollständig zum Opfer gefallen sind. Von dem Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden. Das Feuer fand reichliche Nahrung in dem in den Scheunen lagernden Heu. Das Feuer soll durch Kurzschluß entstanden sein. Die Brandstätte bietet einen trostlosen Anblick. Sämtliche fünf abgebrannten Gebäude hatten Rohrbedachung.

Elbing. Eine neue Eisdecke auf dem Frischen Haff hat Baumeister Winter unter freundlicher Mithilfe des starken Frostes geschaffen. Das Haff eignet sich für den Schlittschuhlauf wegen des darauf liegenden Schnees jedoch nicht besonders, hingegen kommt besser der Fußgänger weg. Bei dem herrschenden Wind blüht naturgemäß der Segelschlittensport, und auch mit Pferdeschlitten wird der Verkehr zur Nehrung aufrecht erhalten. Das alte Eis ist über 30 Zentimeter und das Neueis über 15 Zentimeter stark. Mit Segel- und Handschlitten wurden am Dienstag insgesamt 120 Zentner Sprotten nach Tolkemit gebracht. Den Haffischern ist das haltbare Eis zur Eisfischerei willkommen. Die Fänge sind jedoch bisher wenig ergiebig gewesen.

Tilsit. Doch ein Betriebsunfall. Am 21. Januar verstarb, wie wir seinerzeit berichteten, plötzlich der damals in der Faßfabrik Horstigall beschäftigte Zimmermann Otto Werßnies aus der Labiauer Straße, ohne daß die Todesursache festgestellt werden konnte. Da damals verschiedene Gerüchte über den Tod des Werßnies in Umlauf waren, wurde die Leiche von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, jedoch nach Abschluß des Ermittlungsverfahrens wieder freigegeben. Nun griff die Berufsgenossenschaft ein und ließ die Leiche ihrerseits sezieren, da die Witwe des Verstorbenen Ansprüche auf Unfallrente stellte. Die Obduktion hat ergeben, daß es sich um einen beruflichen Unfall handelt. Als Todesursache wurden innere Verletzungen festgestellt, die sich Werßnies beim Transportieren einer schweren Maschine zugezogen hat.

Domnau. Ein Kind beim Rodeln tödlich verunglückt. Am Wochenende vergnügten sich Kinder beim Rodeln in der Königsberger Straße gegenüber dem Rathaus. Diese Stelle passierte ein mit Ziegeln beladener Lastwagen der Gutsverwaltung Redden, als plötzlich das 6½ Jahre alte Mädchen des Eisenbahnbeamten Schneider mit dem Rodelschlitten unter den Wagen fuhr, von den Rädern erfaßt und zweimal überfahren wurde. Ärztliche Hilfe vermochte dem Kinde keine Rettung mehr zu bringen; es starb bereits auf dem Transport nach einem Krankenhaus.

Marggrabowa. Die eingeschneite Kleinbahn. Ende der vergangenen Woche blieb der Nachmittagszug der Kleinbahnstrecke Marggrabowa — Garbassen zwischen den Stationen Lehnarten und Willstein im Schnee stecken. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als von der nächsten Station aus telephonisch Schlitten herbeizurufen, um die Fahrgäste weiter zu bringen. Das Zugpersonal mußte die ganze Nacht im Zuge verbleiben. Am nächsten Vormittag gelang es dann unter Hinzuziehung zahlreicher Hilfskräfte, die Strecke wieder freizumachen.

Stralsund. Kampf mit Wilderern. In der Uchtdorfer Forst im Kreise Greifenhagen stießen zwei Forstgehilfen und ein Oberlandjäger auf zwei Wilddiebe, die schon lange ihr Unwesen treiben. Die Wilderer nahmen sofort Deckung. Um nicht erst von ihrer Seite das Feuer abzuwarten, gaben die Förster einige Schüsse ab und verletzten einen der Wilderer. Beide ergriffen jetzt die Flucht und kamen den Verfolgern bald aus den Augen. Die Personalien sind aber schon festgestellt.

Graudenz. Grausige Bluttat. In Groß-Tarpnia hat der Sohn des Dorfschulzen Lewandowski seine aus sechs Köpfen bestehende Familie mit der Axt ermordet. Die Motive der Tat waren Habsucht und Familienstreitigkeiten.

Bromberg. Ein bedeutsamer Verlust. In Klein-Kapuschinski ist die einzige in Polen befindliche Kabelfabrik (Kabel Polski) vollkommen niedergebrannt. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Warschau. Feuer im Lokomotivschuppen. Am dem Danziger Bahnhof in Warschau brach im Lokomotivschuppen ein Brand aus. Binnen kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in Flammen, fünf Lokomotiven wurden gänzlich zerstört.

Aus aller Welt

Der Jürgensprozeß.

Heute erster Verhandlungstag

In dem heute vor dem Schwurgericht des Landgerichts III Berlin beginnenden Prozeß gegen Landgerichtsdirektor Jürgens und seine Frau wegen Meineides, Hehlerei, Versicherungsschwindel und zahlreicher Fälle des Kreditbetruges wird diesen zunächst vorgeworfen, in einem Nachlaßstreit mit der Mutter des verstorbenen ersten Mannes der Frau Jürgens wissentlich einen Meineid geleistet zu haben. Frau Jürgens ist ferner angeklagt, zahlreiche Kreditschwindeleien beim Bezug von Waren von Stargarder Firmen verübt zu haben und ihr Mann sich teilweise aktiv daran beteiligt zu haben. Unter falschen Vorspiegelungen soll außerdem Frau Jürgens sich Darlehen von Stargarder Kollegen ihres Mannes und anderen Bekannten verschafft haben. Schließlich wird dem Ehepaar Jürgens Versicherungsschwindel durch Fingierung von Einbrüchen in ihre Wohnung vorgeworfen.

Eine dreiköpfige Familie ertrunken.

Vergebliche Rettungsversuche.

In dem Dorfe Zittow bei Schwerin war Dienstag der zehnjährige Sohn des Lehrers Carmon zum Schlittschuhlaufen nach dem Langenbrücker-See gegangen. Plötzlich vernahmen die Eltern aus der Richtung des Sees Hilferufe. Der Vater eilte sofort zur Rettung seines Kindes herbei. Auch er brach ein und geriet unter das Eis. Das gleiche Schicksal traf auch die Mutter, als sie einen Rettungsversuch unternahm. Vor einigen Jahren war die Tochter des Lehrers in der Warnow ertrunken.

*

Der siebenjährige Sohn und die sechsjährige Tochter der Eheleute Heilinger brachen bei Schärding an der österreichischen Grenze auf einem Nebengewässer des Inn beim Schlittschuhlaufen ein; beide ertranken. Die Leichen wurden geborgen.

Eine ganze Familie verbrannt.

4 Tote, 2 Schwerverletzte.

In Lezignan bei Toulouse sind bei dem Brand eines Hauses vier Mädchen im Alter von 10 bis 20 Jahren umgekommen. Die Mutter und die fünfte Schwester erlitten furchtbare Brandwunden, und die Ärzte haben jede Hoffnung aufgegeben, sie am Leben erhalten zu können.

Der Regieschieberprozeß in Düsseldorf.

Das Urteil.

Im Regieschieberprozeß in Düsseldorf wurde Mittwoch das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Koch wurde zu 2 Jahren einem Monat Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, der Kaufmann Küppers aus München-Gladbach wegen fortgesetzter Hehlerei zu 7 Monaten Gefängnis, 20 der Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen bis zu 10 Monaten verurteilt, 11 wurden freigesprochen, bei 5 anderen wurde das Verfahren eingestellt.

Das Gericht stellte als erwiesen fest, daß französische Offiziere an den Diebstählen auf dem Bahnhof Derendorf beteiligt waren. Der Schutz des Rheinlandabkommens und der Londoner Amnestie konnte nach Ansicht des Gerichtes den Angeklagten nicht zugute kommen.

Feuer im Kölner Dom. Mittwoch nachmittag brach im Kölner Dom beim Legen einer Lautsprecherleitung infolge von Kurzschluß Feuer aus, das durch die Feuerwehr nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Der Schaden ist gering.

Furchtbare Entdeckung.

Drei Kinder durch Gas vergiftet.

Als Mittwoch morgen ein Arbeiter von der Nachtschicht nach Hause kam, fand er seine Frau und seine drei Kinder im Alter von 12, 13 und 14 Jahren tot vor. Der Hahn vom Gasherd zur Lampe war geöffnet. Die Frau litt bereits seit längerer Zeit an Schwermut.

Eine Familie durch Deckeneinsturz begraben.

Zwei Kinder getötet, der Vater verletzt.

Nach einer Blättermeldung aus Aachen stürzte in Rothberg die Decke eines Hauses, an dem Bauarbeiten vorgenommen wurden, nachts ein und begrub eine, in dem darunter befindlichen Zimmer schlafende Familie. Zwei Kinder wurden getötet, der Vater verletzt, während die Mutter unverletzt blieb.

*

In Lyon ist ein Teil der Kuppeldecke des Großen Theaters, die erst vor kurzem erneuert worden war, während eines Ballfestes eingestürzt. Glücklicherweise befanden sich nur wenige Personen im Saal. Vier Besucher wurden von herabfallenden Mauerstücken schwer verletzt.

Schwerer Autounfall.

Ein Selbstmord.

Auf einer Fahrt von Niesky nach Kietschen fuhr in der Nacht zum Mittwoch das Automobil des Werkstättenpächters Berndt aus Königswartha in Sachsen in einer Kurve gegen einen Baum und stürzte in den Chausseegraben. Der 19 Jahre alte Mitfahrer Nikolaus aus Daubitz wurde besinnungslos in das Krankenhaus nach Niesky geschafft. Berndt hat sich unter dem Eindruck des Unfalles erhängt.

Großfeuer in Tirol.

15 Familien obdachlos.

Wie aus Innsbruck gemeldet wird, brach in Oro bei Arco in der Dienstagnacht ein Feuer aus, dem 12 Häuser zum Opfer fielen. 15 Familien sind obdachlos. Die Entstehung des Brandes ist auf einen schadhaften Kamin zurückzuführen. Der Schaden beträgt eine halbe Million Lire.

Im Kalkofen verbrannt.

Dienstag wurde im Kalkofen des Heidenheimer Kalkwerkes ein verkohlter Leichnam aufgefunden. Vermutlich hat der Verunglückte sich in betrunkenem Zustande in den Ofen gelegt, wurde von den ausströmenden Gasen betäubt und ist schließlich verbrannt.

Nächtlicher Hotelbrand.

Drei Gäste umgekommen.

In Helsingfors sind bei einem Brande des Hotels „Kalewa", das nachts niederbrannte, drei Gäste umgekommen. Die übrigen Gäste und das Personal konnten sich durch Sprung aus dem Fenster retten.

Das große Los.

In der Mittwochnachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde das große Los gezogen. Es fiel auf die Nummer 289 783. Der Gewinn von 500 000 Mark fiel in Abteilung 1 nach Essen, in Abteilung 2 nach Breslau. In Breslau gehören zu den Gewinnern eine Witwe und ein mittlerer Beamter. In Essen sind die Gewinner des großen Loses zwei Witwen und zwei kaufmännische Angestellte.

Der Schatzfund im polnischen Generalstabsgebäude. Nach einer Blättermeldung hat sich herausgestellt, daß der im polnischen Generalstabsgebäude gefundene angebliche Schatz nicht aus Goldbarren, sondern aus Stangen einer Legierung von Kupfer und Silber besteht.

Selbstmord aus Angst vor dem Arzt. In Lons le Saunier in Frankreich lag ein 69 Jahre alter Bauer seit einigen Tagen krank. Seine Familie teilte ihm mit, daß sie einen Arzt herbeirufen werde, aber der Kranke weigerte sich hartnäckig. Trotzdem ließ die Familie schließlich den Arzt rufen. Als der Kranke den Arzt ins Zimmer treten sah, ergriff er einen Revolver und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Er hinterließ ein Schreiben, in dem er erklärte, er gebe sich lieber den Tod, als daß er sich den Händen eines Arztes ausliefere.

ANNA TISSENS FRAUEN

ROMAN VON MARGARETE BOEHME

Der Lehnsmann verfärbte sich. „Ob denn keine Aussicht auf Hilfe sei . . . Man brauche ja nicht auf Geld zu sehen."

Der Arzt zuckte die Achseln. Hilfe kann nur eine schleunige Operation bringen . . .

Ein berühmter Professor aus Kiel wurde telegraphisch bestellt und kam am übernächsten Tage mit seinem Assistenten und einem Gehilfen an. Auch der Husumer Arzt war mit einem Kollegen zur Stelle.

Inge hatte die Vorbereitungen zur Operation gesehen, wie der Gehilfe den Tisch zurechtmachte, die Messer und das Verbandszeug auspackte und er war ins Feld gerast, um dort stundenlang zwischen den Fennen einherzurennen immer mit dem qualvollen Aufschrei im Herzen: Stirbt, daß der Vater sie gemordet.

Als er gegen Abend auf den Hof zurückkehrte, waren die Herren schon fort und die Operation nicht geschehen. Nach einer nochmaligen eingehenden Untersuchung der Kranken und einer langen Konferenz war man zu dem Schlusse gekommen, daß die Krankheit bereits zu weit um sich gegriffen hatte und ein operativer Eingriff der Kranken nur nutzlose Qual bereite.

Frau Karen hatte still ergeben den definitiven Urteilsspruch der Ärzte eingenommen. Still und klaglos litt sie in den folgenden zwei Jahren, bis eines Nachts eine Verblutung ihre furchtbaren Leiden durch einen sanften Tod endete.

Er hielt die Totenwache an ihrem Sarge, bis der Deckel sich über die Entschlafene senkte. Doch Bartels hielt sich der Leiche geflissentlich fern: am Totenbett hatte er wieder Inges Blick voll flammendem Zorn auf sich gerichtet gefühlt: „Mörder", sagte der Blick. Das war ein unbehagliches Gefühl. Der Tod seiner Frau und mehr noch ihre Todesursache rang ihm ohnehin gewaltig nahe. Wer hatte das auch voraussehen können! Wenn sie ihn damals nicht so fürchterlich gereizt hätte, würde er sich wahrhaftig nicht an ihr vergriffen haben . . .

Er schluchzte zum Gotterbarmen am offenen Grabe. Aber im Gang des Alltagslebens fand er bald sein seelisches Gleichgewicht und seine alte, behagliche Selbstzufriedenheit wieder. Die letzten Jahre mit der todkranken Frau im Hause waren nicht sehr gemütlich gewesen — nun konnte man endlich wieder einmal frei aufatmen. Auch Paul überwand den Schmerz um die Mutter, die eigentlich schon seit Jahren am Sterben gewesen war, ziemlich leicht und schnell; nur Inge konnte sich nicht in seinen Verlust finden. Jahre vergingen, bis er innerlich zur Ruhe kam. Zu schmerzhaft war ihm die Lücke, die der Tod in seinem Leben gerissen hatte, bewußt. Das väterliche Besitztum war ihm verleidet. Hier, wo die Mutter ihre Passion erduldet hatte, schien es ihm unmöglich, wieder jemals lachen und sich freuen zu können. Damals schon faßte er den Entschluß, den Hof eines Tages auf Nimmerwiederkehr zu verlassen.

Aber je mehr Jahre vergingen, desto mehr erschwerte sich die Ausführung seines Vorsatzes. Das gewaltigste Hemmnis war seine Liebe zur Heimat.

Ja, mußte es denn sein?

Er seufzte. Gott — wie war die Heimat schön! Der Mond hatte das ganze Gewölk beiseite geschoben und goß ein klares, durchsichtig silbernes Licht in die ziehenden Nebel, die wie feuchte Schleier das schwellende grüne Land bedeckten. Und seine Blick ewanderten weiter gen Norden, sie durchdrangen Nebel und Nacht, schweiften über den fern am Horizont verdämmernden Binnendeich auf die Schwingen der Phantasie in den Sophienkoog. Vor seinen Geistesaugen erstand das große, weiße, villenartige Kooggebäude mit der breiten Loggia über der säulengetragenen Veranda, auf deren Brüstung flammrote Geranien und kornblumenblaue Lobelien blühen, in der monumentale Phönix und Fächerpalmen dunkelten . . . Zwischen dem Palmengrün tauchte Susses schlanke, helle Gestalt auf . . .

Suse . . . Suse . . .

Eine heiße, dunkle Blutwelle strömte dem einsamen Mann in die Wangen. Wenn . . . sie wollte . . . wenn sie würde . . . Sie war der Magnet, der ihn fesselte.

Im Grunde hatte ja der Vater recht. Wenn er den Hof übernahm und der Vater in die Stadt zog, war das ebenso gut, als ob er den Platz räumte und in die Fremde ging. Aber auch das war richtig: der neue Besitzer brauchte eine Hausfrau. Die Wirtschafterin, die seit Frau Kareens Tod dem Hauswesen vorstand, wurde alt und stumpf, allerhand Unregelmäßigkeiten waren an der Tagesordnung, die richtige Regulierung fehlte.

Die kleine altmodische Wanduhr schlug Mitternacht, als er mit sich im reinen war. Bei Suse sollte die Entscheidung liegen, ob er bleiben durfte oder gehen mußte.

In raschen, starken Zügen flog die Feder über das Papier:

Liebes Fräulein Suse!

Verzeihen Sie dem schwerfälligen Gesellen die Kühnheit der vertrauten Anrede, zu der er eigentlich kein Recht hat. Aber ich kann nicht anders —! Sie waren mir immer lieb, und es gibt kein anderes Wörtchen, das ich mit Ihrem Namen in Verbindung bringen möchte, als das eine — „Liebe" — Es ist mir nicht gegeben, viele schöne Worte zu machen und meine Gedanken und Empfindungen in klingende Sätze zu drapieren, aber Sie, die selber so schlicht und wahr und natürlich sind, werden mich doch verstehen. Sie waren mir immer so lieb, Suse! Wenn ich Sie ansah, dachte ich an die guten Feen, von denen mir meine teure Mutter einst als Kind erzählte und es war mir, als ob in Ihren weißen, warmen Händen unsichtbar alle wunderbaren Gaben jener lichten Märchenfrauen liegen müßten, und als ob Sie die Hände nur zu erheben brauchten, um sie über die beglückten Sterblichen, denen Sie Ihre Huld schenken, auszuströmen.

So lieb waren Sie mir immer, aber wie teuer Sie mir in Wirklichkeit sind, wie Sie von meinem Herzen so ausschließlich Besitz ergriffen haben, daß nicht und niemand mehr daneben Platz findet, das ist mir erst vor kurzer Zeit klar geworden.

Sie, an meiner Seite auf Bartels Hof, wir beide vereint in dem smaragdenen Reich unserer Heimat, das verlockende Traumbild, das plötzlich in meinem einsamen, bisher so glücksarmen Leben aufsteigt, erfüllt meine Seele mit heißer Sehnsucht, die Hände danach auszustrecken, es festzuhalten, seine Verwirklichung anzustreben.

Ich hatte vor, die Heimat zu verlassen. Aber ich bleibe, wenn Sie einwilligen, meine Frau zu werden, Suse, Vater zieht nach Husum. Damit ist künftigen Unannehmlichkeiten vorgebeugt.

Ich warte drei Tage auf Antwort. Schreiben Sie mir in der Zeit nicht, so nehme ich an, daß Sie meine Werbung ablehnen. Wenn ich aber hoffen darf, daß meine heutigen Zeilen ein Echo in Ihnen finden, so beglücken Sie mich bald mit einer Antwort. Wie sehnsüchtig ich Ihrer Entscheidung harre, brauche ich Ihnen nicht erst zu versichern.

Ingwer Bartels."

Viertes Kapitel.

Er feierte nächstens sein goldenes Dienstjubiläum, der alte Landbriefträger Henken, und zum Frühjahr wollte er sich in den wohlverdienten Ruhestand begeben. Fünfzig Jahre sind eine lange Zeit, und er hatte sich's nie verdrießen lassen, war unermüdlich und immer mit gutem Humor bei glühender Hitze wie bei bitterer Kälte die endlosen beschwerlichen Marschwege entlang getrollt; aber in den letzten Jahren wurde es ihm manchmal doch recht sauer. Zum Beispiel gerade heute: die Sonne goß eine tropische Hitze über das flache, schattenlose Land und er hatte schon einen weiten, weiten Weg durch den Sonnenbrand zurückgelegt. Die alten Füße wollten nicht mehr recht vorwärts, jeden Augenblick mußte er ein Weilchen rasten und sich verschnaufen, bevor er weiter pilgerte.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftliches u. Soziales

Ein Erfolg.

Der Ausgang der Dresdener Verhandlungen zur Neuregelung der Arbeitszeit für die Leipziger Metallarbeiter ist ein bedeutsamer Erfolg im Kampf um den Achtstundentag in Deutschland. Dieser Erfolg bedeutet zwar noch nicht die restlose Durchführung des Achtstundentags, wohl aber einen kräftigen Schritt vorwärts zu seiner Wiederherstellung. Die Metallindustriellen und der sächsische Schlichter hatten den Bogen überspannt. Vor der Welle der Empörung gegenüber dem Neunstundentag-Schiedsspruch mußten die amtlichen Schlichtungsstellen zurückweichen.

Will man den Erfolg der sächsischen Metallarbeiter würdigen, dann braucht man lediglich den alten Schiedsspruch und die neue Abmachung einander gegenüberzustellen. Der alte Schiedsspruch sprach den Unternehmern, die wie bisher bis 52 Stunden arbeiten lassen wollten, 53 Stunden pro Woche zu. Die Arbeitgeber erhielten das Recht, vom Montag bis Freitag je eine Ueberstunde anzusetzen, ohne daß der Betriebsrat dazu sein Einverständnis geben mußte. Nach der neuen Abmachung kann über 48 Stunden hinaus die Arbeitszeit bei unbedingt zwingenden wirtschaftlichen Gründen von der Betriebsleitung im Benehmen mit der gesetzlichen Betriebsvertretung bis zu 51 Stunden in der Woche verlängert werden. Mehrarbeit über die 51. Stunde hinaus ist mit der gesetzlichen Betriebsvertretung zu vereinbaren.

Als Ueberstunden haben diejenigen Arbeitsstunden zu gelten, die der einzelne Arbeitnehmer über die betrieblich festgesetzte Arbeitszeit hinaus leisten läßt. Die Ueberarbeit bis zu 51 Stunden wird durch einen Zuschlag von 10 Prozent bezahlt, die Ueberstunden über die 51. Stunde werden die erste mit 25 Prozent, alle noch darüber hinausgehenden mit 50 Prozent Zuschlag bezahlt. Die Steigerung der Ueberstundenbezahlung schafft zwar für den Unternehmer einen gewissen Anreiz, die Ueberstunden sowie als möglich zu vermeiden, aber auch auf Arbeitnehmerseite einen Anreiz zur Leistung der Ueberstunden. Aus diesem Grunde wurde ja schon vor einiger Zeit gegenüber dem von demokratischer Seite gekommenen Vorschlag, das Ueberstundenunwesen durch Erhöhung der Zuschläge zu bekämpfen, in Gewerkschaftskreisen gewarnt.

In der Bezirksversammlung der Metallarbeiter sprach sich ein großer Teil der Arbeitnehmer für Annahme des neuen Schiedsspruches aus. Er wird damit gerechnet daß auch in der Urabstimmung der weitaus größte Teil für Annahme des Schiedsspruches gestimmt hat, so daß am Freitag wahrscheinlich die Arbeit wieder aufgenommen werden wird.

Schiedsspruch im Berliner Bankgewerbe.

7½ Prozent Gehaltserhöhung. Einmalige Wirtschaftsbeihilfe.

Im Berliner Bankgewerbe wurde am Mittwoch ein Schiedsspruch gefällt, der eine monatliche Gehaltserhöhung von 7½ Prozent vorsieht und den Angestellten nachträglich noch ein halbes Monatsgehalt zu Weihnachten zuspricht. Die regelmäßige Arbeitszeit wird in diesem Spruch auf 46 Stunden wöchentlich, im Bedarfsfalle 51 Stunden festgesetzt. Arbeitsstunden über 51 werden pro Stunde mit dem 200. Teil des Monatsgehalts vergütet. Bei über 54 Stunden tritt ein 25prozentiger Zuschlag in der Bezahlung. Die Urlaubsregelung bringt Verbesserungen für die Lehrlinge, dagegen für die bisherigen Angestelltenkategorien Verschlechterungen.

Die Erwerbslosigkeit in Sowjetrußland.

Dem „Deutschen Volkswirt" entnehmen wir: Rußland hat steigende Erwerbslosigkeit bei steigender Zahl der Beschäftigten. Zwar saugt die Industrie dauernd Erwerbslose auf, aber sie kann nur einen Teil derer einstellen, die vom Land arbeitsuchend in die Städte strömen. Dies vollzieht sich trotz Aufteilung des Großgrundbesitzes, nach der stärksten (und gewaltsamsten) inneren Kolonisation, die irgendein Land in der Neuzeit erlebt hat. Gegenwärtig beträgt die Arbeitslosenzahl 1,5 Millionen, davon 47 Prozent Frauen und 14 Prozent Jugendliche. 22 Prozent der Erwerbslosen waren überhaupt noch nicht Lohnarbeiter, 14 Prozent hatten erst kürzere Zeit als ein Jahr in Arbeit gestanden.

Rund 150 000 Erwerbslose werden mit Notstandsarbeiten beschäftigt und verdienen dort 80 bis 90 Prozent monatlich, weitere 600 000 bis 700 000 werden von der Erwerbslosenversicherung erfaßt. Sie erhalten 20 bis 35 Prozent des Durchschnittslohnes, und zwar wird der höhere Prozentsatz nicht wie anderswo vom niedrigeren Lohn, sondern vom höheren Lohn gezahlt: Eine Bevorzugung des gelernten Arbeiters, um dessen besonders wertvolle Arbeitskraft vor den Elendswirkungen zu schützen. Ein sehr großer Teil der Erwerbslosen, 300 000 Personen, besteht aus Kopfarbeitern, darunter 46 000 Mediziner, 77 000 Lehrer und 164 000 Angestellte des staatlichen Handelsapparats. Mag auch der Ueberfluß an Kaufleuten durch Nationalisierungsmaßnahmen bedingt sein, für Aerzte gäbe es in einem Land so mangelhafter Volkshygiene, für Lehrer im Kampf gegen den Analphabetismus reichlich Verwendung.

Kein Brauereiarbeiterstreik in Berlin. In einer Funktionärversammlung der Brauereiarbeiter wurde das Angebot der Arbeitgeber, ab 1. Februar eine Lohnzulage von 2,50 Mark pro Woche zu bewilligen und ab 1. Juli bis 30. September eine weitere Zulage von 1 Mark mit 156 gegen 104 Stimmen angenommen.

Der Lohnkampf in der westfälischen Metallindustrie. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat den Schiedsspruch für die Metallindustrie, nordwestliche Gruppe, die die Betriebe von Düsseldorf bis Hamm umfaßt, angenommen. Der Schiedsspruch sieht eine Lohnerhöhung der Spitzenlöhne für Facharbeiter von 70 auf 75 Pfennige, der Löhne der Hilfsarbeiter von 53 auf 59 Pfennige und eine Erhöhung des Ausgleichs für Akkord- und Prämienarbeiten von 14 bzw 16 auf 19 Pfennig vor. Die Gewerkschaften werden die Verbindlichkeitserklärung des von den Arbeitgebern abgelehnten Schiedsspruchs beantragen.

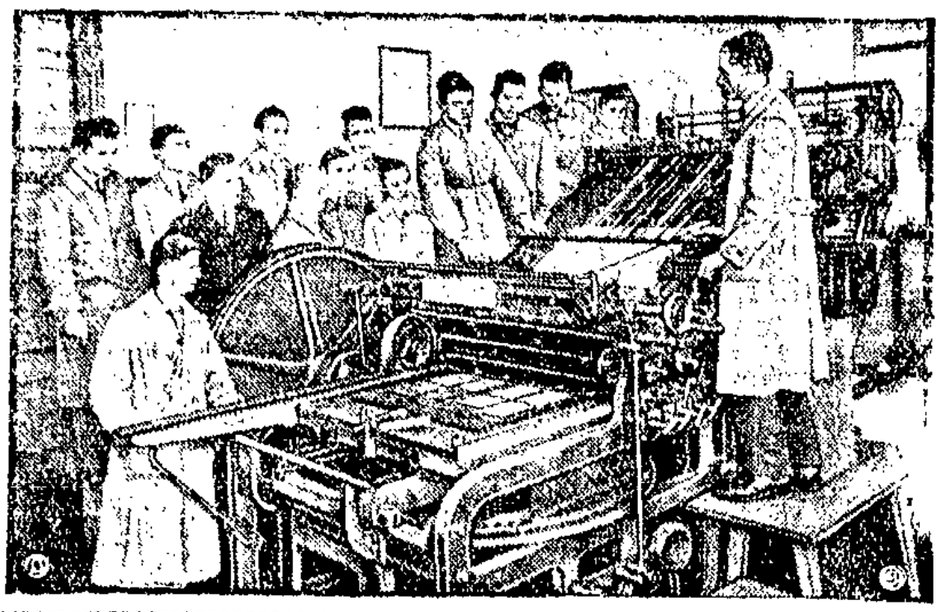
Auch in Leipzig. Bei den Wahlen zur Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Zahlstelle Leipzig, wurden nur die Kandidaten der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung gewählt. Die K.P.D.-Oppositionsliste erhielt ganze 167 Stimmen. Wie überall, so haben die kommunistischen Phraseure auch hier eine empfindliche Niederlage erlitten.

Rückwärts, rückwärts ... Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Mühlhausen in Thüringen wurde die Liste der Richtung Amsterdam mit über Zweidrittelmajorität gewählt. Auch in Stuttgart holten sich die Kommunisten eine neue gewerkschaftliche Niederlage. Eine Stuttgarter Malerversammlung hatte 14 Vertreter zur Generalversammlung zu wählen. Die Gewählten gehörten sämtlich der Amsterdamer Richtung an. Sie erhielten 79 bis 90 Stimmen, die Gegenkandidaten nur 37 bis 58.

Verständigung in der württembergischen Holzindustrie.

Der Verband württembergischer Holzindustrieller und der württembergische Holzarbeiterverband haben sich vor dem Schlichtungsausschuß auf einen Vergleichsvorschlag über eine staffelweise Wiederherstellung der Löhne von Anfang 1926 geeinigt. Die Wiederaufnahme der Arbeit in den bestreikten Betrieben erfolgt morgen. Die beschlossenen Aussperrungsmaßnahmen sind daher hinfällig geworden.

Die Arbeitszeitfrage in Australien. Das Bundesschiedsgericht in Melbourne entschied sich auf Antrag des Allgemeinen Maschinistenverbandes für die Einführung der 44-Stundenwoche. Durch diese Entscheidung wird eine grundsätzliche Streitfrage zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern geregelt.



Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker.

Die Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker will jeden ihrer Schüler methodisch und praktisch zum Leiter einer Buchdruckerei ausbilden. Der Unterricht besteht aus Werkstattlehre, bei der Theorie und Praxis, Technik und Kunst unlösbar miteinander verbunden sind, aus informatorischen Kursen, Vorlesungen und Führungen über alle Wissensgebiete, die der Buchdrucker braucht. Unser Bild zeigt einen Teil des Maschinensaales, in dem der Unterricht am Druck an den neuesten Maschinensystemen gelehrt wird.

Sport · Turnen · Spiel

Deutschlands internationaler Spielbetrieb.

Der Fußball kennt keine Ruhe. Er ist immer noch der Magnet, der tausende Volksgenossen in seinen Bann zieht. Internationale Spiele bedeuten Vorarbeit für den Sozialismus.

Die Bundessparte für Fußball des Arbeiter Turn- und Sportbundes hat sich bis an die Grenze des Möglichen für die Veranstaltung von internationalen Länderspielen im Jahre 1927 eingesetzt. Ein umfangreiches Programm ist vorgesehen.

Das Länderspiel Oesterreich—Deutschland im roten Wien am Feiertag der internationalen Arbeiterschaft, am 1. Mai, bedeutet mehr als ein Spiel von zwei Mannschaften um den runden Lederball. Ein imposanter Auftakt zur Eröffnung des gegenseitigen Spielverkehrs der beiden gleichsprachigen Länder. Im größeren Maßstabe als bisher soll in Belgien während der Pfingstfeiertage das 3. Länderfußballspiel Belgien—Deutschland vor sich gehen. Die vorjährigen Spiele der beiden Länder fanden bekanntlich in Hamburg und Bremen statt, wo in technisch hochstehenden und propagandistisch wertvollen Spielen die belgische Mannschaft 4:0 und 5:1 verlor. Der Arbeiter-Turn- und Sportverband der Tschechoslowakei liefert sein Rückspiel im September in Süddeutschland gegen die Deutsche Ländermannschaft. Es war im Vorjahre nicht die stärkste deutsche Garnitur, die in Bodenbach 1:4 verlor. 1927 gilt es, die Niederlage durch einen Sieg auszugleichen. Ein weiteres Länderspiel ist mit der Schweiz beabsichtigt. Der Termin dieses Treffens steht noch nicht fest.

Zu einem Höhepunkt des Jahresprogramms soll das Spiel gegen die Auswahlmannschaft der Sowjet-Republik in Deutschland werden, mit einem Rückspiel im Spätsommer in Rußland. Es ist der Wunsch der finnischen Genossen, die deutsche Mannschaft bei dem großen finnischen Bundesfest im Juni 1927 bei sich in Helsingfors zu sehen. Eine Zusage Deutschlands konnte wegen Terminschwierigkeiten noch nicht erteilt werden. Es kann mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß bei Annahme des finnischen Angebots auch ein Spiel in Lettland, Anfang Juni, in Frage kommt.

Sonstige internationale Treffen stehen zwischen Süddeutschland und Finnland bevor. Da Oesterreich beabsichtigt, England bei sich zu empfangen, besteht die Möglichkeit, daß die englische Mannschaft auf der Rückreise einige Spiele gegen deutsche Kreismannschaften austrägt. Ungarn beabsichtigt, mit einer spielstarken Mannschaft West- und Norddeutschland zu besuchen. Erlaubnis zu einer Rußlandreise der sächsischen Kreismannschaft hat die zuständige Bundesleitung bereits erteilt. Geplant sind Anfang Mai Spiele in Moskau und Leningrad. Städtespiele mit Wien planen Dresden und Berlin. Weiter sind Abschlüsse mit der Baseler Mannschaft zu erwarten.

Ludwig Haymann gegen van der Veer. Den Veranstaltern des Diener—Scott-Kampftages am Freitag, den 4. März, im Berliner Sportpalast ist es gelungen, für den bereits verpflichteten Holländer Piet van der Veer einen geeigneten deutschen Gegner ausfindig zu machen. Der Münchener Ludwig Haymann hat sich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, um seinen noch immer zahlreichen Anhängern erneut den Beweis zu liefern, daß er mit zu den Besten Deutschlands gehört. Diener lieferte bekanntlich gegen den Holländer kürzlich einen schwachen, unentschiedenen Kampf.

Victoria-Montreal — Wiener Nationalmannschaft 8:0. Der kanadische Eishockeymeister Victoria-Montreal spielte am Dienstag gegen die Wiener Nationalmannschaft. Es hatten sich über 3000 Zuschauer eingefunden, die einen überaus harten und schnellen Kampf zu sehen bekamen, der über dreimal 15 Minuten geführt wurde. Die Kanadier siegten überlegen mit 8:0.

Internationale Anerkennung deutscher Weltrekorde. Die Anfang Februar auf dem Flugplatz Staaken von dem bekannten Piloten Steindorf auf einem dreimotorigen Verkehrsflugzeug der Rohrbach-Werke aufgestellten Rekordflüge mit 1000 und 2000 Kilo Nutzlast sind gemäß einer soeben aus Paris eingetroffenen Meldung von der S. A. J. offiziell als Weltrekorde anerkannt worden.

Der polnische Fußballbund vor dem Konkurs. Das Defizit des polnischen Fußballverbandes hat eine derartige Höhe angenommen, daß der Verband nicht einmal in der Lage ist, seinen Angestellten die Gehälter auszuzahlen. Wie verlautet, bemühen sich die zuständigen Stellen um eine größere Anleihe bei der Staatsregierung, die zur Sanierung des polnischen Fußballverbandes dienen soll.

Hochschulwettkampf Danzig — Königsberg in Elbing.

Das Vorrundenspiel um die Ostdeutsche Hochschulmeisterschaft im Handball und Hockey wurde gestern nachmittag auf dem Jugendspielplatz in Elbing zum Austrag gebracht. Als Gegner standen sich die Technische Hochschule Danzig und die Albertus-Universität Königsberg gegenüber.

Beim Handballspiel war die Danziger Mannschaft etwas schneller und besser im Zu- und Stellungsspiel als die Königsberger. Die Danziger ließen jedoch kurz vor Halbzeit etwas nach, so daß die Königsberger den Ausgleich erzielten. Halbzeit 1:1. Nach Halbzeit wurde das Spiel ausgeglichener und die Danziger kamen durch einen überraschenden Schuß zum siegbringenden Treffer. Das Spiel endete mit 2:1 für Danzig.

Beim Hockeyspiel waren die Königsberger besser; besonders durch ihren glänzenden Mittelstürmer bekamen sie in der ersten Halbzeit fünf Tore. Nach Seitenwechsel ließen die Königsberger etwas nach, trotzdem sie technisch besser waren. Den Danzigern gelang es, drei Tore aufzuholen. Das Spiel war zeitweise recht scharf, hielt sich aber in durchaus fairen Grenzen. Es endete mit 5:3 für Königsberg. Beide Mannschaften traten mit einigen Ersatzleuten an.

Am Sonnabend, dem 26. Februar, findet das Fußballspiel statt.

Ergebnis des Breslauer 6-Tage-Rennens. 1. Wambst—Laquehay 591 Punkte, 2. Kroll—Miethe 400 Punkte, eine Runde zurück, 3. Bauer—Tietz 692 Punkte, 2 Runden zurück, 4. Van Kempen—Mielenz 742 Punkte, 5. Skupinsky—Junge 520 Punkte, 6. Longard—Behrendt 375 Punkte, 3 Runden zurück, 7. Fesa—Thollenbeeck 478 Punkte, 4 Runden zurück, 8. Kroschel—Ehmer 247 Punkte. Im ganzen wurden 3 850,440 Kilometer zurückgelegt. Die beiden Franzosen waren auch im vorletzten Berliner Sechstagerennen Sieger.

Mannschafts-Meisterschaft im Boxen. Die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsboxen steht jetzt vor ihrem Abschluß. Der Titelverteidiger Colonia-Köln kommt nach einem glatten Siege über Heros-Bremen wieder in den Endkampf. Der Gegner für dieses Treffen wird erst aus dem Vorschlußkampf Stettiner Box-Klub gegen T. V. 1860 München ermittelt. Die überaus kampfstarke Kölner Mannschaft dürfte sich wieder die Meisterschaft holen.

Versammlungs-Anzeiger

S. P. D. 2. Bezirk, Altstadt. Donnerstag, den 24. Februar, abends 7 Uhr, im Messehaus F, Eingang Zolltor, Wallgasse: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Stadtverordneten Gen. Warner: Städtische Betriebe. 2. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Gäste willkommen.

Sprechchor. Heute, Donnerstag, 7 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus: Uebungsabend. Die Gruppen der Arbeiterjugend beteiligen sich vollzählig.

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Freitag, 25. Februar, Mitgliederversammlung im Heim. Erscheinen aller aktiven Genossen dringend notwendig. **Der Vorstand.**

Fußballer der F. T. Schidlitz. Freitag, abends 7 Uhr, Friedrichshain, Hauptversammlung.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Am Sonnabend, dem 26. Februar, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Geschäftszimmer, Karpfenseigen 26. Da wichtige Beschlüsse vorliegen, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

S.P.D. Pasewalk. Sonnabend, den 26. Februar, abends 7 Uhr, im Lokale Jahnke, Wintervergnügen. Festredner Abg. Gen. Plettner. Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Gäste gern gesehen.

Arbeiterkartell für Geistes- und Körperkultur. Sonntag, den 27. Februar, vormittags 9 Uhr, im Heim der Naturfreunde (Stockturm) findet die Generalversammlung des Kartells statt.

Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07, Abt. Neufahrwasser. Am Sonntag, dem 27. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet in der Turnhalle Neufahrwasser (Albrechtstr.) ein Serien-Ringkampf zwischen Abt. Ohra und Abt. Neufahrwasser statt. Sportfreunde und Gönner herzlich willkommen.

S.P.D. Frauenfunktionärversammlung am Montag, den 28. Februar, nachm. 5 Uhr, im Messehaus F (Kinderheim). Zahlreiches pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Gute und billige TEPPICHE, GARDINEN, BETT- UND HAUSWÄSCHE

Dominikswall 9/10
Gegr. 1836

August Momber G.m.b.H.

Zweiggeschäft:
Breitgasse 11 (Ecke Kohlengasse)
als Spezialvertrieb von Gardinen

Kleine Nachrichten

Ein eigenartiges Frauenheim.

Nur für kleine, hübsche, geistreiche Frauen.

Der Junggeselle David Burgert aus Toledo in Ohio, der am 8. Februar gestorben ist, hat einen Fonds von 50 000 Dollar zur Errichtung und Erhaltung eines Heims für Frauen im Alter von 16 bis 28 Jahren vermacht. Der Erblasser bestimmt, daß in das Heim nur Frauen von zarter, kleiner Statur aufgenommen werden sollen, die ehrgeizig, geistreich, modisch und hübsch anzusehen sind. Starke, große Frauen sollen nicht aufgenommen werden. Er fügt hinzu: „In dem Alter von 16 bis 28 Jahren sehnen sich die Frauen nach den schönen Dingen des Lebens, besonders diejenigen, die die Natur klein, zart, geistreich und hübsch geschaffen hat. Oft sind die Eltern nicht in der Lage, ihnen diese Dinge zu bieten, so will ich sie ihnen verschaffen."

Das Buch des Karnevals. Einen überaus eigenartigen, echt mittelalterlichen Karnevalsbrauch kann man heute noch in Ivrea bei Turin antreffen, wo der Karnevalsumzug noch heute genau so abgehalten wird wie im 13. Jahrhundert. Den Zug bilden zunächst junge Leute zu Pferde, gefolgt von einer großen Schar von Masken in türkischer, persischer und ägyptischer Tracht. Die Reiter tragen ebenso wie es im Mittelalter Brauch war, an ihrem Degen Orangen aufgespießt. Und wie in längst vergangenen Tagen geht inmitten der lustigen Schar auch immer der „Sekretär" des Faschings mit, der in der Hand ein Buch, das „Buch des Karnevals" trägt. Dieser Kodex enthält alle Gesetze des Karnevals, wie sie in früheren Jahrhunderten aufgeschrieben worden sind. Das Buch wird im Rathaus aufbewahrt; alljährlich einmal kommt es zu Ehren und wird im Zuge mitgeführt.

„Verlorene" Handtücher in Schnellzügen. Die Reichsbahn ist bekanntlich wieder dazu übergegangen, in den Waschtoiletten der D-Züge Handtücher für das reisende Publikum bereitzuhalten. Allgemein ist diese Annehmlichkeit vom Publikum begrüßt worden. Allerdings mußte die Reichsbahn eine unangenehme Erfahrung machen: ein nicht unbeträchtlicher Teil der Handtücher ist in Verlust geraten. In den Monaten Mai bis September sind 51 000 Handtücher von 1,1 Million Stück, also 4,62 v. H., verloren gegangen. Am größten war der Verlust in dem Hauptreisemonat Juli, in dem 14 900 Stück verschwanden. Im Jahresdurchschnitt muß die Reichsbahn mit 10 v. H. Verlust rechnen.

Ein Zigeunerklub in Moskau. Die Bestrebungen der Sowjetregierung zur Seßhaftmachung und Zivilisierung der Zigeuner haben insofern einen kleinen Erfolg zu verzeichnen, als etwa 100 Zigeuner sich bereit erklärt haben, in Moskau einen Klub zu bilden. Die Eröffnungsversammlung hat denn auch stattgefunden, über die weitere Entwicklung dieses Klubs läßt sich aber bisher nichts sagen.

Verkauf der Sammlung Lord Carnavons nach Neuyork. Die Privatsammlung ägyptischer Altertümer des verstorbenen Archäologen Lord Carnavon, die einen Wert von angeblich 80 000 Pfund Sterling besitzt, ist vom Metropolitan-Museum in Neuyork angekauft worden.

Ein Sultanspalast als internationales Klubhaus. Der Palast des früheren Sultans von Marokko, Muley Hafid, in Tanger ist von Italien käuflich erworben worden. Es handelt sich um ein überaus schönes Gebäude, oder richtiger gesagt, um eine Gruppe von Gebäuden, die von einem großen, an der Peripherie der Stadt gelegenen Park umgeben sind. Der Palast soll fortan als italienisches Klubhaus dienen, das indessen Angehörigen aller Nationen, einschließlich der Eingeborenen, zugänglich ist. Ein Flügel des Palastes wird zu einem Krankenhaus umgebaut.

Das Lebensrezept des Neunzigjährigen. Von dem schwedischen Schauspieler Gustaf Fredrikson, der im 90. Lebensjahre starb, wird ein Ausspruch berichtet, den er in den letzten Jahren seines Lebens gewissermaßen als sein Testament getan haben soll. Fredrikson pflegte auf die Frage, wodurch er sich so frisch erhalten habe, kurz und eindrucksvoll zu antworten: „Spät schlafen gehen und viel Punsch."

Damen-Gummi-Mäntel 24.00

Damen-Schlüpfer 1.20

Damen-Strümpfe 0.90

Damen-Pullover, Wolle **22.00**

Damen-Strickjacken . . 14.00

Kieler Anzüge	16.00	Turnschuhe	2.00
Kieler Pyjacks	31.00	Expander	5.00
Kieler Mützen	2.70	Fußbälle	7.90
Kinder-Strickanzüge	16.50	Gymnastik-Anzüge	5.50
Kinder-Hemdhosen	2.15	Rucksäcke	3.70
Kinder-Strümpfe	1.50	Turnapparate	11.00
Kinder-Schlüpfer	0.75	Selbstfahrer	28.00

Spielwaren in reicher Auswahl

CARL RABE DANZIG ZOPPOT

Langgasse 52 Seestraße 48

Weshalb überall bewundert?

Feinste Gesundheit, klare Augen, faszinierend schöner Teint schlanke Linie sind die Folge von allgemeinem Wohlbefinden nehmen Sie deshalb gleichfalls Kruschen.

Kruschen-Salz erhält stets frisch und elastisch,
Kruschen-Salz reinigt das Blut,
Kruschen-Salz bedeutet für Leber und Nieren eine Hilfe in den normalen Funktionen,
Kruschen-Salz regt den Stoffwechsel an, die Folge ist:
Kruschen-Salz wirkt belebend und erfrischend auf den gesamten Organismus.

Deshalb sollte jede Dame täglich frühmorgens eine kleine Messerspitze Kruschen in warmem Wasser nehmen.

In Apotheken und Drogerien DG. 4,50 pro Glas, für 3 Monate ausreichend. BEUTHIEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N 39, PANKSTRASSE 13/15
Fabriklager: Dr. Schuster & Kaehler A.-G., Hopfengasse 63/65
Fernspr. 99/109 u. 330.

Zu Kostüm-Festen
empfiehlt sich
Photo-Potreck
Tel. 6585
Dzg., Stiftswinkel 8

Chromatischen Harmonika-Unterricht
erteilt gründlich nach Not, auf Wunsch richtig Auswendigspielen. Anmeld. Sonntag vormittag erbet.
Göße,
Lgf., Hertastraße 11, pt.

Maskenkostüme
verleiht
Frau **Görges,**
Modesalon,
Kohlenmarkt 3, 1.

Maskenkostüme
für Damen u. Herren verleiht von 2 G. an
Bötticherg. 3, part.

Maskenkostüme
verleiht billig
Schichaugasse 1, 2 Tr., r.

Urania

Monatshefte für Naturerkenntnis u. Gesellschaftslehre

Vierteljährlich 3 Hefte und eine Buchbeigabe

Ausgabe A, brosch., 2.10 Gulden
Ausgabe B, gebund., 2.80 Gulden

Buchhandlung „Danziger Volksstimme"
Am Spendhaus 6 - Paradiesgasse 32

Ausschneiden! Aufbewahren!
Rechtsbüro
Vorst. Graben 28
Steuererklärungen, Klagen, Gnadengesuche und Schreiben aller Art!

Gute Existenz

bietet sich **Chauffeur** oder **Autofahrer** bei Uebernahme meines Schnell-Lieferwagens zur Ausführung von Speditionen. Gute Kunden vorhanden Erforderliches Kapital 3000.— G. Angebote unter Nr. **413** an die Geschäftsstelle der Danziger Volksst

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß unser bisheriger Bezirksdirektor Herr F. A. Krause, Danzig, aus unseren Diensten geschieden ist und daß wir unsere Bezirksdirektion Danzig der

„Standard" Aktiengesellschaft für Assekuranz-Vermittlung

übertragen haben. Zum Hauptbevollmächtigten unserer Gesellschaften für das Gebiet der Freien Stadt Danzig haben wir Herrn Direktor **J. Garfinkel** bestellt.

Die Geschäftsräume unserer Bezirksdirektion u. unseres Hauptbevollmächtigten befinden sich nunmehr in

Fernsprecher Nr. 28966 und 28967 **Danzig, Holzmarkt 27/28** Fernsprecher Nr. 28966 und 28967

Für das unseren Gesellschaften bisher erwiesene Vertrauen danken wir und bitten, es in gleicher Weise unserer neuen Bezirksdirektion zu übertragen.

Germania von 1922 Vers.-Akt.-Ges. zu Stettin
Germania Unfall- u. Haftpflicht-Vers.-Akt.-Ges. zu Stettin
Germania-Union Vers.-Akt.-Ges. zu Stettin

Die Germania-Gesellschaften schließen ab:

Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-, Militärdienst-, Leibrenten- und Altersrenten-Versicherungen.

Einzel-Unfall-, Kollektiv-Unfall-, Lebenslängl. Passagier-Unfall-, Haftpflicht-, Radio-Haftpflicht-, Autokasko-, Luftfahrzeug-Versicherungen.

Feuer-, Einbruch-Diebstahl-, Wasserleitungsschäden-, Büromaschinen- und Transport-Versicherungen.

Tüchtige Vertreter gegen zeitgemäße Bezüge gesucht.

Stellenangebote

Saubere Plätterin
für 1—2 Tage wöchentlich (Freitag, Sonnabend) gesucht. Ang. u. **409 B.** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Stellengesuche

Heizer
sucht Stellung, auch als Portier bei Zentralheiz. Ang. u. **385 B.** a. d. Exp.

Leichtkriegsbeschädigter, 35 Jahre, sucht Vertrauensstelle als (4647
Wächter.
Ang. u. **402** a. d. Exp.

Junger Expedient
firm in Verzollung von Stückgut u. Güterladungen, sucht Stellung. Ang. u. **850** a. d. Exp. d. „B.".

Laufburschenstelle
für kräftigen, zuverlässig. 14jähr. Jungen gesucht. Ang. u. **386 B.** a. d. Exp.

Aufwartemädchen
sucht Stelle für einen halben Tag. Ang. u. **888** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Saubere, ehrliche
Waschfrau
sucht noch Waschstellen. Ang. u. **451 B.** a. d. Exp.

Jg. Mädch. sucht Stellung als **Verkäuferin** in Bäckerei od. Konditorei p. gleich od. 1. 3. 27. Ang. u. **881** a. d. Exp. d. „B.".

20jähriger, junger, kräftiger Mann
sucht Arbeit
gleich welcher Art. Ang. u. **858** a. d. Exp. d. „B.".

Kinderliebes Fräulein, 23 Jahre, sucht
Stelle
für den ganzen Tag. Ang. u. **408 B.** a. d. Exp.

Solide Verkäuferin der Gastwirtsbranche sucht
Stelle
gleich welcher Art. Ang. u. **410** a. d. Exp. d. „B.".

16jähr. Mädch. aus anst. Familie, vom Lande,
sucht Stelle
Ang. u. **389 B.** a. d. Exp.

Verkauf

Elegante
Maskenkostüme
fast neu, zu verk. od. zu verleihen. **Dietz,** Langf., Hauptstraße 44.

Schlaf-Wohnzimmer
und Küche, fortzugshalb. bill. zu verkaufen. Ang. u. **411** an die Exp. Volksst.

Achtung! Restaurateure!
2 eleg. Ecksofa m. mahag. Schrankumbau billig zu verkauf. **Bollmann,** Lgf., Friedensweg 10, 3 Tr.

Knickeier
sehr billig.
Fisch,
Gr. Mühlengasse 14/16.
Altstädt. Graben 102.

Pfeifenraucher
bezieh. ihren Bedarf bei
Carl Conrad,
Altstädt. Graben 106.

Vollfettkäse
zum Wiederverkauf.
Gr. Delmühlengasse 2 b.
A. Kneiding.

Knickeier!
Eiertiften!
sehr billig
Goldrey & Bostelmann,
Mattengasse 3.

5 gute Legehühner
preiswert zu verkaufen.
Schidlitz, Höhenweg Nr. 8

Ankauf

Eisernen Kochofen
mögl. m. Bratofen, zu kaufen gesucht.
Hätergasse 21, part.

Schreibmaschine
nur gut erhaltene zu kauf. gesucht. Ang. schriftliches m. Angabe des Systems u. **887** a. d. Exp.

Bier-, Weißbier- und Selterflaschen kauft **Feinkosthandlung,** Bötticherg. 18, Ecke Paradiesgasse.

Sportwagen, Kinderwagen,
mit Verdeck, auch beschädigt, zu kaufen gesucht. Ang. u. **873** a. d. Exp. d. „B."

Defekte, rote
Autoschläuche
kauft laufend **Schultz,**
Altstädt. Graben 65.

Photo-Apparat
9×12 cm, mit erstklassig. Objektiv, zu kaufen gesucht. Ang. u. **405** a. d. Exp.

Wohnungstausch

Tausche
Stube, Küche, geg. gleiche auf Niederstadt. Ang. u. **400** a. d. Exp. d. „B."

Tausche
kl. Vorderwohn., Stube, Küche u. Zubeh., Mähe Werft, gegen gleiche in Danzig. Ang. u. **404 B.** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Tausche
freundl. Vorderwohnung, Stube u. Küche geg. Stube und Kabinett oder gleiche. Langfuhr 15, 2, r.

Tausche
helle 2-Zimmer-Wohnung gegen gleiche od. größere. Ang. u. **391 B.** a. d. Exp.

Wer tauscht s. 2-Zimmerwohnung? Große Küche, Entree, Boden und Keller, in Zoppot. Miete 25 G, gegen ähnliche. Angebote unter **412** an die Expedition

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer
elektr. Licht, Zentralheiz., zu vermieten. **Marwein,** Plankengasse 4, 2.

Möbl. Zimm. m. Küchenanteil z. 1. 3. zu vermiet. Jandwirt. 160, Hths., pt., l.

Kl. freundl. möbl. Zimm. zu vermieten Langfuhr, Eisenstraße 10, pt., l.

Leerer Raum
sofort zu vermiet. Zu erfragen **2. Damm 9, 1.**

Zu mieten gesucht

Kinderloses Ehepaar sucht:
möbliertes Zimmer
mit Küchenanteil. Ang. u. **790** a. d. Exp. d. „B."

Leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit von jungem Ehepaar gesucht. Ang. m. Preis u. **403 B.** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Zwangswirtschaftsfreie
2 Zimmer
mit Küche gesucht. Ang. u. **406 B.** a. d. Exp.

Leer. Zimmer
von jung. Ehepaar (kinderlos) per sofort gesucht. Ang. u. **859** a. d. Exp.

Verm. Anzeigen

Rohrstühle
werd. saub. u. schnell eingeflochten von 2,50 G. an **Ht. Adl. Brauhaus 4, 2.**

Klavierstimmen
Ferd. Ott,
Baumbau 35/36.

Gründlichen
Klavierunterricht
erteilt außer dem Hause. Stunde 1 G. Ang. u. **407 B.** a. d. Exp. d. „B.".

Lampenschirme,
auch für Gas fertig:
M. Speiser,
Paradiesgasse 35, pt.

Kleider v. 3 G., Kostüme u. Mäntel werd. schnell u. billig angefertigt.
Frau Mahlin,
Scheibenrittergasse 4, 3 Tr.

Maskenkostüme
billigst u. schnell, fachmännischer Beirat auf Wunsch
Schüsseldamm 10, 2.

Eine unrichtiggehende
Uhr
kostet Zeit und Geld. Reparaturen gut und preiswert führt aus (2075
P. Fedtke,
Langgarten 113.

Damen- und Kindergarderoben
werd. saub. u. bill. angef.
Fr. Kaiser, Kölsche G. 6.

Suche für schuldenfreies Haus zur ersten Hypothek **1000 G.** Ang. u. **880** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Klagen,
Reklamationen Verträge, Testamente, Verfügungen, Gnadengesuche u. Schreiben aller Art, sowie **Schreibmaschinenabschriften** fertigt sachgemäß
Rechtsbüro Bayer,
Schmiedegasse 16. 1.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen, Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Packung 75 Pfg
Ärztlich empfohlen
Rikinol
gegen Fußschweiß und Wundlaufen
Millionenfach bewährt!

Quer durchs Berliner Vergnügen.

Kunst und Nepp. — Von der Jägerstraße zum Alexanderplatz. — Das Dorado der Provinzonkels.

Berlin besitzt 42 Theater, 310 Kinos, 158 Varietés, 200 Kabaretts, Bars und Dielen, und 18 000 sonstige Gaststätten. Davon sind zum eigentlichen Amüsierbetrieb zu rechnen: 22 Theater, sämtliche Varietés, Kabaretts, Bars und Dielen, und einige tausend Ball- und ähnliche Vergnügungslokale. Wer jedes einzelne dieser Genuß-Produktionsmittel durch Augenschein kennenlernen wollte, müßte sich diesem Studium ungefähr ein Jahrfünft hauptberuflich hingeben. Um aber den Quark überhaupt und seine Art, Her- und Hinkunft kennenzulernen, muß man durchaus nicht seine Nase in jeden Quark stecken. Es genügen sehr wohl einige Kostproben und Spezialuntersuchungen.

Als großindustrielle Repräsentanten des Amüsierbetriebes kann man heute die sogenannten Revuen bezeichnen, deren deutsche Abart eine Legierung aus der amerikanischen Show und der französischen Revue ist, die sich zu einander verhalten wie der Zirkus zum Kammerspiel oder ein Mammut zu einem possierlich-klugen Seidenäffchen.

Aus solcher Kreuzung ist die Berliner Revue entstanden:

700 Mitwirkende, 50 Bilder, 15 000 Kostüme, 10 Komikerkanonen, 10 Tanzkanonen, 50 amerikanische und deutsche Girls und Ausstattung, Aufmachung, Ausstattung (Wenn Wilhelm noch Kaiser aller Teutschen wäre, hätte er die Revue längst zum Hoftheater gemacht.) Der rote Faden, der als Pseudohandlung durch die Revue läuft, ist in Amerika die Sensation, in Paris die politische und Zeitsatire, in Berlin meist das „Von Mund zu Mund", das „An und aus", die „Stunden der Welt"; wenn den Revue-Autoren nichts mehr einfällt, müssen die Girls sich wieder ein wenig anders dekolletieren. Der Witz, der den Komikern auf der Zunge liegt, wird vom privatkapitalistischen Geschäftsinteresse gehandicapt; bleiben: Scherzchen, Mätzchen, Aufmachung und Fleischbeschau. Und das kostet zwischen 4 bis 20 Mark Eintritt, wenn man Glück hat und nicht erst von wilden Händlern kaufen muß, die — unter stillschweigender Duldung der Polizei — rechtzeitig die billigen Plätze aufkaufen und unter Aufschlag an jene verkaufen, die sich keinen 10-Mark-Platz leisten können.

Vor einigen Jahrzehnten gab es — gleichfalls aus Frankreich importiert — in Deutschland so etwas wie Kleinkunstbühnen, auf denen ernsthaft und mit Liebe an der Sache gearbeitet wurde. Die Russen haben — siehe Aufbruch „Blauer Vogel" — dieses Genre mit Glück weiterentwickelt. In Deutschland ist

der Typus der Kleinkunstbühne, des Kabaretts, heute vollständig entartet

und zum offenen Nepp- und Animierbetrieb herabgesunken. In ganz Berlin gibt es keine Kabaretts, die auf einer höheren Stufe ständen. Die rühmliche Ausnahme macht das Kabarett der Komiker am Kurfürstendamm, geleitet von Kurt Robitschek und Paul Morgan, in dem Männer wie Hermann Valentin, Hans Reimann, Paul Morgan, Ilse Bois, Paul Nikolaus tapfer frech und witzig dem Spießbürger mit der Narrenpeitsche bearbeiten. Aber von diesem Kabarett fällt die Kurve steil, über einige monogene, artistische Bühnchen hinweg mitten in den Dreck, der in der Jägerstraße, dem Dorado der „Provinzonkels", unheimliche Dimensionen annimmt. Man darf sich diese Nepp-Angelegenheiten für Harmlose aber durchaus nicht etwa als Höhlen des dämonisch-lasterhaften Erlebens vorstellen. Die Dämonie besteht im spießbürgerlich-kühlen Wissen um Nepp und die Lasterhaftigkeit desgleichen. Der Eintritt ist gewöhnlich frei; dafür werden auf die Getränke etliche 500 bis 1000 Prozent geschlagen. Anlockmittel sind

einige Dutzend Nackphotographien

am Eingang. Wer künstlerische oder auch schwüle Darbietungen erwartet, wird enttäuscht sein: die verbrauchten, kitschig auf Harem dekorierten Mädchenkörper, die dilettantisch über das Parkett oder Podium stolpern, sind nicht weniger desillusionierend als die langweiligen Zoten des „Conferenciers".

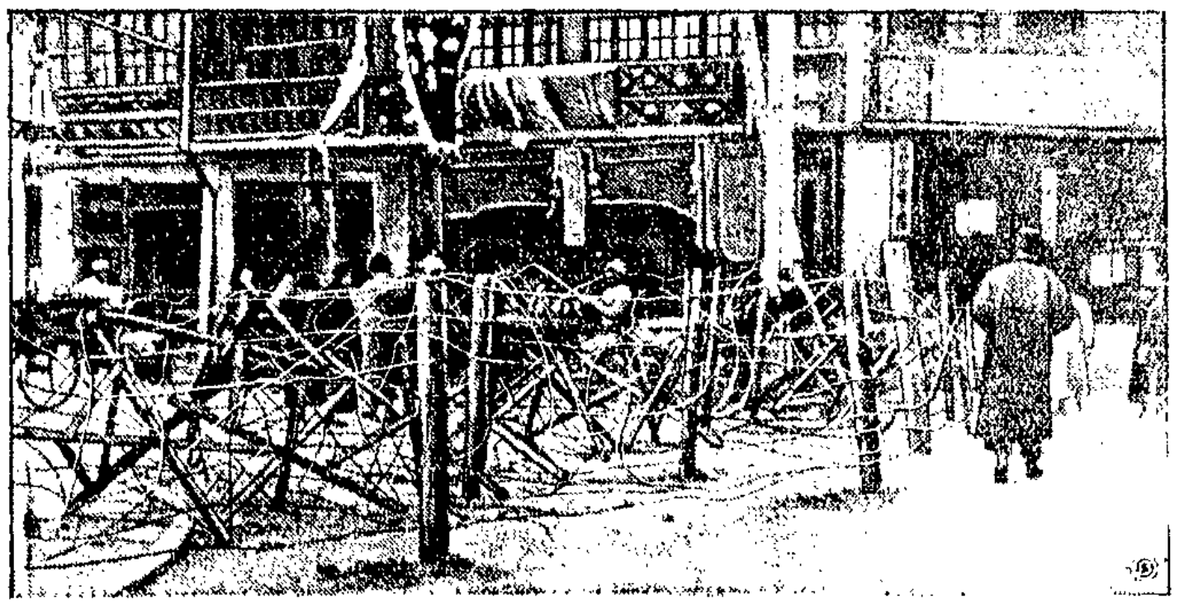
Die interessantesten Amüsierlokale liegt die Gegend um den Alexanderplatz, das sogenannte Scheunenviertel, wo der fünfte Stand sich eingenistet hat. In dieser Gegend, die allein bei Nacht zu passieren, nicht ganz ungefährlich ist, drängen sich die Kaschemmen des Lumpen-Proletariats eng aneinander. Hier kauern die vom Gesellschaftsapparat aus der Bahn Gestoßenen zusammen und brauen asoziale Ausbruchspläne, in die individuelle Freiheit, die dann gewöhnlich in Moabit enden. Zwischen ihnen und um sie herum sind das naivste, natürlichste und dankbarste Publikum der das Volk der Dirnen und Zuhälter, Arbeitslose, kleine Geschäftemacher. Ein unheimlich brodelndes Chaos von Zermürbten, Verzweifelnden, Rebellischen, Kranken und Maßlosen. Aber wenn auf das Podium der Kaschemme der Komiker tritt oder der musikalische Exzentrikclown oder die Soubrette, alle etwas krumm und alt und pathetisch oder forciert keß und schnoddrig, alle

ausgespien von der „großen Welt",

Schiffbrüchige und Altersschwache, dann lauschen sie auf die alten Späße und Derbheiten, gucken sie auf die windschiefen Kunstfertigkeiten, wie Kinder vor dem Kasperltheater. Sie Spaßemacher, und kein Witz ist verbogen und alt genug, um nicht vor Vergnügen kreischende Zuhörer zu finden. Im nächsten Augenblick aber, wenn von der Türe der gellende Ruf: Razzia! tönt, sind sie wieder die gefährlichen, entschlossenen, galgenlatten oder raubtierwilden Parias.

Der Variationen des Berliner Amüsierbetriebs sind viele; an Tendenzen, die ihm seinen Wesensstempel aufdrücken, ist fast nur eine vorhanden, die Tendenz des Geschäftemachens. Sie hat einen der schönsten menschlichen Triebe, den Trieb zur Freude, in die Kloake in die mehr oder weniger geschmackvoll dekorierte, gelenkt.

Heinz Eisgruber.



Schanghai bombardiert.

Der Kampf um Schanghai hat schneller begonnen, als man annahm. Einige nordchinesische Kriegsschiffe sind zur Kantonarmee übergegangen und haben begonnen, die Stadt zu beschießen. Es sind auch bereits Angriffe auf das Fremdenviertel erfolgt, das mit Drahtverhauen geschützt ist. Unser Bild zeigt das durch Drahtverhau geschützte Fremdenviertel Schanghais

Der „leuchtende Geist".

Die Photoaktivität des menschlichen Gehirns.

Wenn man auch in dichterischer Uebertragung schon immer davon sprach, daß der und jener berühmte Geistesheros sein „Licht leuchten ließ", so blieb es doch den Untersuchungen Max de Crinis', von der Universitätsnervenklinik in Graz, vorbehalten, die tatsächliche „Leuchtfähigkeit des menschlichen Gehirns" zu entdecken, wie die „V. Z." kürzlich berichtete. Unter Leuchtfähigkeit, Photoaktivität verstehen wir die Fähigkeit verschiedener Körper anorganischer und organischer Zusammensetzung, nach vorausgegangener Belichtung auf die photographische Platte so einzuwirken, daß diese Einwirkung als Schwärzung der lichtempfindlichen Schicht zum Ausdruck kommt. Diese Erscheinung wurde an Metallen, Wasserstoffsuperoxyd sowie an Fetten und flüchtigen Oelen und auch an organischen Körpern, wie Holz, Federn, Blut, Schmetterlingsflügeln und Papier beobachtet.

De Crinis hat nun verschiedene Organe des tierischen Organismus auf ihre Leuchtfähigkeit hin untersucht und fand, daß das Gehirn unter den untersuchten Organen die größte „Photoaktivität" besitzt. Die Leuchtfähigkeit des Gehirns ist nicht ganz gleichmäßig; es ergab sich, daß das Markweiß photoaktiver ist als die Rinde.

Interessant ist, wie de Crinis feststellte, daß die Stärke der Leuchtfähigkeit des menschlichen Gehirns je nach der Jahreszeit verschieden ist. Es zeigte sich, daß sie, unter denselben Verhältnissen im Herbst wie im Sommer und Frühjahr geprüft, im Herbst eine deutliche Abnahme erkennen ließ. Diese Tatsache dürfte wohl mit der geringeren Intensität der Sonnenstrahlen im Herbst im Zusammenhange stehen.

Der rauchende Mann im Eifelturm.

Ein eigenartiger Selbstmordversuch.

Die Polizeibeamten auf dem Marsfelde hörten dieser Tage morgens gegen 2 Uhr verzweifelte Schreie: „Zu Hilfe! Zu Hilfe!" Sie nahmen an, daß es sich um einen Unfall handele, und suchten das ganze Gelände ab, ohne etwas zu finden. Ein Taxenchauffeur, der hinzukam, stellte fest, daß die Schreie aus der Höhe des Eiffelturmes kamen. Man fand in der zweiten Etage einen Mann, der in das Eisengerüst des Turmes hineingestiegen war und ruhig eine Zigarette rauchte. Die Polizeibeamten versuchten, den Mann zum Herunterstiegen zu bewegen, aber er weigerte sich und sagte: „Holen Sie meine Frau! Ich heiße Gaston Orpholan und wohne Rue Montesuy 18!" Die Polizisten glaubten, daß der Mann vielleicht verrückt sei, und hielten es für angebracht, die Frau zu benachrichtigen. Diese war ganz verzweifelt und erzählte, daß sie einen Streit mit ihrem Manne gehabt habe, weil er durchaus am Sonntagabend Billard spielen wollte, anstatt bei ihr zu bleiben.

Man brachte die Frau zum Eiffelturm. Der Mann erklärte jetzt: „Ich will mich zu den Füßen meiner Frau herabstürzen und neben ihr zerschellen!" Die Polizeibeamten entfernten daraufhin die Frau wieder, um ihr das furchtbare Schauspiel zu ersparen. Bis 5 Uhr früh dauerte die Unterhaltung zwischen dem immer Zigaretten rauchenden Mann und den Polizeibeamten. Dann begann er sich zu bewegen. Ob er sich herabstürzen wollte oder zurückkehren, weiß man nicht. Jedenfalls verlor er plötzlich den Halt und fiel von der Höhe der zweiten Etage auf die Plattform der ersten herab, wo der Körper vollkommen zerschmettert wurde.

Die Millionenerbschaft des Dienstmädchens.

Die Freude übereilt?

Entgegen den überall verbreiteten Mitteilungen, die Mutter der Dollarmillionenerbin Marie Draxdorf, Dienstmädchen in Meerane, Frau Draxdorf in Brossen, hätte die ganze Erbschaftsgeschichte als aus der Luft gegriffen bezeichnet, sind von der Mutter folgende authentische Erklärungen abgegeben worden: Wie Frau Draxdorf erzählt, ist der Bruder ihres Urgroßvaters ein Kapitän gewesen, der sich auf seinen holländisch indischen Fahrten ein Vermögen erwarb und dann die einigermaßen seltsame Verfügung traf, daß sein Geld samt Zinsen erst hundert Jahre nach seinem Tode ausgezahlt werden sollte. Das Grundkapital soll ungefähr 300 000 holländische Gulden gewesen sein. Kurz vor Beginn des Krieges habe die ausländische Bank, die heute noch Vermögensverwalterin sei, Anstrengungen gemacht, die Erben aufzufinden. Bei den neuerlichen Nachforschungen hat sich nun ergeben, daß in erster Linie eine Familie Scheffelbauer in Frage komme. Frau Draxdorf ist eine geborene Scheffelbauer. Sie hat aber bis heute noch keinerlei amtliche Papiere über die Erbangelegenheit in Händen.

Nach Ansicht der Mutter hat ihre Tochter

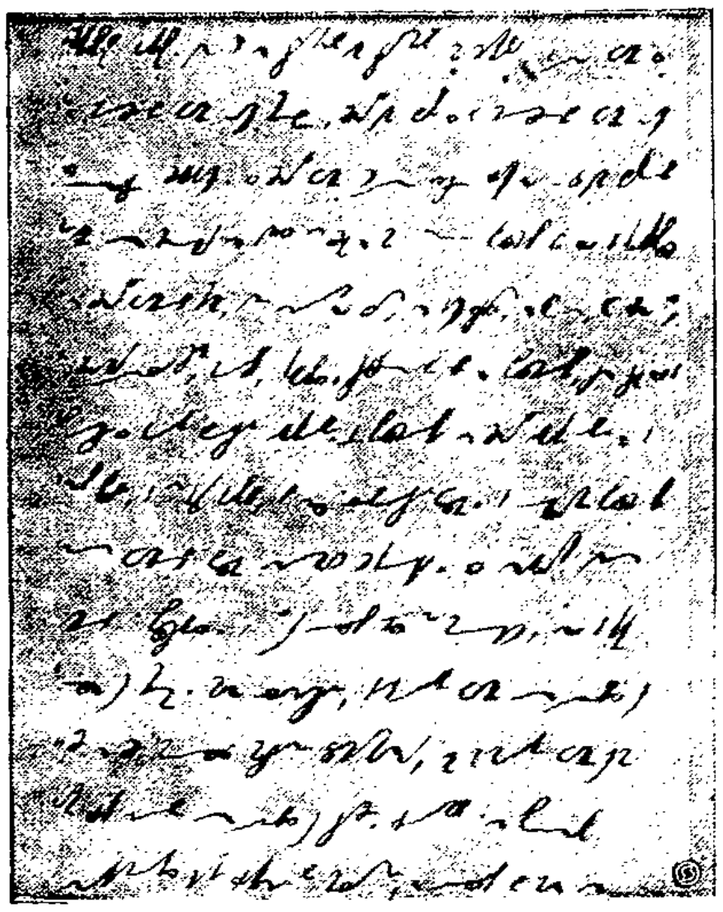
die Kunde von dem zu erwartenden Glück etwas übereilt aufgenommen.

Da sich aber nun die gesamte Presse eingehend mit dem Fall beschäftigt hat und auch die Mutter, Frau Draxdorf, in ihrem stillen Dorfe von Reinchern, Photographen und Bittstellern überlaufen wird, ist die brave Frau natürlich in äußerste Aufregung geraten. Sie hat die Hilfe des Bürgermeisters Rahnt in Brossen in Anspruch nehmen müssen, um die Angelegenheit zu klären. Dies ist um so schneller notwendig, da sich das Ehepaar Draxdorf und deren sieben meist schon erwachsene Kinder tatsächlich nicht mehr auf der Straße zeigen können. Vor allen Dingen weist Frau Draxdorf alle Gratulanten, Lauscher und Photographen, die sich sogar aus Berlin eingefunden haben, zurück. Sie hat sich durchaus noch keine Luftschlösser gebaut und würde getrosten Mutes weiter abwarten, wenn sie nunmehr in Ruhe gelassen würde.

Die tödliche Knallerbse.

Ein unvorsichtiger Faschingsscherz.

Ein eigenartiger tödlicher Unglücksfall ereignete sich vor kurzem während einer Faschingsfeier in einer Stuttgarter Gaststätte. Einem 39 Jahre alten Zuschneider wurde eine Knallerbse in das rechte Ohr geworfen, deren Explosion das Trommelfell zerriß. In der Folge traten innere Blutungen auf, an denen der Mann nach kurzer Zeit starb. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Der Fall wird ein gerichtliches Nachspiel haben.



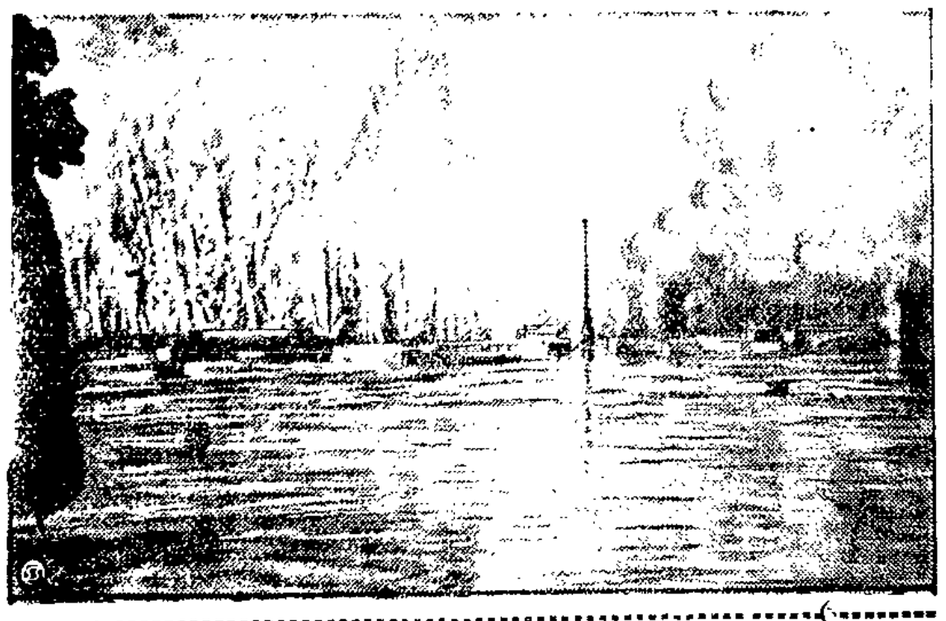
Das erste Radiostenogramm.

Die drahtlose Bildübertragung macht täglich neue Fortschritte. Sie ist nunmehr soweit fortgeschritten, daß auch Stenogramme auf drahtlosem Wege übertragen werden können. Das Stenogramm wird photographiert und dann auf drahtlosem Wege an den Empfangsort übermittelt. Unser Bild zeigt das erste auf diesem Wege übersandte Stenogramm.

Die Springflut.

Die Unwetterkatastrophe von Neuyork.

Die ersten Aufnahmen von der gewaltigen Neuyorker Unwetterkatastrophe sind in Europa eingetroffen. Sie zeigen, welch gewaltigen Umfang die Springflut gehabt hat, die große Strecken des Landes verwüstete. Unser Bild zeigt eine gelungene Aufnahme der anbrandenden Wassermassen der Springflut.



Die musikalischen Autohupen. Der Polizeipräsident von Paris hat ein besonderes Komitee eingesetzt, um etwas gegen den mißtönenden Lärm der Autohupen zu unternehmen. Das Komitee hat beschlossen, unter Heranziehung musikalischer Autoritäten Experimente zu veranstalten, durch die festgestellt werden soll, welche Hupentöne für das menschliche Ohr besonders beleidigend sind und ob vielleicht eine bestimmte Tonart künftig als die einzige zugelassen werden soll. Dann müßten künftig die Pariser Schutzleute soweit musikalisch begabt sein, daß sie feststellen können, ob ein Ton innerhalb der vorgeschriebenen Tonart bleibt oder nicht. Besonders interessant wird es sein, seinerzeit zu erfahren, ob die Stadt Paris eine Dur- oder eine Moll-Tonart vorzieht.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Das Ergebnis der Königsberger Frühjahrsmesse.

Die Messeleitung gibt folgenden Bericht heraus:

Die Königsberger Frühjahrsmesse hat gezeigt, daß der Konjunkturaufstieg in Ostdeutschland in langsamerem Tempo erfolgt, als vielfach angenommen wurde. Die Messe war reichhaltiger beschickt, als die Messen des Vorjahres. Der Besuch hielt sich in den Grenzen der Frühjahrsmesse. Im Auslandsbesuch wirkte sich die Fahrpreisermäßigung auf den deutschen Strecken günstig aus. Erfreulich zugenommen hat das Interesse der lettländischen Importeure auf der Königsberger Messe.

Das Geschäft, das nicht in allen Branchen einheitlich war, kann in seiner Gesamtheit als über mittel charakterisiert werden. In der Textilhalle beeinflußten der für die Eindeckung des Frühjahrsbedarfs reichlich späte Termin und die starke Bereisung der Provinz das Geschäft. Stoffe und Gebrauchskonfektion waren in erster Linie gefragt. In der Lederhalle war das Geschäft in Sattlerwaren, in Reiseartikeln und Aktaldenerwaren vielfach besser als für Gebrauchsschuhwerk. In Haushwirtschaftsartikeln und Küchengeräten, in Glas- und Porzellanwaren befriedigte der Messeerfolg. Auch in Galanterie- und Spielwaren sowie in Sportartikeln war das Ergebnis erheblich besser als im Vorjahr. In Papierwaren entwickelte sich ein Mittelgeschäft.

In der Nahrungs- und Genußmittelbranche waren Saisonartikel gut gefragt. Auch hier kann die Entwicklung günstig beurteilt werden.

Auf der Technischen Messe war die Stimmung gut. Stärkere Umsätze wurden namentlich in Holzbearbeitungs-, Mühlerei- und anderen Handwerksmaschinen erzielt. Auch der Absatz von Landmaschinen war erfreulich stark. Selbst bei großen Objekten (Reinigungsanlagen, Traktoren, Chausseewalzen usw.) spielten die Zahlungsbedingungen keine ausschlaggebende Rolle.

Die Sonderausstellung russischer Nahrungs- und Genußmittel durch Königsberger Importeure begegnete nicht nur größtem Interesse, sondern hatte auch günstige wirtschaftliche Erfolge, die erfreuliche Zukunftsaussichten eröffnen.

Obwohl das Ergebnis der Königsberger Frühjahrsmesse auch innerhalb der einzelnen Branchen stark uneinheitlich war, ist die aufsteigende Tendenz überall deutlich zum Ausdruck gekommen.

Die Entwicklung der Hapag.

Das vergangene Jahr war für die Hamburg-Amerika-Linie reich an Ereignissen. Im Frühjahr wurde das dritte Schiff vom „Albert-Ballin"-Typ, der Zweischrauben-Turbinendampfer „Hamburg" (21 000 B. R. T.) in Dienst gestellt, wenige Monate später der Gemeinschaftsvertrag mit Harriman im Sinne einer Uebernahme der drei Passagierschiffe „Resolute", „Reliance" (je 29 000 B. R. T.) und „Cleveland" (17 000 B. R. T.) und de in den Vereinigten Staaten bestehenden Reedereiorganisation umgestaltet. Im Herbst lief dann das vierte „Albert-Ballin"-Schiff „New York" (21 000 B. R. T.) von Stapel. Kurze Zeit darauf erfolgte die bedeutsamste Transaktion in der Geschichte der Kompagnie überhaupt, die Uebernahme der Deutsch-Austral und Kosmos Linien und der Erwerb der gesamten Aktien der Hugo Stinnes Linien. Durch diese Vorgänge vergrößerte sich die Tonnage der Hamburg-Amerika-Linie, die zu Anfang 1926 etwa 440 000 B. R. T. betrug, auf 886 000 B. R. T. in der Gegenwart. In dieser Tonnage sind die Frachtmotorschiffe und -dampfer, welche in den letzten Wochen bei verschiedenen Werft in Auftrag gegeben wurden, nicht einbezogen.

Das Liniennetz, das mit dieser Tonnage unterhalten wird, erstreckt sich nach sämtlichen Weltteilen. Wie vor dem Kriege, als ein Schiffsraum von 1,3 Millionen B. R. T. im Besitz der Gesellschaft war, sind alle wichtigen Häfen der Erde in regelmäßiger Fahrt mit Hamburg verbunden. Gegenwärtig bestehen Dienste nach Nordamerika, Mittelamerika und Westindien, Südamerika, Ostasien, Niederländisch-Indien, Australien, Afrika und der Levante, weiterhin ein Rheinseedienst und ein Nordseebäder-Dienst.

In den letzten Monaten hat die Hamburg-Amerika-Linie in großem Umfange die Seetouristik wieder in ihr Arbeitsgebiet aufgenommen. Gegenwärtig befindet sich die „Reliance" auf der zweiten der fünf vorgesehenen Vergnügungsreisen nach Westindien, die „Resolute" auf ihrer Weltreise, die die erste unter deutscher Flagge nach dem Krieg veranstaltete ist, und im kommenden Sommer werden beide Luxusschiffe Fjord- und Polarfahrten ausführen.

In allen Hauptverkehrsplätzen des In- und Auslandes besitzt die Hapag Passage- und Frachtagenturen, in allen größeren Städten, außerdem Reisebüros und Schiffsfrachtenkontore. Das Aktienkapital beläuft sich auf RM. 130 000 200,— Stammaktien und RM. 1 370 000,— Vorzugsaktien. Die Gesellschaft verfügt gegenwärtig über ein Betriebspersonal von rund 15 000 Angestellten, Seeleuten und Arbeitern. Für die nächste Zukunft geht das Bestreben der Verwaltung der Hamburg-Amerika-Linie dahin, die qualitative Verbesserung und Erneuerung des Schiffsmaterials systematisch fortzusetzen.

Neue Frachtdampferlinie Lübeck—Danzig. Die Lübeck-Linie A.-G. nimmt Anfang März mit dem Dampfer „St. Gertrud" eine regelmäßige wöchentliche Frachtdampferverbindung zwischen Lübeck und Danzig auf.

Ein 10-Millionen-Kredit zur Urbarmachung der Moore. Das preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über Bereitstellung von 10 Millionen aus Staatsmitteln zur Urbarmachung staatlicher Moore und zur Förderung des Gemüsebaues im staatlichen Wiesenmoor (Ostfriesland) zur beschleunigten gutachtlichen Aeußerung überwiesen.

Verhandlungen amerikanischer Firmen mit Rußland. In Baku ist der Chefingenieur der amerikanischen Firma Westinghouse, Dralle, zum Studium der russischen Naphthaindustrie eingetroffen. Ing. Dralle will auch die Montage der von der Firma Westinghouse dem Naphthatrust „Asneft" gelieferten Ausrüstung nachprüfen. Seine Reise bezweckt ferner die Einleitung von Verhandlungen mit dem Trust „Asneft" über weitere Lieferungen der Firma, die auf Kredit erfolgen sollen, während sie bisher nur gegen bar geliefert hat. In Tiflis ist der Vertreter amerikanischer Baufirmen, Harry, eingetroffen. Seine Reise bezweckt die Einleitung von Verhandlungen über Häuserbau durch amerikanische Firmen in der Sowjetunion.

Neue Subventions-Aktion für die deutschen Reedereien.

Die „Voss" weiß von einer bevorstehenden Subventionsaktion für die deutschen Reedereien zu berichten. Im Reichsverkehrsministerium sei ein Subventionsplan entworfen worden, der bereits die Zustimmung des Reichskabinetts gefunden habe. Hiernach sollen für 6 Jahre, beginnend mit dem 1. April d. J., insgesamt 18 Millionen den Reedereien zur Verfügung gestellt werden. Die Summe soll auf die gesamten, zur Zeit in Aussicht genommenen Bauaufträge verteilt werden, mit Ausnahme der beiden vom Norddeutschen Lloyd in Auftrag gegebenen großen Schnelldampfer, für die eine Sondervereinbarung getroffen werden soll. Die erforderlichen Mittel sollen zu ¾ vom Reich, zu ¼ von den Ländern getragen werden, in deren Staatsgebiet die Aufträge zur Ausführung kommen. Die Reichsmittel für die Subvention seien im Etat nicht vorgesehen. Der Reichsfinanzminister beabsichtige, vom Reichstag außerhalb des Etats die Bewilligung anzufordern.

Um die Oelquellen in Rußland.

Amerikanische Beteiligung an der norwegischen Petroleumkonzession.

An der Petroleumkonzession am Kaspischen Meer, die Ende 1921 auf 35 Jahre von norwegischen Unternehmern unter Führung von F. Stveren übernommen wurde, beteiligt sich neuerdings eine amerikanische Gruppe. Die Konzession liegt bekanntlich auf der Halbinsel Busalschi (Ostküste des Kaspischen Meeres) an den Ufern des Kaidak-Golfes. Da die Mittel der norwegischen Konzessionäre zur Ausbeutung der am Golf entdeckten reichen Petroleumquellen nicht ausreichten, so hatte sie vor einiger Zeit mit amerikanischen Firmen über eine eventuelle Beteiligung Fühlung genommen. Es wurde eine norwegisch-amerikanische Petroleum-Gesellschaft gegründet, an der außer der norwegischen Gruppe die amerikanische Firma „Pan-American Petroleum- und Transport-Company" beteiligt ist. Die letztgenannte Firma nimmt innerhalb der Doheny-Gruppe, die bekanntlich seit 1925 der Standard Oil Co. of Indiana angehört, eine führende Stellung ein. Der Vertrag zwischen der neugegründeten norwegisch-amerikanischen Petroleumgesellschaft und der Sowjetregierung soll demnächst in Moskau unterzeichnet werden.

Am 18. Februar d. J. wurde in Moskau ein ergänzender Konzessionsvertrag zwischen der Sowjetregierung und der japanischen Gesellschaft „Kita Karafuto Sekiu Kabushiki Kaischa" (Nordsachalin-Naphtha-A.-G.) unterzeichnet. Danach wird der Gesellschaft gemäß dem Konzessionsvertrag vom 14. Dezember 1925 an der Ostküste Nordsachalins ein Gebiet von 1000 Werst zur Verfügung gestellt. Auf diesem Gebiet wird die japanische Gesellschaft Schürfungsarbeiten vornehmen. Die Gesellschaft ist die Rechtsnachfolgerin der japanischen Gesellschaft „Kita Sagaren Sekiu Kigio Kumiai", mit der von der Sowjetregierung der Konzessionsvertrag vom 14. Dezember 1925 abgeschlossen wurde.

Absatzschwierigkeiten in der Ukraine.

Im Januar war in der Ukraine ein allgemeiner Rückgang der Handelsumsätze zu verzeichnen. Der Umsatz der Warenbörsen blieb nicht nur hinter dem des Vormonats, sondern auch mit 20 Prozent hinter demjenigen im Januar 1926 zurück. Die Umsätze der Syndikate und Genossenschaften sanken im Vergleich zum Vormonat um 15 Prozent, die des Kleinhandels um 22 Prozent. Die Nachfrage nach Industriewaren ist stark zurückgegangen. Die ukrainischen Industriesyndikate verfügen über große Warenvorräte, die keinen Absatz finden. — Der Großhandelsindex sieg in der Ukraine im Januar im Vergleich zum Vormonat um 2,7 Prozent. Diese Steigerung erklärt sich durch eine Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Produkte, während die Industriewarenpreise um 0,8 Prozent sanken.

Inbetriebnahme der polnischen Kühlwagen. Im Sommer d. J. werden auf den polnischen Bahnen für leichtverderbliche Lebensmittel (Fleisch-, Fisch-, Milch- usw. Transporte, 150 Wagen mit Kühlanlagen in Betrieb genommen. Für den Fall, daß diese Zahl nicht ausreichen sollte, sind weitere 120 Kühlwagen in den inländischen Waggonfabriken im Bau, die bis Juni d. J. fertiggestellt werden.

Besitzwechsel in der polnischen Zuckerindustrie. Die im Kreise Plock gelegene Zuckerfabrik „Mala Wies" ist, nach einer Meldung der „Ajencja Wschodnia", infolge finanzieller Schwierigkeiten in den Besitz des Warschauer Bankiers Szerekzewski übergegangen, der sie für eine Summe, die nur einen geringfügigen Teil ihres tatsächlichen Wertes darstellt, erworben hat. Die Fabrik ist erst im Jahre 1921 völlig umgebaut und modernisiert worden.

Aus der polnischen Naphthaindustrie. Wie verlautet, wird die Zentraldirektion der staatlichen Polmin-Werke Ende Februar bzw. Anfang März nach Lemberg verlegt.

Rußlands Getreideexport. Nach Angaben des Vorsitzenden der Staatlichen A. G. „Exportchleb", Chlopjankin, betrug die russische Getreideausfuhr in den ersten sieben Monaten der Getreideexportkampagne 1926/27 (Juli 1926 bis Januar 1927) insgesamt 2,15 Mill. Tonnen gegenüber 1,6 Millionen Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres und 1,7 Millionen Tonnen im Juli/Januar 1923/24. Die Steigerung des russischen Getreideexports war vor allem auf die verstärkte Ausfuhr von Weizen zurückzuführen.

Die Danziger Binnenschiffahrt im Januar 1927

Der Schiffsverkehr durch die Einlager Schleuse von und nach dem Danziger Hafen ist im Januar recht minimal gewesen, wobei als Ursache das Frostwetter gilt, welches die Binnenschiffahrt stark einengte. Die Gesamtmenge der mitgeführten Güter der zu Tal fahrenden Schiffe betrug im Dezember 1926 48 105 To., während im Januar nur eine Menge von 4718 To. festzustellen war. Die Gesamtmenge der zu Berg fahrenden Schiffe betrug im Dezember 1926 3977 To., im Januar 1927 nur 9 To. Gegenüber dem Jahr 1926 ist keine Veränderung zu verzeichnen, so daß der Rückgang der mitgeführten Warenmengen lediglich auf die Jahreszeit zurückzuführen ist. Immerhin bleibt festzustellen, daß die Zahl der Schiffe, die Tragfähigkeit derselben und die mitgeführten Warenmengen zu Berg und zu Tal fahrend im Januar 1927 wesentlich höher waren als im Januar 1912, so daß das veränderte Wirtschaftsgebiet auch hier seine Auswirkung zeigt.

Wir wollen nun die einzelnen Zahlen Revue passieren lassen. Es wurden gezählt an zu Tal fahrenden Fahrzeugen 29 Personen, 11 Schlepp- und 2 Güterdampfer mit zusammen 1670 To. Tragfähigkeit, ferner 20 Segel- und Schleppschiffe mit 3575 To. Tragfähigkeit. Insgesamt fuhren zu Tal 65 Fahrzeuge mit 10 545 To. Tragfähigkeit. Zu Berg fahrend wurden 27 Personen, 14 Schlepp- und 1 Güterdampfer mit zusammen 1453 To. Tragfähigkeit gezählt, ferner 16 Segel- und Schleppschiffe mit 7315 To. Tragfähigkeit, insgesamt also 58 Fahrzeuge mit 8798 To. Tragfähigkeit. Im Vormonat betrug der Eingang insgesamt 494 Fahrzeuge mit 78 216 To. Tragfähigkeit, und der Ausgang insgesamt 512 Fahrzeuge mit 81 610 To. Tragfähigkeit. Im Januar 1926 fuhren zu Tal 23 Personen-, 8 Schlepp- und 2 Güterdampfer mit insgesamt 976 To. Tragfähigkeit, ferner 32 Segel- und Schleppschiffe mit 10 712 To. Tragfähigkeit, insgesamt also 65 Fahrzeuge mit 11 718 To. Tragfähigkeit, die 4320,5 To. Ladung mit sich führten. Zu Berg fuhren 21 Personen-, 6 Schlepp-, 5 Güterdampfer mit insgesamt 878 To. Tragfähigkeit, ferner 13 Segel- und Schleppschiffe mit 4634 To. Tragfähigkeit, insgesamt also 45 Fahrzeuge mit 5572 To. Tragfähigkeit, die 195,9 To. Ladung mit sich führten. Im Januar 1912 wurden gezählt zu Tal fahrend 15 Personen-, 5 Schlepp-, 3 Güterdampfer mit zusammen 249 To. Tragfähigkeit, ferner 5 Segel- und Schleppschiffe mit 1216 To. Tragfähigkeit, zu Berg fahrend 13 Personen-, 4 Schlepp-, 3 Güterdampfer mit zusammen 330 To. Tragfähigkeit, ferner 4 Segel- und Schleppschiffe mit 1092 To. Tragfähigkeit. Insgesamt fuhren im Januar 1912 zu Tal 28 Fahrzeuge mit 1422 To. Tragfähigkeit. Die mitgeführte Ladung hatte ein Gewicht bei den zu Tal fahrenden Schiffen von 460 To. und bei den zu Berg fahrenden 529 To.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 23. Februar: Deutscher D. „Helene" (1324) von Bona mit Phosphat für Warta, Freibezirk; deutscher D. „Riga" (571) von Lübeck mit Gütern für Lenczat, Danzig; französischer D. „Candebec" (796) von Gent mit Eisenschrott für Worms & Cie., Freibezirk; englischer D. „Helmond" (581) von Leith mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; deutscher D. „Ursula Fischer" (1590) von Melilla mit Erz für Behnke, Freibezirk; englischer D. „Rowno" (1477) von Hull, leer für Ellerman Wilson, Holmhafen; deutscher D. „Stromsee" (719) von Hamburg mit Salpeter für Wolff & Cie., Uferbahn; deutscher D. „Scharnhorst" (115) von Stolpmünde, leer für Behnke & Sieg, Schellmühl; schwedischer D. „Elsa" (646) von Libau, leer für Hansa, Westerplatte; Danziger D. „Mottlau" (430) von Antwerpen mit Thomasmehl für Behnke & Sieg, Hafenkanal.

Ausgang. Am 23. Februar: Schwedischer D. „Lord" (927) nach Manchester mit Holz; englischer D. „Baltannic" (1034) nach Libau mit Passagieren und Gütern; schwedischer D. „Sven" (191) nach Hangö mit Gütern; deutscher D. „Elsa" (505) nach Memel mit Gütern; schwedischer D. „Juno" (620) nach Helsingborg mit Kohlen; schwedischer D. „Nordöst" (628) nach Kalmarsund mit Kohlen; deutscher D. „Venetia" (507) nach Kopperwerkshamn, leer; schwedischer D. „Alströ" (302) nach Fredericia mit Kohlen; deutscher D. „Pommerania" (108) nach Rönne mit Kohlen; schwedischer D. „Anna" (714) nach Gotenburg mit Kohlen; deutscher D. „Herbert" (183) nach Stettin, leer; schwedischer D. „Inga" (715) nach Gotenburg mit Kohlen; deutscher D. „Urania" (561) nach Antwerpen mit Getreide und Gütern; Danziger D. „Baltikum" (364) nach Aarhus mit Kohlen; deutscher D. „Optima" (653) nach Abo mit Gütern.

Bau der neuen Stickstoffabrik in Tarnow. Der Bau der neuen (zweiten) Stickstoffabrik in Tarnow (östlich von Krakau) ist endgültig beschlossen worden. Die Arbeiten werden schon im Frühjahr in Angriff genommen. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 70 Millionen Zloty. Das Fabrikgebäude umfaßt 100 Hektar. Die Bauarbeiten werden vier Jahre in Anspruch nehmen.

Schwacher Schiffsverkehr in Finnland. Trotz der leichteren Eisverhältnisse ist die Schiffahrt in diesem Jahre in Finnland weniger lebhaft als in derselben Zeit des Vorjahres. Während gewöhnlich im Hochwinter 50 bis 60 Dampfer zum Laden und Löschen in den finnländischen Häfen liegen, erreicht ihre Anzahl augenblicklich nur 26, obgleich die Schiffahrt mit Eisbrecherhilfe in den Häfen Mäntyluoto, Raumo, Abo, Hangö und Helsingfors aufrechterhalten wird. In Abo und Hangö bereitet das Eis kaum nennenswerte Hindernisse. Auch die Eislage vor Helsingfors ist in letzter Zeit leichter geworden.

Erweiterung des Revaler Hafens. Der estländische Verkehrsminister hat die Hauptverwaltung für Seewesen beauftragt, die Vorarbeiten zur Erweiterung des Revaler Hafens aufzunehmen. Es wird beabsichtigt, zu diesem Zweck einen Wettbewerb auszuschreiben. Die Regierung soll für den 1. Preis 500 000 RM. und für die Vorarbeiten 1 Mill. RM. aussetzen. Es muß somit angenommen werden, bemerkt die „Rigaer Wirtschaftszeitung", daß Estland einen Teil der ihm vom Völkerbund in Aussicht gestellten Anleihe zur Erweiterung der Revaler Hafenanlagen zu verwenden beabsichtigt.

Nur echt mit Schwarzbrot nach russischer Art HALA G. m. b. H. Zoppot Schulstraße 12 dieser Marke

Anerkannt gesundheitsfördernd

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften in Danzig und Vororten

„HALA" G. m. b. H., Zoppot Schulstraße Nr. 12 Telephon Nr. 45

Heinz Eggers A.G.
Danzig-Langfuhr, Ringstraße 4a
Telephon 41183
AUSFÜHRUNG VON HOCH- UND TIEFBAUTEN

Herboda Fenchelhonig
bestbewährtes Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit bei Kindern und Erwachsenen
Herboda-Malzkissen
wohlschmeckend und bekömmlich
Herboda-Eucalyptus-Bonbons
gegen Erkrankung der Atmungsorgane
Herboda-Menthol-Dragees
gegen Heiserkeit

Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Entschuldigung.

Von Knut Hamsun.

Schon wieder ein Brief von zorniger Hand
mit Prügel und schneidenden Hieben;
ein Pfahl ins zuckende Ich gebrannt
und in alles, was ich geschrieben.

Verzeih mir bitte, du grimmige Hand,
das Böse, was ich getrieben,
und daß ich mein Pfeifchen stecke in Brand
mit deinem Briefe, dem lieben.

Gerruht, ihr Mächte, mit gnädigem Sinn,
auf mich keine Schuld zu schieben,
daß ihr mich schuft so wie ich bin
und daß ich lebendig geblieben.

Aus dem neuen Buche von Knut Hamsun „Der wilde Chor", J. M. Spaeth-Verlag, Berlin

Pestalozzi und die Frau.

Hiermit ist nicht etwa die persönliche Beziehung Pestalozzis zur Frau gemeint. Es soll vielmehr versucht werden, darzustellen, wie Pestalozzi die Frau sah, was er von ihrem Wesen erfaßte, und welche Stellung er ihr einräumt. Das zeigt sich am besten in seinem volkstümlichsten Werk in Lienhard und Gertrud. Dies ist, wie er es selbst nennt, ein Buch für das Volk. Die Gestalten sind aus der „Bahn des tätigen Lebens" herausgenommen, und deshalb meint man, von Anfang an unter nahen Verwandten zu sein. Aus der großen Masse der Frauen des Volkes hat nun Pestalozzi viele geschildert, und jede einzelne glaubt man zu kennen, jeder einzelnen schon begegnet zu sein.

Die Krone seiner Frauen trägt wohl Gertrud. Sie scheint dem Ideal Pestalozzis am nächsten zu kommen. Sie ist auch die eigentliche Heldin des Buches in ihrer Klugheit und ihrer tiefen Mütterlichkeit. Der Hauch wunderbarer Gesundheit umgibt sie, ein warmes, zartes Gemüt erfüllt sie. Sicher in „der reinen Höhe der Unschuld" meistert sie ihr Leben mit fester Hand, wird dem leicht zu verführenden Lienhard zur Stütze und der Dorfgemeinde zum Vorbild. Diese Frau ist nun die ideale Erzieherin im Sinne des großen Erziehers. Ihr Unterricht wird verstanden, „denn es gibt ihn eine Mutter". Ihr klares Wesen schafft ein klares Werk. Sie ist in vollster Harmonie liebende Gattin und treusorgende Mutter. In wahrer Vollendung verbindet sie Arbeit, bewußte Erziehung zur Arbeit mit der Pflege des Idealen, der Freude am Schönen, der Erhöhung des Gemütes. Dadurch hat jede alltägliche Verrichtung einen stillen Adel und eine gewisse Erhabenheit. So wesentlich ist ihr die seelische Entfaltung ihrer Kinder, daß sie während der Arbeit, d. h. „während sie die Kinder gekämmt, ihnen die Haare geflochten, die Kleider durchgesehen und die kleine Stube gereinigt, ihre Lieben ein Lied gelehrt". Diese Kinder singen um den Vater zu erfreuen, ein spielend, fast unbewußt gelerntes Lied Goethes. Diese einfache Maurersfrau vollbringt gar keine Großtat, sie erfindet weder eine Methodik, noch ein System, ihr Denken und ihr Tun quellen aus der Weltweisheit des einfachen Menschen und der Wärme eines fraulichen Herzens. Sie lebt ein Leben voll Herzlichkeit und unbedingter Echtheit, sie ist eine, der „unter Tausenden keine gleicht", das Ideal der mütterlichen Frau, die wahre Erzieherin des Menschengeschlechts.

Neben Gertrud stehen nun Frauen, fast alle beladen, wie auch sie, mit der Not des täglichen Lebens. In ihnen ersteht, mit einfachem Wort geschildert, ein ewiges Schicksal. — Da ist eine alte, eine sterbende Frau, Rudis Mutter. Ihr ganzes Leben liegt vor der Handlung: Pestalozzi zeigt uns ihr Sterbebett. Diese Scheidende wirkt nur noch durch ihre starken, seelischen Kräfte, durch ihre ideale Stärke. Schon im Leben mit menschlicher Würde weit über den irdischen Gütern stehend, ist es das letzte Bestreben der Sterbenden den Sinn ihrer Enkel hell anzufachen für die großen sittlichen Werte. Rudis Mutter, eine vom Leben Enterbte, zeigte einen der edelsten weiblichen Züge, den Glauben an den Sieg des Guten, die freudige Hingabe an das Ideal.

Zu diesen Frauen, die den Halt der Familien bilden, stellt er nun auch die stille Dulderin. Diese hat einen Heuchler zum Mann, einen grausamen Egoisten, der für sie und die Kinder der Teufel ist. Diese Frau ist erschütternd in ihrer Hilflosigkeit gegen dieses schlimme Männergemüt und erhaben in ihrer Selbstlosigkeit, in der sie um der Kinder willen Kränkungen auf sich nimmt. Sie ist eine wahre Schmerzensmutter. Die Vorkommnisse in ihrem Hause ereignen sich auch heute noch täglich in der Welt: namenlos ist sie bei Pestalozzi, eine stille Heldin. Er hat hier den Frauen, die groß sind im Verzicht auf häusliches Glück, die aber nie ihre Herzen vertrocknen und verbittern lassen, ein ergreifend, lebensvolles Denkmal gesetzt.

Aus all seinen Frauengestalten spricht stets die Aufgabe der Mutter als Erzieherin. In ihm ist die Erkenntnis des erzieherischen Wertes der Frau und Mutter fest verankert. Die Anschaulichkeit und Herzenswärme, Pestalozzis unvergängliche Ideale für die Heranbildung des Kindes, sieht er gehütet wie Opferflammen von der echten Mutter. Zu ihr kehrt er zurück, in ihr sieht er die Ausgangspunkte seines Weges von der Natur festgelegt und vorgezeichnet, und zwar nie in hochgestellten Frauen, meist in Bäuerinnen und Frauen des einfachsten Volkes.

Pestalozzi ist kein Sänger der Frauenschönheit, kein Minnesänger und kein Frauenlob. Aber unvergleichlich wertvoll ist sein reiner Blick für die Vielfältigkeit des Frauenherzens, sein starkes Einfühlungsvermögen in die Seele des Weibes. Pestalozzi, „das Genie der reinsten Menschenliebe", blickt in liebender Verehrung auf zum mütterlichen Weibe.

Der Eintritt in die Lehrzeit

Viele Mißhelligkeiten entstehen alljährlich dadurch, daß Eltern über manche wichtigen rechtlichen Fragen und pädagogischen Aufgaben im unklaren sind, die sie durchdenken müßten, wenn sie einen Sohn oder eine Tochter in eine Lehr- oder Arbeitsstelle schicken. Zur Vermeidung von Streitigkeiten und zur Erleichterung bei der Führung des Jugendlichen durch das Elternhaus seien nachfolgend einige Winke gegeben.

Die Lehrzeit beginnt meistens mit einer vier- bis sechswöchigen Probezeit. Nach Ablauf dieser Probezeit ist der Lehrvertrag abzuschließen, und zwar unter allen Umständen schriftlich. Vorgeschrieben ist ein schriftlicher Vertragsabschluß zwar nur in handwerklichen und gewerblichen Berufen, aber auch in anderen Berufen sollten die Eltern nach Möglichkeit darauf bestehen, weil die mündliche Vereinbarung erfahrungsgemäß vielfach später zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß gibt. Das zuständige Berufsamt erteilt unentgeltlich Rat und Hilfe bei der Abfassung solcher Verträge. Lehrlinge und Lehrmädchen, Volontäre und Volontärinnen, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen dürfen unter 21 Jahren nicht ohne Arbeitsbuch beschäftigt werden. Nur in kaufmännischen und einigen anderen Berufen gibt es Ausnahmen von dieser Vorschrift. Eindringlich sollte den Jungen und Mädchen eingeschärft werden, daß Zeugnisse (auch Schulzeugnisse), Arbeitsbücher, Invalidenkarten, Krankenkassenpapiere und sonstige Ausweise an sicherem Orte und peinlich sauber aufzubewahren sind. Ersatz für verloren gegangene Papiere ist, wenn überhaupt, nur unter großen Schwierigkeiten zu beschaffen, und unsaubere Papiere machen bei der Bewerbung um Arbeit von vornherein einen ungünstigen Eindruck.

Ganz besonders seien die Eltern von Mädchen auf den Wert beruflicher Fortbildung hingewiesen. Häufig möchten junge Mädchen an einem Abendkursus teilnehmen, halten es aber für ihre Pflicht, ihre berufsfreie Zeit dem Haushalt zur Verfügung zu stellen. In vereinzelten Fällen ist die Tochter wohl zur Entlastung der Mutter dringend benötigt, aber häufig stellen die Mütter Ansprüche, weil sie die Wichtigkeit der beruflichen Fortbildung unterschätzen. Es wäre oft wünschenswert, daß die Mutter ihre Tochter geradezu dazu anregt, an freiwilligen Kursen teilzunehmen, in denen das Fachwissen und die Allgemeinbildung vertieft werden, wenn sich noch über die Berufsschule hinaus Gelegenheit dazu bietet. Auch in allen diesen und ähnlichen Fragen geben die Berufsämter bereitwillig unentgeltliche Auskunft.

Geburten ohne Gebärmutter

Das Geheimnis der „Leichengeburt" geklärt.

Der hervorragende Berliner Frauenarzt Professor Dr. W. Liepmann hielt kürzlich auf dem Konferenzabend des Deutschen Instituts für Frauenkunde einen von Filmvorführungen begleiteten aufsehenerregenden Vortrag über das Problem der Gebärfähigkeit der aus dem Körper der Mutter entfernten Gebärmutter. Es handelt sich dabei um eine von der Frauenkunde schon mehrfach beobachtete, aber in ihren Ursachen und Wirkungen bisher noch nicht genügend erforschte Erscheinung, die in der wissenschaftlichen Literatur unter der Bezeichnung „Leichen- oder Sarggeburt" bekannt geworden ist.

Es ist in vereinzelten Fällen vorgekommen, daß Frauen, die während des Geburtsaktes gestorben sind, noch ein Kind zur Welt gebracht haben. Für diese Erscheinung hat man die Erklärung gefunden, daß die gebärenden Organe während des Todes der Mutter angespannt waren, nach dem Tode erschlafften und so die Frucht von dem schon toten Körper noch ausgestoßen werden konnte. Als wissenschaftlich einwandfrei bewiesen kann man bis jetzt nur ganz wenige Fälle bezeichnen. In der Regel macht man ja heute noch den sogenannten Kaiserschnitt bei der Toten, um das Kind am Leben zu erhalten.

Professor Liepmann hat — wie in seinen Filmaufnahmen in allen Einzelheiten zu verfolgen war — einer schwer tuberkulösen Frau die Gebärmutter operativ entfernt und sie in Watte gebettet, möglichst warm gehalten und der weiteren Entwicklung überlassen. Die Gebärmutter hat dann die Gebärtätigkeit fortgesetzt und schließlich auch die Frucht ausgestoßen. Ueber die Ursachen dieses Vorganges waren die Teilnehmer an dem Konferenzabend sehr verschiedener Meinung.

Liepmann hält es für wahrscheinlich, daß die Gebärmutter ein inneres selbständiges Zentrum besitze, und beruft sich dabei auf ähnliche Wahrnehmungen und Erfahrungen anderer berühmter Frauenärzte. Darüber hinaus machte er die überraschende Mitteilung, daß er im Naturhistorischen Museum in Stuttgart das 150 Millionen Jahre alte Skelett eines Ichthyosaurus untersucht und dabei eine versteinerte Gebärmutter gefunden habe, die außerhalb des Körpers eine Frucht ausgestoßen hatte. Es scheint hier also die Entdeckung einer zeugenden Kraft des tierischen und menschlichen Organismus vorzuliegen, deren wissenschaftliche Untersuchung und Erklärung für die Frauenheilkunde von ungeheurer Wichtigkeit werden kann.

Todesstrafe für den Schleier.

Ein Interview mit Kemal Pascha.

Eine Journalistin hatte eine Unterredung mit Kemal Pascha, dem Diktator der Türkei. Sie erkundigte sich besonders nach den Gründen für die Abschaffung des Schleiers bei der türkischen Frau. Kemal erklärte, das Verbot des Schleiers sei aus zwei Gründen nötig gewesen. Der Schleier errege die Sinnlichkeit zu stark. Man habe beobachtet, daß in den Gegenden, in denen die Männer niemals Gelegenheit hatten, ein Frauenantlitz zu sehen, Sittlichkeitsattentate viel öfter vorgekommen seien, als z. B. in Konstantinopel, wo zahlreiche Christenfrauen ihr Gesicht nicht verschleiert tragen. Außerdem habe

der Schleier vielfach Verbrechern gedient,

um sich in Frauenkleidung unkenntlich zu machen. In den letzten drei Jahren seien in der türkischen Republik allein 4000 Verbrecher in dieser Verkleidung festgestellt worden.

Aus diesen Gründen werde bei der Durchführung des Gesetzes, das den Schleier abgeschafft hat, auch ungemein streng vorgegangen. Noch immer gebe es fanatische Eiferer, die den Schleier für heilig und Frauen, die ihn ablegen, für schamlos und unmoralisch erklären. Im Nordosten des Landes wurden bereits vier dieser religiösen Fanatiker als Staatsverbrecher mit dem Tode bestraft und erhängt. Gegen Frauen wird bei der ersten Uebertretung des Gesetzes eine Geldstrafe verhängt, bei der zweiten eine Gefängnisstrafe. Wird eine Frau zum drittenmal mit einem Schleier angetroffen, so wird auch sie auf Grund des Gesetzes wegen Staatsverbrechens zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Frauen als Universitätslehrerinnen. An der Universität Kiel wurde Fräulein Ermentrude von Ranke als erster weiblicher Dozent für mittlere und neuere Geschichte zugelassen. Auch an der Hamburger Universität wird die Besetzung einer Professur in der philosophischen Fakultät mit einer Frau geplant. An der französischen Universität Lyon wurde Fräulein Villard die Professur für englische Sprache und amerikanische Literatur übertragen. Es ist bisher das einzige Universitätslehramt der Literatur in Frankreich, das von einer Frau bekleidet wird.

Damenkleider aus Gardinen und Möbelstoff.

Was zieht die Russin von heute an? — „Eleganz und Schönheit gehören zur Kultur", sagt Lunatscharski.

Vor dem Kriege gehörte die mondäne Russin zu den elegantesten und tonangebendsten Erscheinungen der internationalen Gesellschaft. In Biarritz, Monte Carlo, Ostende, auf dem Lido und an allen Treffpunkten der „großen Welt" fielen gerade die russischen Frauen durch ihre ausgewählte Eleganz besonders auf. Sie scheuten sich auch nicht, in einer Zeit, die prüder war als die Gegenwart, sich ziemlich auffallend zu schminken. Das gesellschaftliche Bild einer Premiere in Petersburg oder Moskau vor dem Kriege war von unerhörter Pracht. Daneben nahm sich eine kaiserliche Premiere in Berlin eher bescheiden aus. Die russischen Damen waren in kostbarste Pelze eingehüllt und mit Brillanten geradezu behängt, was anderwärts damals noch als unfein galt. Die russischen Damen kleideten sich größtenteils in Paris ein, obwohl es in Petersburg Ateliers gab, die ruhig die Konkurrenz mit den ersten Pariser Häusern aufnehmen konnten.

Nicht nur die Frau der hohen Gesellschaft, sondern auch die sogenannte „Kaufmannsfrau", die Dame aus Geschäfts- und Industriekreisen, die als Vertreterin einer aufsteigenden Gesellschaftsschicht noch um ihre Anerkennung zu kämpfen hatte,

opferte alles für ihre mondäne Erscheinung.

Unter den russischen Herren dagegen gab es verhältnismäßig wenig Eleganz, zumal da die meisten eine prunkvolle Uniform trugen. Im zaristischen Rußland hatten ja nicht nur die Offiziere, sondern auch die Beamten der zahlreichen Aemter und Behörden eine glänzende Uniform, so daß sich ein Zivilist daneben höchst unscheinbar vorkommen mußte. Das gilt alles natürlich nur für die Hauptstädte; in der russischen Provinz herrschte noch die Kleidung der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts vor.

Die russische Revolution, wohl der größte soziale Umschwung, den die Welt je gesehen hat, bewirkte auf dem Gebiet der Mode eine tiefgreifende Umwälzung. Die elegante Russin verschwand aus der internationalen Gesellschaft. Auch im Innern des Riesenreiches mußte das Modepüppchen verschwinden, da es, vorerst wenigstens, als typisch kapitalistische Erscheinung im neuen proletarischen Staat unmöglich war. In den ersten Jahren des Bolschewismus durfte man nicht in einem sauberen Kleid auf der Straße erscheinen, ohne sich den größten Belästigungen auszusetzen. Das Tragen eines Ringes, der Besitz eines Pelzes genügten zur Verhaftung. Aber die Verhältnisse haben sich inzwischen wieder geändert, es macht sich wieder ein gewisses Luxusbedürfnis bemerkbar, wobei man vorerst unter Luxus nicht viel mehr als das Tragen von sauberer Wäsche und einigermaßen anständiger Kleidung verstehen darf. Auch in den proletarischen Kreisen verbreiteten sich neue Ansichten.

Eine kommunistische Zeitung stellte vor einiger Zeit die Frage zur Diskussion, ob eine elegante Kleidung nicht „im Widerspruch zu einer proletarischen Lebensauffassung und Gesinnung" stehe. Der Kommissar für Volksbildung, Lunatscharski, erklärte in einem Zeitungsartikel, daß es auch

vom echt proletarischen Standpunkt

aus gar keine Sünde sei, sich elegant zu kleiden, daß die moderne russische Jugend im Gegenteil mehr Wert auf ihre Kleidung legen müsse, denn „Eleganz und Schönheit gehörten zur Kultur". Damit war die Parole ausgegeben, und die russischen Frauen konnten sich wieder für die Mode interessieren, wenn auch in recht bescheidener Form. Die allgemeine Verarmung erlaubt der breiten Masse der Bevölkerung noch keinen Modeluxus. Im Theater kann man ein sehr buntgekleidetes Publikum sehen. Neben richtigen, genähten Kleidern, bei denen übrigens Röcke im allgemeinen doch etwas länger getragen werden als im übrigen Europa und in Amerika, kann man Kleider aus Gardinen und Möbelstoff bewundern. Derartige Toiletten fallen bei den heutigen Verhältnissen in Rußland keineswegs auf. Es besteht nämlich kein Zwang, elegant angezogen zu sein, denn jeder weiß, wie schwer das Leben ist. Auch ist die russische Frau in ihrer Kleidung bedeutend zurückhaltender geworden. Einen allzutiefen Hals- und Rückenausschnitt würde man heute als bourgeoismäßig empfinden und daran Anstoß nehmen.

Eine große Sorge der neuen Mondänen sind die seidenen Strümpfe. Durch das Handelsmonopol der Regierung ist die Seide so knapp geworden, daß man Seidenstrümpfe kaum bekommen kann. Auch sind die Preise für Kleidung ungemein hoch. Für Stiefel muß man 50 bis 70 Rubel, für Strümpfe 20 Rubel, für Kleider und Kostüme bis 300 Rubel bezahlen. Was die russischen Herren angeht, so sind sie in ihrer äußeren Gewandung eher jalopp zu nennen. Die meisten Männer tragen eine militärisch-sportliche Kleidung, die „French" genannt wird. Die geistigen Arbeiter ziehen ein dunkles, sogenanntes Tolstoihemd vor. Da Douglas Fairbanks bei den Russen der beliebteste Kinoschauspieler ist, tragen die jungen Leute einen „Fairbanks-Schnurrbart". Glattrasierte Männer sieht man dort selten. Bei älteren Herren sind Spitzbart und Vollbart keine Seltenheit. Das allgemeine Bild der Kleidung fällt durch eine gewisse Bescheidenheit auf.

Puder und Schminke schon zu Abrahams Zeit.

Die vom Britischen Museum und dem Museum von Pennsylvanien nach Ur in Chaldäa entsandte Expedition hat neue Ausgrabungsfunde gemacht. Es wurden Ringe, Diademe, Ketten, Ohrringe, Perlenreihen und Amulette aus Gold und Silber gefunden. Dann ein Diadem, in dem Bilder von Menschen und Tieren eingraviert sind, die goldene Statuette eines Stieres, eine Kette aus Lapis Lazuli und eine vollständige Toilettengarnitur: ein dem Lotosblatt ähnlich geformter Spiegelgriff, eine Puderdose, ein Schminktopf in Form einer Sphinx und ein fein gezahnter Kamm. Auf diese Garnitur, die aus der Zeit von 3000 v. Chr., etwa der Abrahams stammt, könnte manche Dame heute stolz sein.

Der Verein der blinden Frauen Deutschlands hat die gründliche Ausbildung im hauswirtschaftlichen Beruf in seinen Lehrplan aufgenommen, um nach Möglichkeit den blinden Frauen eine Berufsarbeit zu vermitteln, die sie instand setzt, sich zu erhalten. Der Verein setzt sich auch für die Besserung der Lage der Heimarbeiterinnen ein, da sehr viele blinde Frauen Heimarbeit verrichten. Ferner gibt er eine Handarbeitszeitung in Blindenschrift heraus. Eine Reihe von blinden Stenotypistinnen arbeitet bereits erfolgreich.

Neues Wohnen.

Noch immer ist die Wohnungsnot eine der brennendsten Fragen, die ihrer Lösung harren. Die Zeit muß heute vorüber sein, wo wir unter dem lähmenden Eindruck des Krieges und seiner Nachwirkungen die Wohnungsnot als ein uns auferlegtes, unabwendbares Schicksal ertragen zu müssen glaubten. Gerade bei den Frauen muß die Wohnungsfrage das stärkste Interesse erwecken, denn nach wie vor ist doch die Hauptsorge der Frau die Familie, und das Wohl und Wehe der Familie hängen aufs engste mit der Wohnung zusammen.

Welche unabsehbar schlimmen Folgen ein schlechtes Wohnen hat, und welch lebensstarkes, glückhaftes Gefühl ein gesundes Wohnen in uns auslöst, wird in einer kleinen Schrift „Sozialismus und Städtebau" (Sammlung Erlebniskultur, Verlag für sozialistische Lebenskultur, Hannover) ausgeführt. Diese warm und lebendig geschriebene Büchlein wird das stärkste Interesse jeder Frau finden, deren Denken nicht nur in ihrem Haushalt haftet, sondern die einen Blick gewonnen hat für die großen allgemeinen Fragen zum Wohle des Volkes. Dr. Hoffmann, der Verfasser, geht über die eigentliche Wohnungsfrage hinaus und greift das bisher übliche Wohnungsbausystem, die Mietkasernen mit Höfen und Hinterhäusern, an, ein Zwitter des Kapitalismus, der Bodenspekulation, das uns z. B. den „Markushof" in Berlin O. mit seinen Hofwohnungen und Wohnlöchern und die „Hamburger Terrassen" beschert hat. Der deutsche Kapitalismus leistet sich ja im Ausnutzen des Bodens ganz besonders starke Stücke. Nicht nur den teuersten Boden hat Deutschland, sondern in Berlin z. B. wohnen in einem Hause im Durchschnitt 75,90 Menschen gegenüber 7,80 in London. Auch in anderen Dingen des neuen Wohnens ist uns England weit voraus, und Hoffmann behauptet wohl nicht mit Unrecht, daß uns Deutschen durch das kapitalistische System der Sinn für Wohnkultur abhanden gekommen sei. In einem Lande, das so stolz auf die Eigenart seiner Kultur ist, in dem ständig von Heimatdienst und Heimatpflege gesprochen und gesungen wird, sperrt man die Menschen zu hunderten und tausenden in schmutzigen, lichtlosen Höfen, in engen, stinkenden Straßen, zwischen Fabriken, Ruß und Qualm ein, um sie da am deutschen Wesen genesen zu lassen. Das ist die nationale Tat des Kapitalismus! Seuchen und Krankheiten, Tuberkulose und Rachitis treiben hier ihre schönsten Blüten. Bezeichnend hierfür ist eine Stelle aus dem Handbuch der Hygiene des Genossen Professor Grotjahn, die Hoffmann anführt: „Zu meinem größten Erstaunen wurde ich gewahr, daß die Krankheit, die sich in Berlin und seinen Vororten an der Mehrzahl der sorgfältig gekleideten Proletarierkinder schon im Vorübergehen feststellen läßt, mit verschwindenden Ausnahmen unter den zerlumpten Rangen des Londoner Arbeiterviertels vollkommen fehlt. Vielmehr weisen die Kinder einen ganz vortrefflichen Gesundheitszustand auf, sind rotwangig und kräftig in allen ihren Bewegungen."

Sehr wichtig sind ferner die Ausführungen von Hoffmann über „Wohnung und Arbeitsstätte". Hier finden wir an Hand reichlichen Materials festgestellt, daß z. B. in Sachsen bei einem günstig gelegenen Werke 27,9 Prozent der Arbeiter anderthalb Stunden vom Werk entfernt wohnen und bei einem ungünstig gelegenen Werke 44,7 Prozent aller Arbeiter. Wieviel Kilometer verfahren allein die Arbeiter täglich in Berlin, um an ihre Arbeitsstätte und wieder zurück zu gelangen? Es gibt in Deutschland sogar Arbeiter, die nur eben Zeit haben, zu Hause zu essen und zu schlafen, um dann wieder nach ihrer Arbeitsstätte zu fahren. Dann spricht man aber von dem „Proleten", der nur an Essen und Schlafen denke und für höhere Dinge kein Interesse habe. Schlechte Schulleistungen der Kinder, Alkoholismus, Zerrüttung des Familienlebens, kurz, alle die Volksgesundheit schädigenden Einwirkungen haben ihre Ursache in der schlechten, ungesunden Wohnung.

Als Ziel des neuen Wohnens fordert Hoffmann, die Großstadt in Form von Gartensiedlungen weit ins offene Land hinauszuschieben, den Bau von Kleinhäusern als Siedlungen oder Eigenheime. Auch das Wohnungsbauprogramm der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion in Berlin fordert ausschließlich die Errichtung von Kleinwohnungen, bevorzugte Berücksichtigung der gemeinnützigen, dem gemeinwirtschaftlichen Prinzip dienenden Bauorganisationen bei der Durchführung der Wohnungsbauten, Durchführung möglichst großer, für weitgehende Rationalisierung und günstige Bewirtschaftung sich eignender Siedlungs- und Bauvorhaben. Und wenn wir von London lesen, das von einem Kranze von Gartenhäusern umgeben ist, oder von der Gartenstadt Letchworth, 50 Kilometer von London entfernt, wo in geradezu vorbildlicher Weise das Problem „Wohnung und Arbeitsstätte" gelöst ist, so wird uns in erschreckender Weise unser eigenes armseliges, trostloses Wohnen bewußt und wir erkennen: Wir müssen für ein menschenwürdiges Wohnen kämpfen, für uns und unsere Kinder. Nur durch den Sozialismus, nur durch eine soziale Bodenpolitik wird das Ideal, das Häuschen im Grünen, erreicht werden.

Hilde Knörnschild.

Der Frauenüberschuß in Rußland

der dort 4 Millionen beträgt, hat zu seltsamen Vorgängen geführt. Die überzähligen Frauen haben sich zum Teil eigene Ansiedlungen geschaffen. So gibt es im Gouvernment Saratow ein Dorf, dem man den Namen „Witwendorf" gegeben hat, weil dort nicht ein einziger erwachsener Mann lebt, vielmehr nur Witwen mit ihren noch nicht erwachsenen Kindern. Die Witwen bekleiden in diesem Dorfe natürlich auch alle Aemter des Gemeindevorstandes usw. Man wird durch diesen Vorgang lebhaft an den utopistischen Roman „Die Insel der großen Mutter" von Gerhart Hauptmann erinnert, in dem ebenfalls eine solche Frauensiedlung geschildert wird. Auch in anderen russischen Landesteilen besonders im Lande der Donkosaken, gibt es solche sich selbst verwaltenden Frauensiedlungen, zu deren Festlichkeiten hin und wieder Männer aus Nachbargemeinden zu Besuch kommen.

Vorbildliche soziale Arbeit im Rheinlande. Die Stadt Ohligs hat eine Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, die als vorbildlich gelten können. So werden täglich mehr als 400 Kinder unentgeltlich in der Volksküche gespeist. Für Lungenkranke hat man besonders durch eine vermehrte Bautätigkeit gesorgt und gesundheitlich günstige Wohnungen für eine große Zahl der in Betracht kommenden Familien geschaffen. Die dortige Arbeiterwohlfahrt will ein Ledigenheim, verbunden mit einem Kinderhort, bauen. Sehr gut ausgestaltet ist auch die Fürsorgearbeit für kriminelle oder gefährdete Jugendliche. Dabei ist hervorzuheben, daß die Vernehmungen in Verbindung mit dem Jugendamt geführt und von geeigneten Personen vorgenommen werden, so daß Vernehmungen durch die Polizei vermieden werden. Diese rege Fürsorgearbeit ist um so mehr zu bewundern, als Ohligs nur eine Stadt von etwa 30 000 Einwohnern ist. Man sieht also, wieviel trotz aller materiellen Beschränktheit unserer Zeit bei gutem Willen doch geleistet werden kann.

Einschränkung der Polygamie im Orient. In Aegypten kann der Mann zur Zeit offiziell noch mehrere Frauen haben, aber diese Freiheit soll den ägyptischen Männern nach einer neuen Gesetzesvorlage so weit beschränkt werden, daß sie, um eine zweite Frau neben der ersten heiraten zu können, künftig der Genehmigung einer geistlichen Behörde bedürfen und nachweisen sollen, daß die zweite Frau die Interessen der ersten nicht benachteiligt.

Eine schwedische Architektin. Frau Anna Branzell wurde bei einem schwedischen Wettbewerb mit dem zweiten Preis für Architektur ausgezeichnet.

Fremde Begriffe im Kindermund.

Von Ernst John.

Prickeln — was ist das? Bitte: Als mir einmal Zeitronenwasser tranken, sagte mein Bruder: „Das schmeckt wie eingeschlafenes Bein!"

Ein Gleiches vom Schlucken: Klein-Uriel kommt mit einem heftigen Schluckser zu ihrer Mutter. Sie klagt: „Mutti, es mir hüpft es so!"

Eine geschwollene Ferie: Meine Kusine hatte einmal an der Ferie Schmerzen. Da sagte sie: „Mir tut der Fußboden weh!"

Die Tatsache Kamel: Der vierjährige Alfie ist zum ersten Male im Zoologischen Garten, und sie kommt mit ihrem Vater zu den Kamelen. Da ruft die Kleine ganz begeistert: „Mutti, dieses Pferd ist wohl zweimal aus dem Kinderwagen herausgefallen, weil es zwei Buckel hat."

Goldfische: Meine Schwester ging einst, im Alter von 4 Jahren mit meiner Mutter in einem großen Park spazieren. Sie kamen an einem Teiche mit Goldfischen vorbei. Da rief die Kleine: „O, Mama, die roten Bücklinge!"

Den Klapperstorch wollen wir hier in Ruhe lassen, nur dieses: Als ich 4 Jahre alt war, bekam ich eine kleine Schwester. Als ich diese zum ersten Male sah, hatte sie auf ihrem Näschen die sogenannten weißen Mischstippen. Ich sagte ganz entsetzt zu meiner Mutter: „Da sind wir aber schön angeschmiert worden, die ist ja schon schimmelig!"

Eine andere: Mein Bruder Hans geht in die mittlere Klasse. Er hatte mir neulich gesagt, daß sie Lieder nach Diktat aufzuschreiben hätten. Nach ein paar Tagen sehe ich in das Diktatbuch meines Bruders und finde den Schluß des schönen Liedes „Es ist ein Ros' entsprungen" wie folgt stehen: „Das Blümlein, das ich meine, hat uns gebracht alleine, Marie, die reine macht."

Der ganz und gar verlorene Sohn: In der Religionsstunde sagte der Lehrer, daß der verlorene Sohn ein großer Verschwender und ein jugendlicher Leichtfuß gewesen sei. Als dann wiederholt wurde, sagte ein Mädchen: „Der verlorene Sohn war ein großer Verschwender und ein jugendlicher Schweißfuß."

„Ruhe sanft": Ein kleines Mädchen kommt zu seiner Mutter, die gerade viel zu tun hat, und fragt, ob sie zum Rolf gehen könne. Da fragt die Mutter: „Wer ist denn das schon wieder?" Gibt die Kleine zur Antwort: „Na, Menschenskinder, die, die in der Hedwigstraße mit Leichen handeln!" Rolfs Vater hat eine Beerdigungsanstalt.

Bildung um jeden Preis: Beim Tischgespräch erwähnt der Vater das Wort „Qualität". Sein Töchterchen versteht dieses Wort nicht und erkundigt sich nach der Bedeutung desselben. „Es heißt soviel wie Güte!" erklärt der Vater. Am nächsten Tage bringt der Bruder aus der Schule eine „4" mit nach Hause. Da bricht die Kleine in den Ruf aus: „Ach, du meine Qualität!"

(Mit besonderer Erlaubnis des A. Krick-Verlages, Leipzig, dem Buche „Anfangs terribles", ein Paket unfröhlicher Kinderwitze von Ernst John entnommen.)

Selbst ist die Frau *(aus der Modenschau der „Frauenwelt")*

STILKLEIDER

F 6487. Gr. 44 und 46. KLEID aus grünem Wollstoff mit heller Bluse zu tragen. Der Rock ist in tiefe Falten gelegt. Das Jäckchen wird mit schwarzer Kunstseide bestickt und seitlich, um die Brustform zu gewinnen, in Falten gelegt. Stoffverbrauch bei 100 cm Breite 3 m.

F 6488. Gr. 44 u. 46. FESTKLEID aus Seide und Spitzentüll. Die aus Spitzentüll gearbeiteten Bändchenärmel sind an die verbreiterte Achsel genäht. Loser gerafften Gürtel, der sich nach vorn zur Schleife knotet. Stoffverbrauch: bei 100 cm Breite 2 m Spitzentüll und 1,20 m Seide zu 50 cm.

O 3027. Gr. 44 und 46. STILKLEID aus beliebigem Wasch- oder Wollstoff mit leichter Buntstickerei. Stoffverbrauch für Gr. 44: 3,40 m 80 cm breit. Bügelmuster in nat. Größe 30 Pf.

F-Schnitte 90 Pf.

FÜR STARKE

J 2758. Gr. 46, 48 u. 50. SONNTAGSKLEID aus leichtem Wollstoff mit Spitzenweste und Schalkragen. Stoffverbrauch für Gr. 50 4,20 m 100 cm breit, 0,25 m Spitzenstoff 70 cm breit.

J 2760. Gr. 46, 48 u. 50. FESTKLEID aus Seide mit abstechendem Besatz. Stoffverbrauch für Gr. 50 5,85 m 100 cm breit, 1,75 m Band 4 cm breit.

Lyon-Schnitte 90 Pf.

MÄNTEL FÜR KNABEN UND MÄDCHEN

F 6548. 5—7 Jahre. MANTEL im Raglanschnitt aus dunkelblauem Flausch mit Krimmerkragen. Stoffverbrauch 1,50 m 130 cm breit.

F 6549. 7—9 und 9—11 Jahre. MÄDCHENMANTEL aus grünem Wollstoff mit Schulterpasse und tief eingelegten Falten. Stoffverbrauch 1,80 m 130 cm breit.

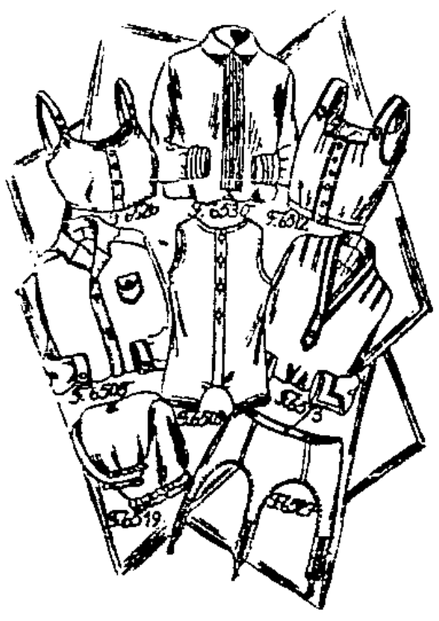
F 6550. 3—5 Jahre. MANTEL aus modefarbenem Tuch mit Raglanärmeln und Schalkragen. Stoffverbrauch 1,20 m 130 cm breit.

MÄDCHENKLEIDER

J 2630. 8—10 Jahre. WOLLSTOFFKLEIDCHEN, garniert mit weißem Kragen und Einsatz. Tollfalten erweitern den Rock. Stoffverbrauch 2,25 m 100 cm breit, 0,20 m Besatzstoff 80 cm breit.

J 2631. 6—8 Jahre. KLEIDCHEN mit runder Passe aus kirschrotem Rips gearbeitet. Gleichfarbiges Ripsband und ein weißer Kragen ergeben den Aufputz. Stoffverbrauch 1,25 m 130 cm breit, 0,20 m Besatzstoff 80 cm breit, 1,60 m Band 3 cm breit.

J 2632. 8—10 und 10—12 Jahre. BRAUNES SAMTKLEID mit plissiertem, samtfarbenem Einsatz und Kragen. Gürtel und Schleifen aus Ripsband. Stoffverbrauch 2,45 m 90 cm breit, 0,90 m Besatzstoff 100 cm breit, 1,45 m Band 4 cm breit, 0,50 m Band 3 cm breit.



F 6508. 10—12 Jahre. SPORTHEMD mit Schillerkragen. Stoffverbrauch 2,40 m 80 cm breit.

F 6509. 4—6 Jahre. HEMDHOSE aus Trikotstoff für kleine Knaben. Stoffverbrauch 1,50 m 70 cm breit.

F 6512. 6—8 Jahre. MIEDERLEIBCHEN aus warmem Stoff. Stoffverbrauch 0,70 m 70 cm breit.

F 6513. NACHTHEMD mit Bördchen für Mädchen. Stoffverbrauch 2,90 m 80 cm breit.

F 6519. 8—10 Jahre und 10—12 Jahre. SCHLÜPFER aus gerauhtem Wollstoff. Stoffverbrauch 1,10 m 80 cm breit.

F 6526. BÜSTENHALTER mit vorderem Knopfschluß und verstellbaren Achseln. Stoffverbrauch 0,50 m 80 cm breit.

F 6527. STRUMPFBANDGÜRTEL, rückwärts geknöpft. Stoffverbrauch etwa 0,60 m 100 cm breit.

F 6530. Gr. 44. EINFACHES NACHTHEMD mit verdecktem Knopfschluß und Garnierung von Stäumchengruppen. Stoffverbrauch 3,20 m 100 cm breit.

F-Schnitte 60 Pf.

Die Schnitte sind bei der Firma Lyon, Jopengasse Nr. 61, vorrätig.

Neu eröffnet! Alle Modelle **Lyon Schnittmuster** sofort erhältlich **Jopengasse Nr. 61** Abonnements und Einzelverkauf von **LYON MODEZEITUNGEN**

Erprobt und bewährt!

Essensduft aus der Küche und daneben liegenden **Räumen** ist leicht zu entfernen, wenn man in eine Schüssel heißes Wasser 2—3 Tropfen Lavendelöl träufelt.

Knöpfe halten fester, wenn man unter den Stoff ein Stückchen Glaceleder legt und dieses mit annäht.

Unangenehmen Geruch beim Kochen mancher Gemüse wird vermieden, wenn ein Stückchen Brot in einem Leinenbeutelchen mitkocht.

Fleisch, das zwei Tage vor dem Kochen aufbewahrt werden muß, hält sich frisch, wenn es mit Holzkohle bestreut wird.

Emaillierte Teile des Gaskochers oder Herdes bleiben blank, wenn sie nach dem Reinigen mit Möbelcreme nachpoliert werden.

Ein gutes Desinfektionsmittel ist brennender Kampfer.

Weinflecke aus Tischtüchern lassen sich entfernen, indem man den Fleck in kochende Milch hält.

Lackleder, das rissig geworden ist, behandelt man mit einer Mischung aus Olivenöl und pechschwarzer Tinte. Mit einer alten Zahnbürste wird die Mischung aufgetragen und, wenn nötig, das Verfahren zwei- bis dreimal wiederholt.

Fenster und Bilder lassen sich leicht mit einem mit Terpentin besprengten Tuch reinigen. Wenn die Fenster sehr schmutzig sind, so wasche man sie zuvor mit kaltem Wasser einmal ab.

Holzmöbel erhält man in gutem Zustande durch eine gelegentliche Abreibung mit einer schwachen Essiglösung (Essigwasser). So behandelte Holzmöbel werden auch von Holzwürmern nicht angegriffen.

Suppe lasse man nicht heftig kochen, sondern nur gelinde ziehen. Erstens verdampft ein großer Teil der Flüssigkeit und zweitens büßt sie an Wohlgeschmack ein, wenn sie stark kocht oder zu schnell erhitzt wird.